

# T'95

**Talente 1995**

## Talente 1995

**Sonderschau der  
Internationalen  
Handwerksmesse  
München  
11.–19. März 1995**

## Veranstalter

Verein zur Förderung  
des Handwerks e.V.

### **Konzeption und Ausstellungsleitung**

Peter Nickl  
Handwerkskammer für  
München und  
Oberbayern

### **Ausstellungs- Gestaltung**

Professor Hans Ell  
Kassel

### **Organisation**

Dr. Angela Böck  
Handwerkspflege in  
Bayern

## Jury 1995

Jury/Gestaltung

Jan Walgrave  
Belgien

Hermann Jünger  
Deutschland

Ralph Turner  
Großbritannien

Marjan Unger  
Niederlande

Linde Wolf  
Österreich

Silvia Fedorova  
Slowakische Republik

Charon Kransen  
USA

Jury/Technik

Dr. Peter Frieß  
Herbert Linner  
Edmund Sebastian  
Deutschland

## Katalog

© 1995 Bayerischer  
Handwerkstag e.V.  
Max-Joseph-Straße 4  
80333 München

Redaktion  
Peter Nickl

Katalogtexte  
Dr. Angela Böck

Kataloggestaltung  
Dieter Vollendorf  
München

Herstellung:  
**HL** Holzmann Druck  
86825 Bad Wörishofen

Dieser Katalog wurde  
gefördert aus Mitteln  
des Bundes und des  
Freistaates Bayern.



**Kontaktpersonen  
Talente 1995**

**Johannes Kuhnen**  
Hedglea Cottage  
Michelago 2620  
Australien

**Jan Walgrave**  
Provinciaal Veiligheids-  
Instituut  
Jezusstraat 28  
2000 Antwerpen  
Belgien

**Nina Linde**  
Danske Kunsthånd-  
værkeres  
Landssammenslutning  
Linnésgade 20  
1361 Kopenhagen  
Dänemark

**Irmtraud Ohme**  
Hochschule für Kunst  
und Design  
Burg Giebichenstein  
Postfach 672  
Neuwerk 7  
06108 Halle/Saale  
Deutschland

**Dr. Peter Frieß**  
Deutsches Museum  
Museumsinsel  
80538 München  
Deutschland

**Elisabeth Holder**  
Fachhochschule  
Düsseldorf  
Georg-Glock-Straße 15  
40474 Düsseldorf  
Deutschland

**Laura Ylätaló**  
Design Forum Finland  
Fabianinkatu 10  
00130 Helsinki  
Finnland

**Maija Pitz**  
Lahti Design Institute  
Kannaksenkatu 22  
15141 Lahti  
Finnland

**Joël Baudet**  
Assemblée Permanente  
des Chambres de  
Métiers  
12, avenue Marceau  
75008 Paris  
Frankreich

**Nick Arber**  
Crafts Council  
44a Pentonville Road  
Islington  
London N1 9BY  
England

**Mairead McAnallen**  
Crafts Council of Ireland  
Powercourt Townhouse  
Centre  
South William Street  
Dublin 2  
Irland

**Neora Warshavsky**  
Israel designer-  
craftsmen's association  
P.O.B. 22718  
TelAviv 61226  
Israel

**Maria Benedetta  
Spadolini**  
Via Masaccio, 187  
50132 Florenz  
Italien

**Masako Hayashibe**  
Japan Craft Design  
Association  
503 Murata Mansion  
3-46-12-1-F, Yoyogi Shi-  
buya-ku Tokyo 115  
Japan

**Charles Lewton Brain**  
120, 9th Street NW  
Calgary  
Alberta, T2N 1S9  
Kanada

**Vincent La Schiazza  
Mr. Sadeler**  
Chambre des Métiers du  
Grand-Duché de  
Luxembourg  
Boîte Postale 1604  
1016 Luxemburg

**Jeannell Kolkman**  
Niederlands  
Vormgevingsinstituut  
Keizersgracht 560/562  
1017 EM Amsterdam  
Niederlande

**Gitte Magnus**  
Norske Kunsthåndverkere  
Kongensgtl. 3  
0153 Oslo 1  
Norwegen

**Linde Wolf**  
Österreichisches Institut  
für Formgebung  
St.-Ulrichs-Platz 4  
1979 Wien  
Österreich

**Aleksandra Manczak**  
Strzeminski Academy of  
Fine Arts and Design  
Ul. Wojska Polskiego 121  
91-726 Łódź  
Polen

**Manuel da Costa Cabral**  
Fundacao Calouste  
Gulbenkian  
Av. de Berna No. 45  
1093 Lissabon  
Portugal

**Luísa Neves**  
Ar.co  
Rua de Santiago 18  
1100 Lisabon  
Portugal

**Dr. Helen Bennett**  
Scottish Arts Council  
13 South Gray Street  
Edinburgh EH9 1TE  
Schottland

**Gunilla Fleming**  
Konstfack National  
College of Arts, Crafts  
and Design  
Valhallavägen 191  
10252 Stockholm  
Schweden

**Dr. Hansjörg Budliger**  
Heimatwerkschule  
8805 Richterswil  
Schweiz

**Patrizia Crivelli**  
Sektion Kunst/Heimat-  
schutz/Denkmalpflege  
Hallwylstraße 15  
3003 Bern 6  
Schweiz

**Silvia Fedorova**  
Zelená 1  
81108 Bratislava  
Slowakische Republik

**Ramón Puig-Cuyas**  
Pg. Maritim 94-97 5º-3º  
08800 Vilanova i la  
Geltru  
Spanien

**Dr. Antonin Hartmann**  
Kaprova 11  
1100 Prag 1  
Tschechische Republik

**Dr. Jindrich Kabat**  
Kultusminister der  
Tschechischen Republik  
Valdstejnská 4  
11800 Prag 1  
Tschechische Republik

**Charlotte Fallier**  
Báthori u. 10  
1054 Budapest  
Ungarn

**Charon C. Kransen**  
333 West 16th Street  
Apt. 4 R  
New York City N.Y.  
10011  
USA

**Peter Nickl**  
Handwerkskammer für  
München und  
Oberbayern  
Max-Joseph-Straße 4  
80333 München  
Deutschland



In diesem Wettbewerb werden seit Jahren Talente im Handwerk vorgestellt, junge Menschen, die sich mit ihrem Beruf so identifizieren, daß sie ihn als Herausforderung empfinden, als eine Aufgabe, etwas selbständig Schöpferisches zu leisten. Angesprochen werden in diesem Wettbewerb handwerkliche Nachwuchskräfte aus dem Bereich der Technik und der Gestaltung, wobei festzustellen ist, daß „junge Künstler“ leichter aufzufinden sind, als „junge Erfinder“. Im Bereich der Technik kann es durchaus sein, daß die Aufgabenstellung, technische Probleme innovativ zu lösen, an Nachwuchskräfte nicht so häufig herangetragen wird, wie die Aufforderung zum Experiment im gestalterischen Bereich.

Der Wettbewerb „Talente“ stellt im Gestaltungsteil Arbeiten aus den Werkbereichen Glas, Keramik, Schmuck und Gerät, Möbel, Textil und Papier vor. In der Technik sind es vorwiegend Beiträge aus den Berufen Maschinenbau, Mechanik, Feinmechanik. Die Beiträge sind international. Sie werden uns von kompetenten Fachleuten oder Auswahlgremien vorgeschlagen. Das Auswahlverfahren ist von Land zu Land unterschiedlich. Die endgültige Entscheidung über die Zulassung zum Wettbewerb liegt bei uns als den Veranstaltern. Wir respektieren in aller Regel die Vorauswahl und greifen nur dann reglementierend ein, wenn uns ein bestimmter Level des Niveaus nicht erreicht zu sein scheint, oder wenn es innerhalb der Ausstellung zu großen Materialkonzentrationen oder Wiederholungen kommt.

Junge Menschen, die ihre Formensprache in gestaltenden Handwerksberufen suchen, orientieren sich meist an den Persönlichkeiten, von denen sie ausgebildet werden. Außerdem werden sie sehr oft von den Ideen des aktuellen Formgeschehens beeinflusst. Nachdem dieser Wettbewerb seit 1980, d. h. seit nunmehr 15 Jah-

ren gezeigt wird, schlagen sich in ihm natürlich auch die Wellen der unterschiedlichen formgeberischen Zeitebenen nieder. So registrierte man sehr stark das Diktat der „guten Form“ zu Beginn der 80er Jahre, ebenso die Rebellion gegen sie, die Memphiswelle, den Auftakt zur Postmoderne oder das Fantasy-Movement. Daneben gibt es natürlich auch Gestaltungsansätze, die für junge Menschen zeitlos attraktiv sind, z. B. die Rückbesinnung auf die Anfänge, die Wurzeln eines Handwerks, auf die Archaische. In diesen Kontext gehört auch das vermehrt zu hörende Schlagwort von der „Neuen Einfachheit“. Gestalterische Erscheinungsformen, die man mit diesem Begriff verbindet, sind auch in diesem Jahr im Wettbewerb sichtbar: ein Hang zur Sachlichkeit, zum bescheidenen Understatement, oft verbunden mit einer Hinwendung zur Natur, einem Aufgreifen organischer Formen und Motive aus der Tier- und Pflanzenwelt. Gleichzeitig äußert sich dabei nicht selten ein Engagement für den Umweltschutz, für die Bewahrung und Erhaltung der Ressourcen unserer Erde. In diesen Kontext gehören die vielen Vorstellungen junger Menschen über ein sinnvolles Recycling, sei es, daß sie Materialien verwenden, die sich leicht recyceln lassen, oder daß sie achtlos weggeworfene Gegenstände bewußt in einen Gestaltungsvorgang miteinbeziehen und dadurch versuchen, dem scheinbar wertlosen Material einen neuen Wert zu verleihen. Die Wegwerfgesellschaft muß ihrer Meinung nach in ihrer achtlosen Mentalität wacherüttelt werden. Aus Wegwerfstoffen lassen sie formal klassische Gegenstände entstehen. Der Kontrast zwischen Material und Form soll zum Nachdenken anregen und auffordern.

Wer Gelegenheit hatte, den Wettbewerb „Talente“ (der frühere Name Talentbörse wurde wegen der Übersetzungsschwierigkeiten geändert) über die Jahre hin auf-

merksam zu verfolgen, konnte feststellen, wie sich zu gewissen Zeiten bestimmte Werkbereiche in den Vordergrund spielten, um nach einigen Jahren wieder zurückzuweichen. Waren zu Beginn der 80er Jahre die Beiträge Keramik oder Textil dominant, so tauchten gegen Ende des Jahrzehntes plötzlich unerwartet eine Vielzahl origineller, manchmal skurriler Möbel auf. Jetzt scheint die Möbelflut abzuflauen, statt dessen „steigt“ der Schmuck. Für uns als Veranstalter kommen solche Veränderungen durchaus nicht immer gelegen und bringen mitunter auch ausstellungstechnische Probleme mit sich.

Zusammen mit dem Schmuck haben in diesem Jahr erfreulicherweise auch die Bewerbungen aus dem Gebiet der Keramik wieder zugenommen. Keramik war in den letzten Jahren eher unterrepräsentiert. Eine gewisse Intellektualisierung ist hier feststellbar: keramische Arbeiten werden konzeptionell hinterfragt. Bei Keramikgefäßen trifft man plötzlich auf Abziehbilder, auf denen hinlänglich bekanntes Porzellandesign zu sehen ist. Bezweckt wird die Irritation des auf eingefahrenen Geleisen laufenden Sehverhaltens des Betrachters. Ungewöhnliche Materialkombinationen zielen ebenfalls auf visuelle Überraschungseffekte ab, z.B. Keramik in Verbindung mit Glas oder Metall. Derlei grenzüberschreitende Ausflüge geben sich wiederum im klassischen Formenkanon seriös und wollen nicht wie in früheren Jahren durch extrovertierte formale Auswüchse auf sich aufmerksam machen. Hinter vielen formalen Lösungen steht die kritische Fragestellung nach dem Sinn des eigenen, des handwerklichen Tuns im Gegensatz zu industrieller Massenproduktion.

Im Bereich der Technik sind die Aufgaben, die sich junge Handwerker selbst stellen, sehr viel klarer und eindeutiger als

im Bereich der Gestaltung. Ziel einer Auseinandersetzung mit technischen Problemen ist immer wieder die Verbesserung von Geräten oder Instrumenten, z. B. von Sport- oder Therapiegeräten, Spiel- und Musikinstrumenten, bei rein fachbezogenen Technikproblemen manchmal sogar die Entwicklung neuer wissenschaftlicher Maschinen oder Mechaniken. Viele Messebesucher, die gestalterischen Experimenten mehr oder minder ratlos gegenüberstehen, setzen sich mit den technischen Erfindungen talentierter handwerklicher Nachwuchskräfte intensiv und sachbezogen auseinander. Die Sektion Technik verzeichnet die andauerndsten und interessiertesten Betrachter. Kein Besucher verweilt länger vor einem Exponat als ein „Technikfreak“.

Peter Nickl

<b>Inhalt</b>	Seite
Preisträger 1994 .....	9
Technik .....	22
Glas .....	40
Keramik .....	56
Lampen .....	78
Metall .....	84
Möbel.....	108
Papier .....	120
Schmuck.....	126
Textil .....	160
Ausstellerverzeichnis.....	175

Alle angegebenen Maße:  
Höhe x Breite x Tiefe



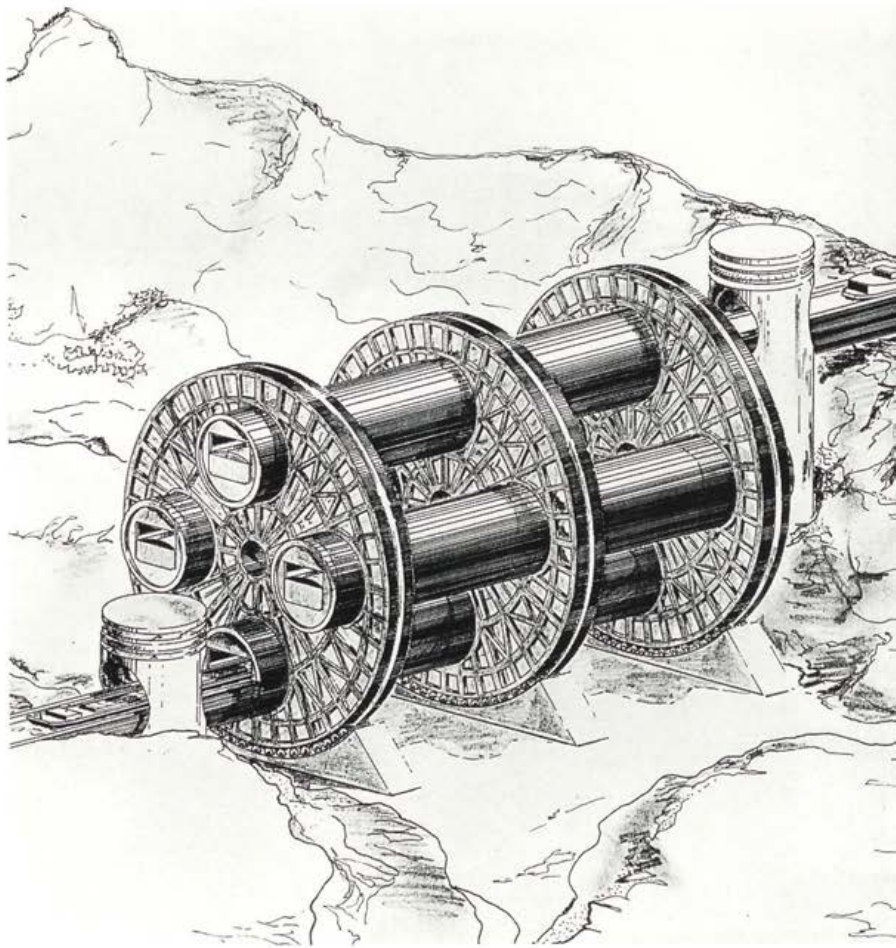


## Christof Schwarz

Deutschland

### Technik

Bestechend ist die Einfachheit, mit der hier eine Lösung für den Verkehrsstau am Schiffshebewerk Niederfinow angeboten wird. Die technische Durchführbarkeit läßt auf die Realisierung eines solchen Projektes hoffen. Das Schiffshebewerk wäre ein eindrucksvolles Zeugnis für die Architekturlandschaft technischer Bauwerke in unserer Zeit. Das Bauwerk, dessen Ästhetik durch die Einfachheit der Konstruktion überzeugt, fügt sich in die Landschaft ein. Es wird als gestalterischer Akzent und nicht als Eingriff in dieselbe empfunden.



**Eva Cvrchová**

Tschechische Republik

Glas

Diese Glasskulpturen sind von hoher künstlerischer Selbständigkeit. Sie vereinen Gegensätze, die dem Glas immanent sind: seine blockhafte Schwere und die geometrische Strenge des in Form gegossenen Glases. Gleichzeitig zeigen sie die Fragilität und Transparenz des Glases und die Möglichkeit zur Gestaltung vegetabler Formen.



## Eibert Draisma

Niederlande

Metall

Diese Objekte, gefertigt als „Ready-Mades“, sind ein intelligenter und witziger Protest gegen die Perfektion und den Luxus von High-Tech-Geräten in unserer Zeit. Sie strahlen Frische, Optimismus und Fröhlichkeit aus und geben dem Betrachter Anlaß – was selten ist – herzlich zu lachen.



**Susanne Mack**

Deutschland

Metall

Tischgerät und Tafelschmuck in Form utopischer Fahrzeuge hinterfragen die Nützlichkeit und den traditionellen Gebrauch solcher Geräte. Sie animieren zu spielerischen Aktionen und machen gleichzeitig bewußt, daß ihr Funktionsspektrum sehr viel weiter und phantasievoller sein könnte, als dies üblicherweise der Fall ist.



## Franky Claeys

Belgien

Papier

Jugendliche können nicht früh genug an die Probleme der Umweltgefährdung herangeführt werden; darin liegt der nicht hoch genug einzuschätzende Wert dieses überzeugend gestalteten Umweltspiels.



**Katrin Laville**

Deutschland

Schmuck

Schmuck kann Spaß machen. Dies vermitteln diese Handwerkerringe, die die Tradition der mittelalterlichen Zunft- und Handwerkersymbole in witziger und frischer Form aufgreifen.



## Stefano Marchetti

Italien

Schmuck

Eine in Europa selten geübte Art der Metallbearbeitung ist die japanische Mokumé-Technik. Die in dieser Technik gefertigten Arbeiten vermitteln eine für unser Auge ungewohnte Ästhetik. Sie werden zu Bildträgern abstrakter, grafisch wirkender Kompositionen.



**Isabel Gorjão Henriques**

Portugal

Stein

Ein Mörser ist ein uraltes, im Grunde nur noch selten verwendetes Küchengerät. Die Form und die Art der Handhabung dieses aus Stein gefertigten Mörsers sind ebenso ungewöhnlich und überraschend wie in sich logisch und selbstverständlich.



**Ida Gut**  
Schweiz

Textil

Den Entwürfen dieser Kleiderstücke liegt keine zeichnerische Skizze, sondern eine aus Papier gefertigte bildhauerische Skulptur zugrunde. Durch sie wird ein kreativer Herstellungsprozeß verdeutlicht. Nicht sichtbar ist die intensive Auseinandersetzung der Entwerferin mit der menschlichen Anatomie, die zu selbstverständlichen und in sich schlüssigen Formen führte.





**Charlotte Højbjerg Jacobsen**  
Dänemark

Textil

Diese Stoffe sind in einfachen, tradierten Handwerkstechniken gearbeitet. Sie sind gestrickt, gehäkelt, bedruckt. Dennoch wirken sie in keiner Weise traditionell. Ihre textile Materialästhetik ist neuartig und in hohem Maße überraschend.





## Josef Andraschko

Österreich  
geb. 1964

1981 – 88  
Tätigkeit als Maschinenbautechniker, Linz  
1988 – 95  
Hochschule für künstlerische und  
industrielle Gestaltung, Linz, Meister-  
klasse für Metall und Produktgestaltung



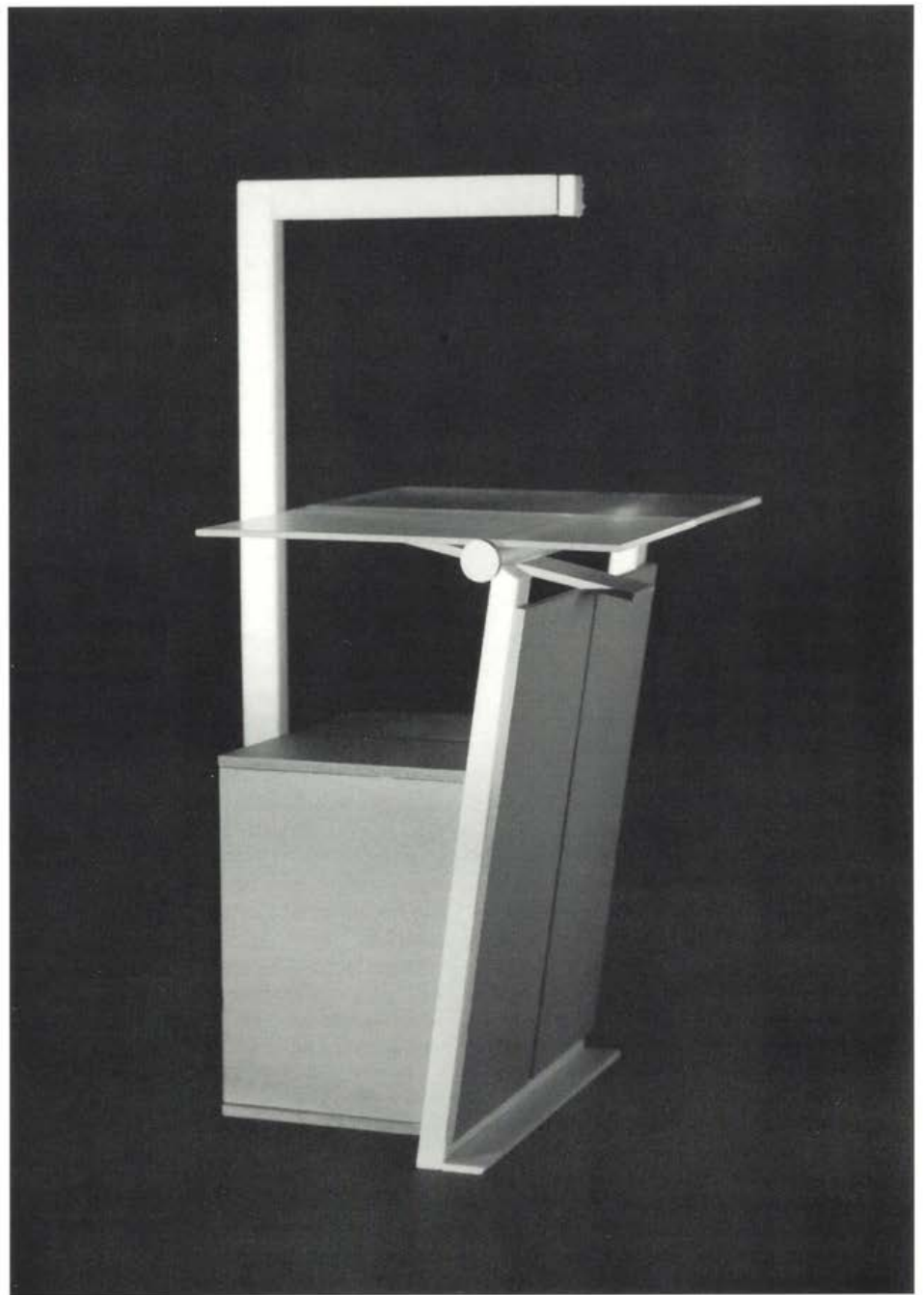
Meine Idee war es, ein Thermodraht-Styropor-Schneidegerät zu bauen, das eine schnelle Herstellung abstrakter 3-D-Skizzen ermöglicht. Es gelang mir dabei, den Bedienungskomfort gegenüber bereits existierenden Lösungen deutlich zu verbessern. Die schlichte Formgebung wurde geleitet von den technischen Erfordernissen.

Der Arbeitsplatz der Schneidevorrichtung besteht aus einem tischförmigen Basisgerät, an dem die Bedienungsperson steht oder sich an einer Stehhilfe abstützt. Die Funktionen des Basisgeräts sind für die gängigen Arbeitsvorgänge ausgelegt, aufrüstbare Zusatzvorrichtungen erleichtern zudem die Herstellung von Sonderformen. Der Aufbau der Hauptkomponenten der Vorrichtung – Aluminium-Rohrgestell, MDF-Platten-Korpus und eine Arbeitsplatte aus Glas – wird durch lösbare Verbindungen hergestellt. Die Produktion erfolgt in handwerklicher Arbeit – die darauf ausgerichtete Gestaltung kommt ohne kostenintensive Formen und Werkzeuge aus.

Ohne auf den Einsatz hochwertiger Technologien wie zum Beispiel Laser, CNC-Steuerung und ähnliches angewiesen zu sein, führt die manuelle Fertigungsweise zu schnell und einfach produzierten, präzisen Ergebnissen. Die Arbeitsfläche besitzt die an die Platte gestellten Anforderungen wie gute Gleitfähigkeit, Kratzfestigkeit, Blendfreiheit, Planheit und Steifheit. Für Winkelschnitte kann die komplette Arbeitsplatte mit Tiefenanschlag geschwenkt werden, der dünne Draht bleibt unberührt. Um eine größtmögliche Präzision zu erreichen und nebenbei die Emissionen niedrig zu halten, wird der Querschnitt des Schneidedrahts auf kleinstmögliche Größen reduziert. Eine stufenlose Regelung des Thermodrahtes bietet bestmögliche Voraussetzungen für exakte Ergebnisse. Die Werkstoffemulsionen werden beim Schneiden von einem Gebläse durch den Drahtspannbügel abgesaugt. Aufrüstbare Sondervorrichtungen für Kreis- und Kegelschnitt/Schichtschnitt werden nur für die Dauer des Bedarfs aufgesetzt und sind im Korpus verstaut. Bisher notwendige Improvisationen im Arbeitsprozeß werden abgelöst durch einfach anzubringende Führungseinrichtungen.

### Styropor-Schneidegerät

Alu-Formrohr, MDF-Platten, Glas  
95 x 80 cm  
Höhe verstellbar von 95 – 170 cm



## Bruno Anquetil

Frankreich

geb. 1971

1990 – 93

Studium der Wirtschaftswissenschaften

1994

Vordiplom

seit 1995

Diplom der Wirtschaftswissenschaft



Es ist ein großes Abenteuer, die Barrieren zwischen gesunden und behinderten Menschen einzureißen. Das Tandem „Medale Spad“ will dabei helfen, denn mit diesem Fahrrad können gesunde und behinderte Menschen gemeinsam sportlich tätig werden und so auch Spaß und Vergnügen teilen. „Medale Spad“ bietet dem gesunden Menschen auf dem Vordersitz, dem Behinderten auf dem beweglichen Rücksitz Platz. Der Gelähmte ist nicht länger nur auf seinen Rollstuhl angewiesen, er erhält durch die sportliche Betätigung die Möglichkeit, wieder ein Gleichgewichtsgefühl zu entwickeln und seine Grenzen neu auszutesten.

Das Funktionsprinzip von „Medale Spad“ ist die Nutzung der Armkraft des Behinderten durch Zwischenhandgriffe, die in Brusthöhe angebracht sind. Ein freies Rad erlaubt es ihm, gegebenenfalls zu bremsen, ohne einen Sturz oder Unfall zu riskieren. In diesem Fall muß er sich bzw. seinen Sitz vom Tandem lösen. Der Sitz ist bequem und verstellbar und paßt sich den verschiedenen Handicaps an. Stützen aus Polyester halten die Füße. Um Torsionen und Gleichgewichtsstörungen, die häufig von den Personen auf dem Rücksitz ausgelöst werden, zu vermeiden, ist der Tandemrahmen als langgestrecktes Dreieck konzipiert, die Lenkstange des Vordermanns ist nach oben gebogen. Ein Reduktionsgetriebe verhindert eine zu große Beschleunigung und somit das zu scharfe Bremsen bei hoher Geschwindigkeit. Da das Tandem aus sehr leichtem Stahl konstruiert wurde, beträgt sein Gewicht nur 26 kg.

### „Medale Spad“

Tandem für einen Gelähmten  
Stahl

Gewicht 26 kg



## Fridolin Beisert

Deutschland  
geb. 1973

1989 – 90  
Ausstauschschüler in Washington  
DC/USA

1992 – 94  
als freier Aufnahmeleiter bei diversen  
Werbefilmproduktionen tätig  
seit 1994

Studium am Art Center College of Design,  
Schweiz, Fachrichtung Produktgestaltung



Eine aus meiner frühesten Kindheit stammende Faszination für Mechanismen und Spiele setzte den Grundstein für die beiden in der Ausstellung gezeigten Automaten. Die Idee entstand bei einem Besuch in einem Museum, in dem alte englische Spielautomaten ausgestellt wurden. Ich entschloß mich, selbst einen noch komplexeren, funktionstüchtigen Automaten zu bauen. Mein Ziel war es, einen technisch perfekten Apparat zu schaffen, der auch als Objekt in einem Raum stehen kann, kommerzielle Nutzgedanken spielen keine Rolle.

Als Materialien und Werkzeuge stand mir lediglich das Wenige zur Verfügung, das in unserem Werkraum zu finden war.

Trotzdem gelang es mir, zwei funktionierende Automaten mit vielen kleinen Extrideen, Spielereien und Verzierungen zu konstruieren. Der Clou der Automaten ist, daß sie völlig ohne Strom arbeiten!

Der Spieler erhält nach dem Einwurf einer Münze eine Kugel, die mit Hilfe des Abschusses in das Spielfeld gelangt. Dort kann die Kugel dann verschiedene Funktionen auslösen. Der „Maya Temple“ akzeptiert zum Beispiel 10- oder 50-Pfennig-Münzen, wechselt Geld, er sortiert Falschgeld aus und hat einen Jackpot und ein Risikofeld. Schließlich zahlt er Gewinne von zehn bis zu fünfzig Pfennig aus. Nach dem gleichen Prinzip funktioniert auch der Automat „Labyrinth“. Hier werden die möglichen Spielvarianten jeweils durch einen Zufallsgenerator in Form einer drehbaren Scheibe bestimmt.

### „Maya Temple“

Spielautomat, Vorder- und Rückansicht  
Holz, Glas  
103 × 57 × 13 cm



## Simon Farmer

England  
geb. 1969

1987 – 88

Grundzertifikationskurs in Kunst und Design, am Hastings College of Art and Design

1988 – 91

Studium am Woolverhampton University, Fachklasse für Produktgestaltung

1991

Bachelor of Arts

1991 – 93

Studium an der Birmingham University, Fachklasse für Industriedesign

1993

Masters of Arts

seit 1993

freiberuflich als Gitarrendesigner tätig



Elektrische Gitarren haben mich schon immer fasziniert, die Kraft und Vielseitigkeit, die sie dem Musiker bieten, ist einzigartig. Das macht es besonders aufregend, sie zu entwerfen und zu bauen. Elektrische Gitarren werden seit den späten vierziger Jahren unseres Jahrhunderts hergestellt und sie haben seit dieser Zeit ihr Aussehen kaum verändert. Seit meinem vierzehnten Lebensjahr habe ich mich intensiv mit der Konstruktion und dem „Styling“ von elektrischen Gitarren beschäftigt, um Alternativen zu finden, ohne das grundlegende Konzept zu ändern. Die hier in Talente ausgestellten Gitarren sind das Ergebnis meines siebenjährigen Experimentierens mit verschiedenen Materialien wie Stahl, Kunststoff, Beton und Holz. Frühe Prototypen waren als Feinrahmen-Konstruktion aus Metallröhren gebaut und fanden großen Anklang bei Musikern. Seal spielte zum Beispiel meinen achtsaitigen Baß in seinem Video „Killer“ von 1991.

Meine aktuellen Instrumente haben noch immer einen Rahmen aus Metallröhren; für den Hauptteil des Korpus' verwende ich aber ein zweischichtiges Material mit einer „Haut“ aus Carbonfaser und einem „Kern“ aus Holz. Carbonfaser ist hierbei das wesentliche Element, das eine vergleichsweise komplexe Formgebung bei sehr geringem Gewicht und unglaublicher Stabilität erlaubt. Dadurch kann ich für den Kern der Gitarre sehr leichte Klanghölzer wie Zeder und Pappe verwenden. Damit die Hardware der Instrumente zu dieser eigenwilligen Konstruktion paßt, habe ich sie – bis auf die Stimmechaniken – komplett selbst entworfen und hergestellt. Das Ergebnis ist ein komfortables, leicht spielbares Instrument mit einer eigenständigen, volltönenden Klangcharakteristik.

Jede GUS-Gitarre ist ein Einzelstück. Der Gitarrist kann sich das Klangholz für den Kern, die Tonabnehmer und ihre Anordnung und natürlich auch die Farbe selbst aussuchen.

### „GUS-Guitar“

sechssaitige elektrische Gitarre  
Carbonfaser, Balsaholz, Aluminium  
100 x 33 cm



## Olle Gyllang

Schweden  
geb. 1965

1990 – 91

Studium an der Designhögskolan, UMEÅ,  
Stockholm, Fachbereich Industriedesign

1991 – 94

Studium am National College of Arts,  
Crafts and Design, Stockholm, Fach-  
bereich Industriedesign

1992 – 93

Auslandsstudium an der École National  
Supérieure de Création Industrielle,  
Les Ateliers, Paris

1994

Diplom



Die Sense ist ein Gerät, das seit Jahrhunderten verändert und verbessert wird. Als das Aussehen der Sense durch die Massenproduktion rationalisiert wurde, verlor sie ihren Charakter und ihre Funktion - sie wurde zu einer Kopie der alten, handgemachten Modelle.

Traditionell hatte die Sense individuelle, auf den Benutzer zugeschnittene Gestalt, ihre Länge wurde der Größe des Benutzers angepaßt. Nur so kann sie technisch optimal benutzt werden. Moderne Sensen vernachlässigen diesen Faktor völlig. Dies motivierte mich, das Gerät neu zu entwerfen und ein teleskopisches Modell zu konzipieren, das sich für Personen mit einer Größe von 160 – 190 cm eignet. Das Material ist aus Fiberglas, denn eine Sense sollte leicht und stabil sein.

### **Sense**

Fiberglas, Ahorn

Länge 175 cm, Gewicht ca. 2 kg



### Milan Skribina

Deutschland  
geb. 1972

1989 – 92

Ausbildung an der Wirtschaftsschule  
seit 1992

Lehre als Feinmechaniker am Institut für  
Kristallographie und Mineralogie der  
Universität München

### Alexander Lipp

Deutschland  
geb. 1973

seit 1991

Lehre als Feinmechaniker am Institut für  
Kristallographie und Mineralogie der  
Universität München



Untersuchungen der Atomanordnungen auf der Kristalloberfläche werden in hermetisch abgeschlossenen Vakuumkammern unter Ultrahochvakuum-Bedingungen durchgeführt. Heute existiert ein großes Interesse daran, Änderungen von solchen Oberflächen-Atomanordnungen und deren physikalischen und chemischen Eigenschaften unter dem Einfluß von speziellen Gasatmosphären zu untersuchen. Derartige Experimente sind nur möglich, wenn eine kontrollierte, dosierte Gaszugabe in die Vakuumkammer garantiert ist, d.h. ein Präzisionsventil mit definiert zu variierender Leckgröße existiert. Eine technische Lösung für ein Gaseinlaßventil besteht darin, eine harte, konische Stahlnadel in einen Gegenkonus aus einem weichen Material, zum Beispiel Kupfer, zu verschieben. Wird die Stahlnadel mit genügend großem Anpreßdruck in den Kupferkonus gedrückt, so ist das Ventil völlig dicht. Kontrolliertes Zurückziehen der Nadel ermöglicht das sukzessive Öffnen des Ventils, das Gas kann hineinströmen. Die Reinheitsanforderungen bestimmen die Materialauswahl für diese Ventile, d.h., für den Ventilkörper ist nur Edelstahl, für die Dichtungen ist nur Kupfer möglich.

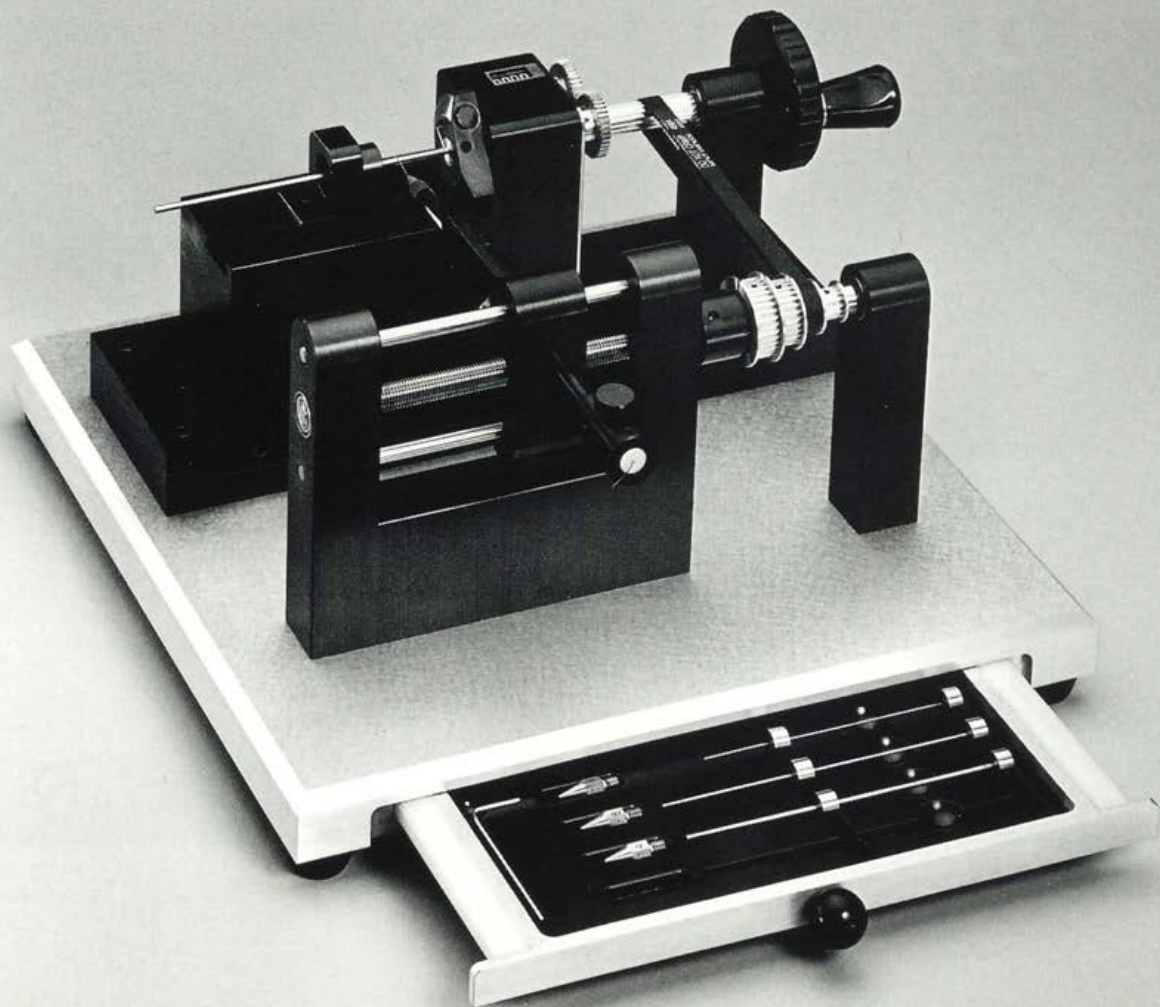
Wendel aus speziellen Drahtsorten wie Wolfram, Molybdän, Kantal finden in vielfältiger Weise, beispielsweise in Glühlampen, als Heizwendel in Kochplatten oder als Kathoden in Bildschirmröhren von TV-Geräten oder Computer-Monitoren, technische Anwendung .

Die Wendelformen variieren – für Kathoden werden kurze Wendel mit ca. 2 bis 5 Drahtwindungen benötigt, im Gegensatz zu langgestreckten Heizwendeln mit einigen hundert Windungen – ebenso die Drahtstärken.

Die Anforderungen an ein Gerät zur Herstellung solcher Drahtwendel liegen damit fest: der zu wendelnde Draht ist auf einem Dorn mit einer vorgegebenen Steigung, unabhängig vom Verwendungszweck, aufzuwickeln. Der Dorn Durchmesser und die Wendelsteigung sollten dabei variabel sein. Der vorgestellte Wendel-Apparat wird eingesetzt zur Herstellung von Glühkathoden für Röntgen-Drehanoden-Generatoren und von Heizelementen in Kristallhaltern von Oberflächen-Diffraktometern. Wissenschaftliche Forschungsapparaturen können hierdurch kostensparend mit den notwendigen Ersatzkomponenten ausgerüstet werden.

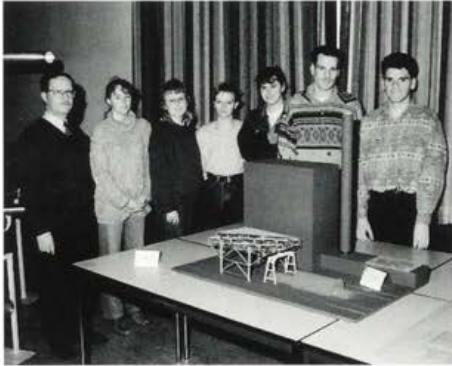
### Draht-Wendel-Apparat

Aluminium, Messing, gebeizt  
25 × 25 × 15 cm



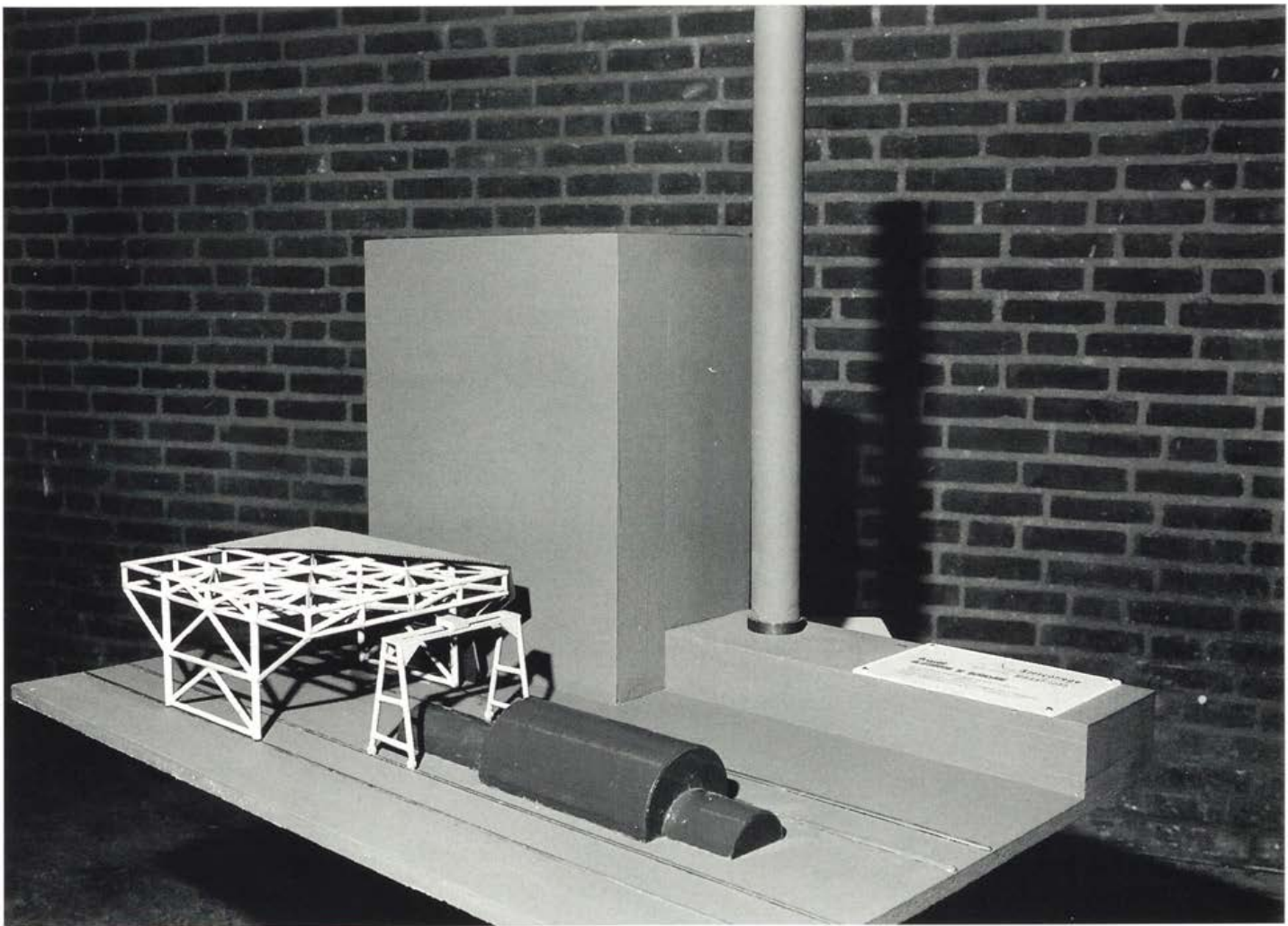
**Stercollege Maastricht/Sektor Technik**  
**Robert Leeders, Daniël Meys,**  
**Hein Palm, Marc Reynders,**  
**Raymond Warnier, Etienne Wauthlé,**  
**Esther Bemelans, Dave Collaris**  
Niederlande  
alle 1974 geb.

1990 – 94  
Ausbildung am Stercollege Maastricht in  
den Studienrichtungen Elektrotechnik,  
Hoch- und Tiefbau und Maschinenbau.



Im Rahmen ihrer Ausbildung als Maschinenbauer mit dem Studienabschluß „Konstruktionslehre“ haben die Studenten des Stercollege in Maastricht den Entwurf einer fahrbaren Wartungshalle aus Aluminium entwickelt und als Modell gefertigt. Die projektierte Halle soll zur Wartung und Reparatur von Maschinen, wie zum Beispiel Turbinen von Elektrizitätswerken, dienen. Für diesen Zweck ist eine Überdachung in der lichten Höhe von 6 Metern und die Überdachungsfläche von 12 x 16 Metern erforderlich. Die Gestaltung der Überdachung muß ausreichend Tageslicht gewährleisten. Außerdem sollte die Möglichkeit gegeben sein, die Überdachung von Hand umzustellen. Aluminium bot sich, vor allem auch wegen seines geringen Gewichtes, als Hauptkonstruktionsmaterial an. Durch die Anwendung einer räumlichen Rohrkonstruktion konnten die Profile zudem ziemlich schlank ausgeführt werden, wodurch eine zusätzliche Gewichtseinsparung erzielt wurde. Der Nachteil hierbei war das Entstehen komplizierter Knotenpunkte. Diese konnten aber durch Schweißverbindungen und Bolzen bewerkstelligt werden.

**Fahrbare Wartungshalle**  
Aluminium  
Modell 1 : 50



## Francesco Vaccari

Italien

1964

1989-94

Studium an der Universität von Florenz,

Fachrichtung Architektur

1994

Diplom



Das Fahrrad „Hippo“ sollte zu einem festen Teil der öffentlichen Verkehrsmittel werden. Es ist nicht als Alternative zu diesen gedacht, sondern als eine Art Zusatzmöglichkeit. Da das Fahrrad zusammenklappbar ist, erlaubt es ein Mitführen in öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln und garantiert auf diese Weise größere Unabhängigkeit. Man kann kurze Strecken auf dem Rad zurücklegen, bei Streik sogar ganz auf „Hippo“ zählen. Es ist leicht zu transportieren, man kann es mühelos und, ohne sich schmutzig zu machen, ins Haus tragen, ins Büro, ja sogar in den Aufzug mitnehmen. Der Stahlrahmen von „Hippo“ ist zweischalig, einige Teile sind mit Titan legiert. Der Klappmechanismus funktioniert über Scharniere, die das Drehen der Fahrradteile erlauben.

### „Hippo“

zusammenklappbares Rad  
Sperrholz, Aluminium, Stahl, Kunststoff  
zusammengeklappt 68 × 59 × 23 cm  
geöffnet 135 × 110 × 35 cm



## Sabrina Vangeffelen

Belgien  
geb. 1971

1989-94  
Studium am Henry van de Velde Institute,  
Antwerpen, Architektur und Produkt-  
design  
1994  
Diplom



„Mobi-Go“ ist eine Gehhilfe für mobile, ältere Menschen. Sie hilft, die Bewegung älterer Menschen zu aktivieren und gewährleistet ihnen mehr Selbstständigkeit und Freiheit. „Mobi-Go“ kann als Balancehilfe beim Gehen an einer Seite geführt werden und so eine Stützfunktion ausüben. Das Gerät hat aber auch einen kleinen Sitz, um dem Benutzer bei Bedarf eine kurze Pause zu ermöglichen. Er ist somit nicht mehr auf Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum angewiesen. „Mobi-Go“ hat eine ausklappbare Stufe, die zum Beispiel das Besteigen von öffentlichen Verkehrsmitteln erleichtert, aber auch im Supermarkt als kleines Treppchen dienen kann, um hoch postierte Waren zu erreichen. Schließlich kann „Mobi-Go“ auch als Tragehilfe für schwere Einkaufstaschen genutzt werden, denn eingekaufte Dinge finden in der beweglichen Gepäcktasche Platz.

„Mobi-Go“ ist in der Höhe verstellbar und deshalb für große und kleine Menschen gleichermaßen zu gebrauchen. Es wurde in Carbonfaser gebaut, da dieses Material sehr leicht und dennoch widerstandsfähig wie auch angenehm im Gebrauch ist; Details wurden vor allem in Gummi gefertigt.

### „Mobi-Go“

Geh- und Einkaufshilfe für ältere Menschen

MDF

80 × 42 × 21 cm



## Catharina Kippel

Schweden  
geb. 1966

1987 – 88

Studium am Capellagården, Öland,  
Fachklasse für Keramik

1989

Ausbildung an der Glasschule in Orrefors

1990

Internationaler Workshop für Keramik,  
Tokoname/Japan

1990 – 94

Studium am Konstfack, University College  
of Arts, Crafts and Design, Stockholm,  
Fachklasse Glas und Keramik

1994

Diplom

Catharina Kippel sieht ihre Glasteller als große Blumen. Die Teller wurden in verschiedenen, transparenten Farben gefertigt und mit einem schwarzen, in seinem Schwung sehr malerisch wirkenden Rand eingefasst. Auch die Dosen und die Gläser der Schwedin wurden in transparenten Farben ausgeführt. Die Gläser blies Catharina Kippel in eine hölzerne Mulde. Aufgesetzte Punkte in opaken Farben akzentuieren die Trinkgefäße, deren Stiele und Füße jeweils aus schwarzem Glas sind.



### Schalen

Glas  
Ø 35 cm



## Anna Livén

Schweden  
geb. 1967

1987 – 89

Allgemeines Studium an der  
Nyckélvissskolan, Stockholm

1989 – 90

Ausbildung an der Glasfachschule in  
Orrefors

1990 – 94

Studium am Konstfack, University College  
of Arts, Crafts and Design, Stockholm,  
Fachklasse für Glas und Keramik

1994

Diplom

1994 – 95

„Konstfack at Gustavsbergs porcelain  
factory“



Mit Glas zu arbeiten ist sehr befriedigend, denn der Arbeitsprozeß geht sehr schnell vor sich, und man hat sofort die Ergebnisse vorliegen. Der Vorgang des Glasblasens ist spannend, denn dabei kann man nie genau bestimmen, wie die Gegenstände am Ende aussehen werden. In dem Augenblick, in dem die Glasmasse ihre Form verändert, die Gestalt einer Vase annimmt, verändern sich auch die bunten Glaseinlagen. Ich bevorzuge kräftige Farben.

Meine Vasen wurden in Überfangtechnik in verschiedenen Farben geblasen. Die Farbe wird dabei von einem Assistenten an der Pfeife geschnitten, dann geblasen. Für die „Tupfen“ in meinen Vasen schneide ich ein ellipsenartiges Stück in einer anderen Farbe und setze sie an das Glas. Abschließend wird das Ganze mit transparentem Glas überfangen.

## Vasen

Glas

Höhe 30 – 35 cm



## Sia Mai

Dänemark  
geb. 1965

1987

Holbaek Folk High School of Arts

1989-94

School of Danish Design, Fachklasse

Glas

1992

Austauschstudentin am Sunderland

Polytechnic, England, Fachklasse für Glas

1993

Aufenthalt am Kiers Gaard,

Sonderjylland's Centre of Culture



Die Inspirationsquelle meiner Ideen und Entwürfe ist die Natur. Sie stellt den Rahmen für meine Werke. Egal, ob ich an alltäglichen Gebrauchsgegenständen oder an eher plastischen Werken arbeite, ich zielen stets darauf ab, den Rhythmus, die Spannungen und die Kontraste in der Natur zu veranschaulichen. Vor allem am Strand lassen sich elementare Vorgänge beobachten, im Wasser, im Sand, im Licht und in den Kieselsteinen.

Das Material Glas ist faszinierend durch seine ihm innewohnende Qualität der Transparenz und Zerbrechlichkeit wie auch durch seine Eigenschaft, fest und schwer zu sein. Ich versuche in meinen Arbeiten mit den vielfältigen Kontrasten des Materials Glas zu spielen. Durch das Aufeinandertreffen dieser Gegensätze werden die Spannungen und Qualitäten des Materials sichtbar; die Fragilität und die gleichzeitige Schwere betonen einander, ohne sich gegenseitig aufzuheben.

## Gläser und Karaffen

Glas, in eine Form aus nassem Ton geblasen, zum Teil sandgestrahlt  
Höhe 11 – 22 cm



## Sérgio David Sande e Castro Nogueira

Portugal  
geb. 1973

1989 – 91

Escola Secundária António Arroio,  
Lissabon, Fachklasse für Textildesign  
1992 – 94

Studium am Ar.Co Centro del Arte e  
Comunicação Visual, Lissabon,  
Fachklasse für Glas  
seit 1994

Grundkurs für Bildhauerei am Ar.Co



Sérgio Nogueira orientiert sich bei seinen Kristallobjekten am menschlichen Körper, den er genau studiert hat. Ihn faszinieren die Zellen als die kleinsten Bausteine des Körpers, als sein Ursprung, die Organe im Inneren des Körpers wie auch ihre äußere Schönheit. Er sieht den menschliche Körper als Behälter vieler verschiedener Teile. Glas und Kristall erscheinen ihm als die perfekten Materialien, um seinen Arbeiten, zusammen mit Metall oder anderen reflektierenden Oberflächen, ein mysteriöses Aussehen zu geben. Die geheimnisvolle Aura transformiert dann die Basisarbeit und verleiht den Objekten neuartiges Aussehen.

In dem hier ausgestellten Stück benutzt Sérgio Nogueira eine Unvollkommenheit des Arbeitsprozesses als ein Medium. Dies erreicht er mit den Kristallblasen in der Glasröhre, die ganz zufällig mit Pulver zum Entstehen kamen. Die kleinen Schüsselformen formte er aus geblasenen Kugeln zu „Plätzchen“ und klebte sie in die Mitte. All dies wurde in einen Glaszylinder mit zwei Aluminiumenden eingeschlossen. So sieht die ganze Gruppe wie eine gigantische Ampulle aus, die große Moleküle eines sonderbaren Lebewesens enthält.

### **Glaszylinder**

Objekt

Glas mit Kristallbällen und  
Aluminiumenden

Ø 16,5 cm, Länge 120 cm



## Eva Thomsen

Dänemark  
geb. 1965

1984 – 87

Töpferlehre in Naestved

1989 – 94

Studium am College of Arts, Crafts and  
Design, Kolding, Fachklasse für Keramik  
seit 1991

Trainée als Glaskünstlerin bei Finn  
Lyngaar und Tchai Munk



Als Ergebnis meiner zehnjährigen Erfahrung und Arbeit mit Keramik bin ich an dem Punkt angelangt, an dem es eine Herausforderung darstellt, verschiedene Kombinationen zwischen den Materialien Glas und Keramik auszuprobieren. Ich benutze Glas als Lichtquelle, und ich untersuche die Kollision zwischen den verschiedenen Eigenschaften der Materialien. Um den Objekten ein einheitliches Aussehen zu verleihen, ist es sehr wichtig, daß das Glas und die Glasur der Keramik dieselbe Oberfläche haben. Ich arbeite bei meinen Skulpturen und meinen skulpturhaften Schalen mit verschiedenen Kombinationen und Variationen des Sphärenumrisses. Dabei betone ich vor allem das bildhauerische Element und nicht so sehr die Funktion.

### Sektor einer Glassphäre

Objekt

Glas, Keramik

Höhe 25 cm



## Johanne Visby

Dänemark  
geb. 1966

1988 – 90

Studium an der Denmark's Designschool,  
Fachklasse für Keramik

1990 – 91

Studium an der Kosta Glasskole,  
Schweden

1991 – 92

Studium an der Denmark's Designschool,  
Fachklasse für Glas

1992

zweimonatiger Aufenthalt am Edinburgh  
College of Art

1992 – 94

Studium am Institute of Unique Design,  
Denmark's Designschool

seit 1994

angestellt bei Pernille Bülow Glas,  
Bornholm



Die Materialqualitäten von Glas ziehen mich besonders an, da ihnen ein großer Kontrast innewohnt. Ein extrem heißer, formbarer und lebendiger Werkstoff, der, wenn er erkaltet, völlig konträre Eigenschaften bekommt: er wird kalt und hart. Ich wollte die Paradoxie dieser widersprüchlichen Qualitäten des Glases in meiner Arbeit ausdrücken.

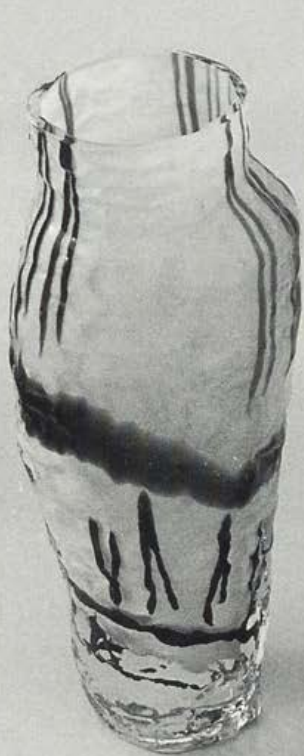
Diese Gedanken waren der Impuls, mit Glas zu experimentieren, um die Oberfläche zu beleben und die innere Natur des Glases zu reflektieren. Ich entwickelte Schritt für Schritt eine Methode, baute ein Tonmodell, in das ich die geschmolzene Glasmasse gießen konnte, so daß sich die Druckstellen im Ton auf das Glas übertragen. Mit dieser Technik gelingt es mir, die Flüssigkeit des heißen Glases auch in der Erstarrung wiederzugeben.

Die Form eines Gefäßes, als ein Archetypus ist mit vielen Assoziationen behaftet, sie läßt aber auch sehr persönliche Interpretationen zu. Meine Gefäße sind keine Gebrauchsgegenstände, sie sind der augenblickliche Ausdruck eines Gefäßes als Umriss, Symbol und Objekt. Ein Gefäß kann Geheimnisse enthalten, es definiert den unsichtbaren Raum der eigenen Metapher.

Die Behandlung des Umrisses ist ziemlich rau und verwinkelt, da ich eine Form erzeugen wollte, die für Glas unüblich ist. Ich gebe dem Glas eine Zeichnung, indem ich ihm Streifen und Stückchen von gefärbtem Glas einlege. Das Dekor muß mit der späteren dreidimensionalen Form zusammenpassen, beide müssen sich ergänzen. Form, Dekor und Materialeigenschaften sollen ein Ganzes bilden, das von vielen Seiten betrachtet werden kann.

### Vasen

Glas  
Höhe 24 – 34 cm



## Jana Voldřichová

Tschechische Republik  
geb. 1969

1983 – 87  
Mittlere Kunstgewerbeschule für Glas,  
Kamenický Senov  
seit 1990  
Studium an der Kunstgewerbehoch-  
schule, Prag, Fachklasse für Glas



Die in dieser Sonderschau ausgestellte Kollektion von Glasdosen stellt nur eine kleine Auswahl aus unzähligen Experimenten meiner dreijährigen Ausbildung dar. Die von mir geschaffenen Gefäße spiegeln meine Vorliebe für das Kombinieren von Glas mit anderen Materialien wider, sie sollen aber auch die phantastische Welt der Formen und Gerüche des Orients assoziieren.

Zu Beginn gestaltete ich aus alten Blechdosen die Formen für die Glaseinlagen. Dabei wollte ich eher die „Atmosphäre“ der ausrangierten Gegenstände bewahren und meine Sympathie für sie ausdrücken. Aus diesem Grund zeigte ich meine erste Installation auf einem Kehrriehaufen.

Nach und nach erweiterte ich mein Repertoire und begann durch Schneiden und durch die Verbindung mit Drähten eine Art Metallmantel herzustellen. So kam ich der funktionstüchtigen Form eines Gefäßes immer näher. Meine Gläser werden sandgestrahlt, die Messingteile der Gegenstände patiniert.

### Gefäße

Glas, geblasen und sandgestrahlt,  
Messingblech  
Höhe 10 – 50 cm



## Masataka Yoshimoto

Japan  
geb. 1964

1988 – 93

Studium an der Toyama City Glass Art  
School, Fachbereich Glaskunst

1993

Diplom

seit 1993

freiberuflich als Glaskünstler tätig



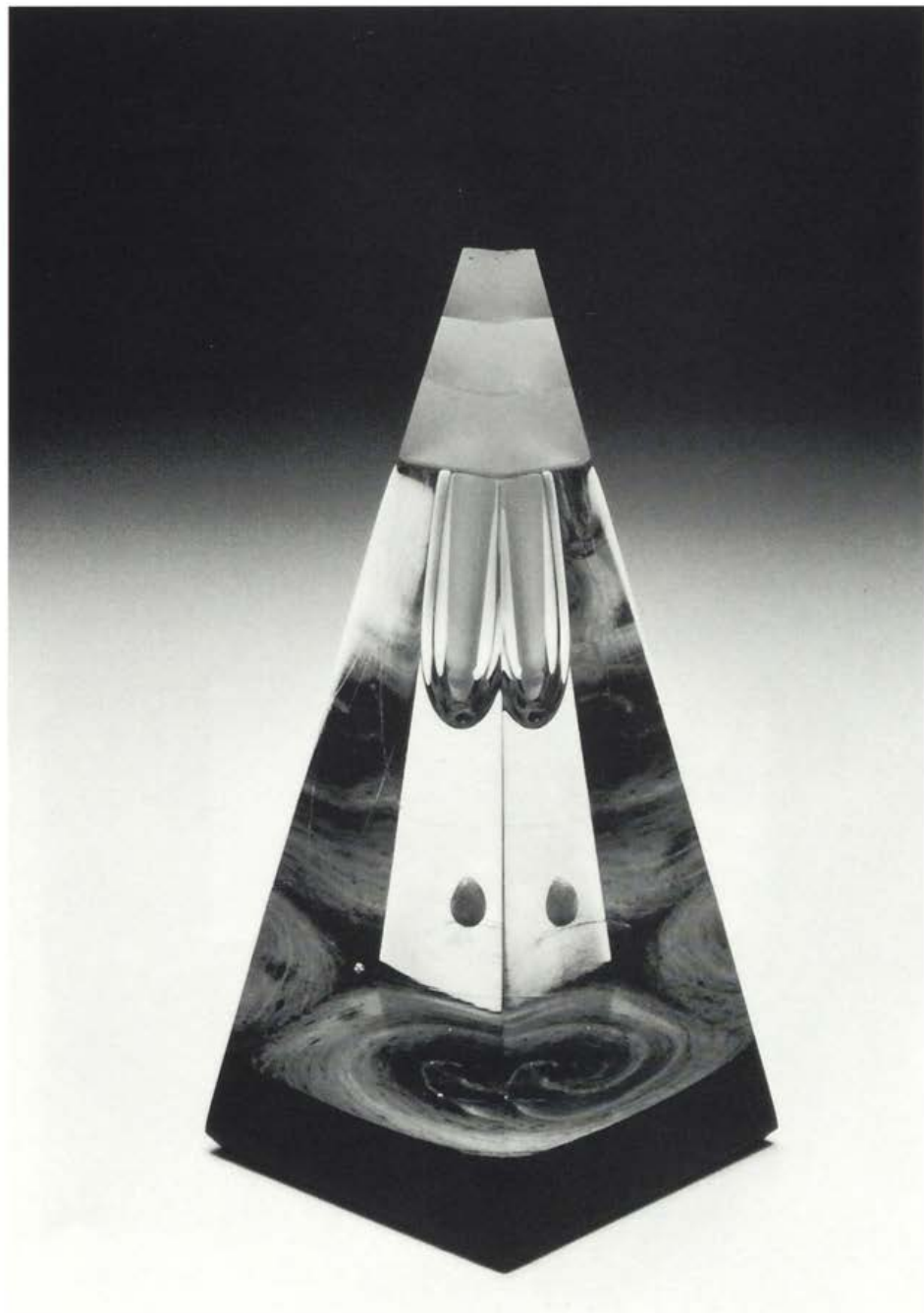
In Japan, wo es vier sehr unterschiedliche Jahreszeiten gibt, beobachtet man das Licht und seine unterschiedlichen Effekte sehr aufmerksam. Ich glaube, daß Glas das beredteste und geeignetste Material ist, um vom Licht und seiner Bedeutung zu erzählen.

In meiner Arbeit „Perfume Bottle“ versuchte ich, das Wunder des Universums mit Hilfe der Form der Mandara des Buddhismus auszudrücken. Hierzu schnitt ich das geblasene Glas, um Prismeneffekte zu erhalten.

Das „Wine Glass“ zeigt meine Freude am Wechsel des Lichtes. Ich liebe das Indigoblau Japans und die kleinen goldenen Knoten auf dem transparenten Glas des Sockels.

### Parfumflakon

Glas, geblasen und geschnitten  
15 × 6 × 6 cm



## Randi Aune

Norwegen  
geb. 1965

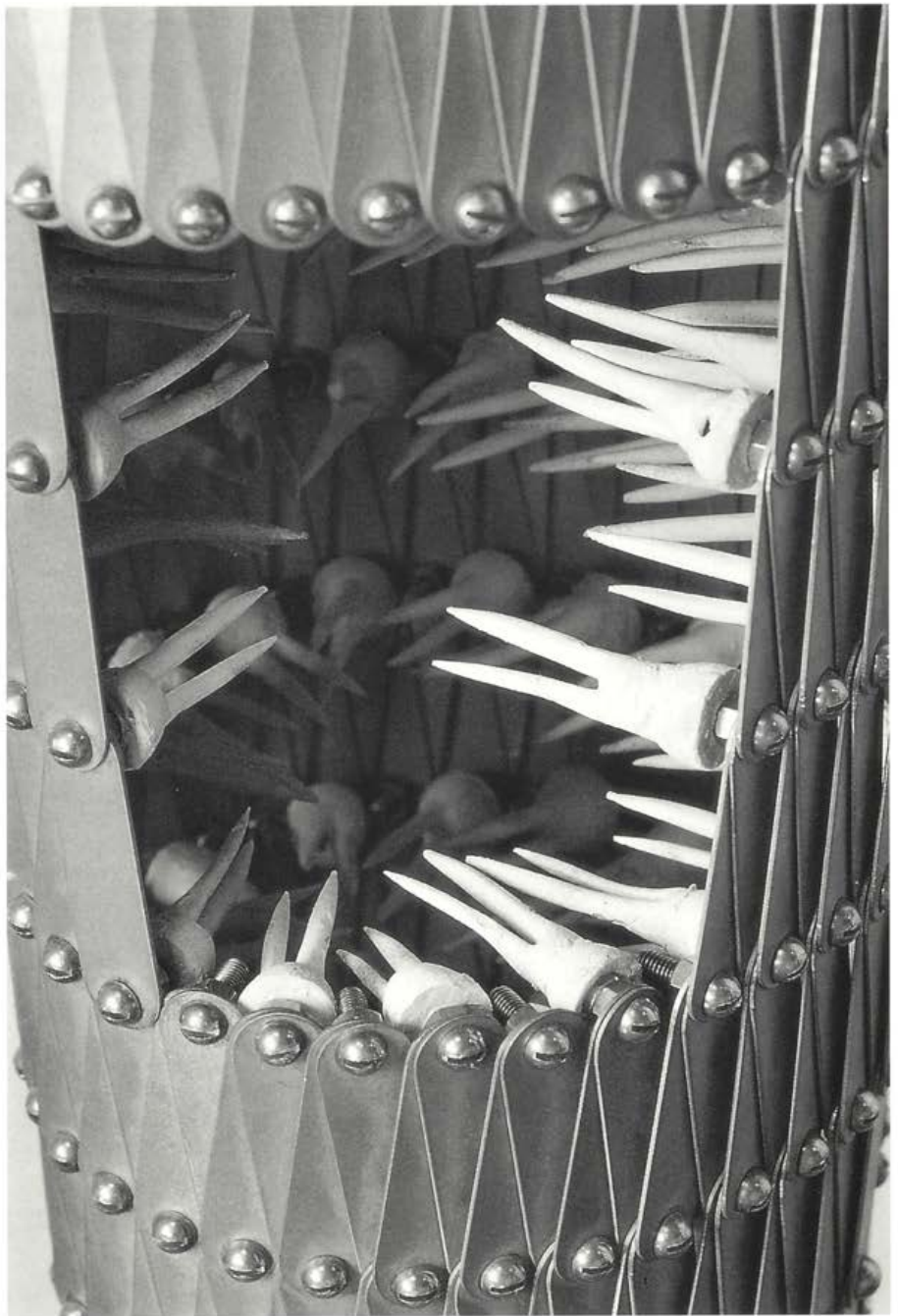
1987 – 94  
Studium am National College of Art and  
Design, Oslo, Fachklasse für Keramik



Der Hauptgegenstand der Arbeit von Randi Aune ist die Beziehung zwischen Leben und Tod. Man kommt dem Leben wahrscheinlich nie näher, als in dem Moment, in dem man dem Tod gegenübersteht und ihm entkommt. Die Fuchsfalle und die mittelalterlichen Foltergeräte wurden von Randi Aune als Symbole und Inspirationsquellen gewählt, da beide, wenngleich in verschiedenster Art, den Tod repräsentieren. Während des Arbeitsprozesses hat sich das Hauptthema von der funktionellen Falle, die sich von selbst schließt, bis hin zur abstrakten Idee einer Falle entwickelt.

„Trap II“ ist eine von vier Arbeiten, die alle mit dem Symbol der Fuchsfalle verbunden sind. Die Skulptur ist konstruiert durch gestanzte Stahlmodule, die nebeneinander geschraubt und genietet wurden und so einen beweglichen, dreidimensionalen „Teppich“ bilden. Die Spitzen oder „Zähne“ wurden aus sandgestrahltem, rauhem Porzellan hergestellt. Schmale Schraubenmuttern verbinden die Porzellanelemente mit der Stahlkonstruktion.

**„Trap II“**  
Fuchsfalle  
Metall, Porzellan  
225 × 30 cm



## Frank Bruggeman

Niederlande

geb. 1966

1990 – 94

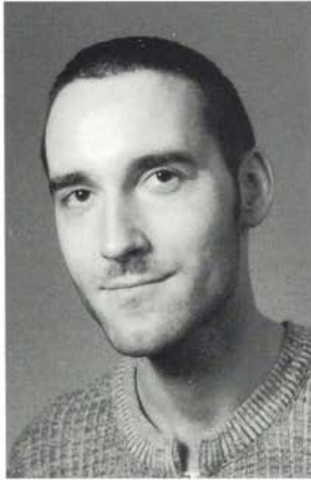
Studium an der Akademie der bildenden

Künste, Arnheim, Fachbereich

Produktgestaltung

1994

Diplom



Die Vasenserie „vasen auf vasen“ ist das Resultat einer sehr kritischen Haltung gegenüber Gebrauchsgegenständen. Die Frage, was der schon bestehenden Unmenge unterschiedlicher Produkte noch hinzugefügt werden könnte, war der zentrale Punkt der Arbeit.

Die hier gezeigten Vasen bilden eine Synthese aus schon vorhandenen Produkten. Der Beitrag von Frank Bruggeman als Gestalter wird dabei auf das „Auswählen“ reduziert. Durch die Kombination und die Verwendung photographischer Techniken entsteht eine neue Bedeutungsebene. Das Verhältnis zwischen „Träger“ und „Abbildung“ ist der wesentliche Aspekt dabei. Der Träger ist jeweils eine industriell hergestellte, zylinderförmige Keramikvase, die sich als neutrale, reduzierte Form wiederholt. Die darauf befindliche Abbildung zeigt die Photographie einer anderen Vase. Der Betrachter eignet sich somit eigentlich ein illusionistisches Objekt an. Im Vordergrund steht die Bedeutung, die der Betrachter dem Gegenstand zuerkennt. Er kauft nicht nur das Objekt als solches, sondern ein Objekt als Ausdruck einer Idee.

Wichtig ist hierbei die Relativierung von Wert und Bedeutung, die in der Verschmelzung von Design-Objekten und von alltäglichen, weniger prätentösen Serienprodukten sichtbar wird. Frank Bruggeman hat sich in seinen Arbeiten, die er auch in anderen Materialien, nicht nur in Keramik fertigt, mit der Problematik von „Hobby-Handwerkern und -Gestaltern“ konfrontiert.

Wesentlich ist für ihn jedoch, daß die Vasen in einem Gebrauchskontext funktionieren und eine Position gegenüber den anderen, sie umgebenden Produkten einnehmen.

### „vasen auf vasen“

Vasenserie

Keramik, Abziehbilder

30 × 11 × 11 cm



## Junko Hasegawa

Japan  
geb. 1964

1988 – 92  
Studium am Women' s College of Fine  
Arts, Tokio  
1992  
Diplom  
1992 – 93  
Studium am Keramik Institut in Tajimi



Es gibt viele Möglichkeiten, dem eher anorganisch wirkenden Porzellan eine sanfte Note und organischen Charakter zu verleihen. Die Bearbeitungsmethode, die mich am meisten beeindruckt, ist die einfache Technik des Ziehens, Dehnens und Schlagens dieses Materials, denn auf diese Weise kann ein „improvisierter“ Eindruck entstehen. Man kann dadurch Objekte mit dem Charakter des Spontanen, Zufälligen schaffen. Im Hinblick auf Verwendung und Gebrauch hoffe ich, daß meine Gegenstände dem Benutzer eine ganze Palette verschiedener Möglichkeiten bieten.

### „White Plate“

Set mit drei Schalen  
Porzellan, geschlagen, gedrückt  
Ø 24 cm



## Steen Ipsen

Dänemark

geb. 1966

1984 – 90

Studium an der Danish Design School,  
Kopenhagen und Kolding

seit 1993

Tätigkeit als Lehrer an der Danish Design  
School, Kopenhagen



Die letzten vier Jahre habe ich mich mit Themen wie Geometrie und Dekor beschäftigt. Meine Arbeit deckt ein weites Feld ab, von kleinen Schälchen bis hin zu großen Behältern und Modulsystemen. Meine ersten Skizzen entstehen in Pappe, die ich schneide, falte und zusammensetze. Das Ergebnis sind viele verschiedene Umrisse. Einige davon werden nie verwirklicht, andere forme ich dann aus Ton. Um völlig präzise Facetten zu erhalten, vollende ich meine Modelle in Gips. Dann fertige ich ein Gipsmodell, in das ich schließlich die Tonmasse gieße. Ich habe eine große Vorliebe für wechselnde Dekore und bin neugierig zu sehen, was passiert, wenn ich den Dekor einer Form verändere.

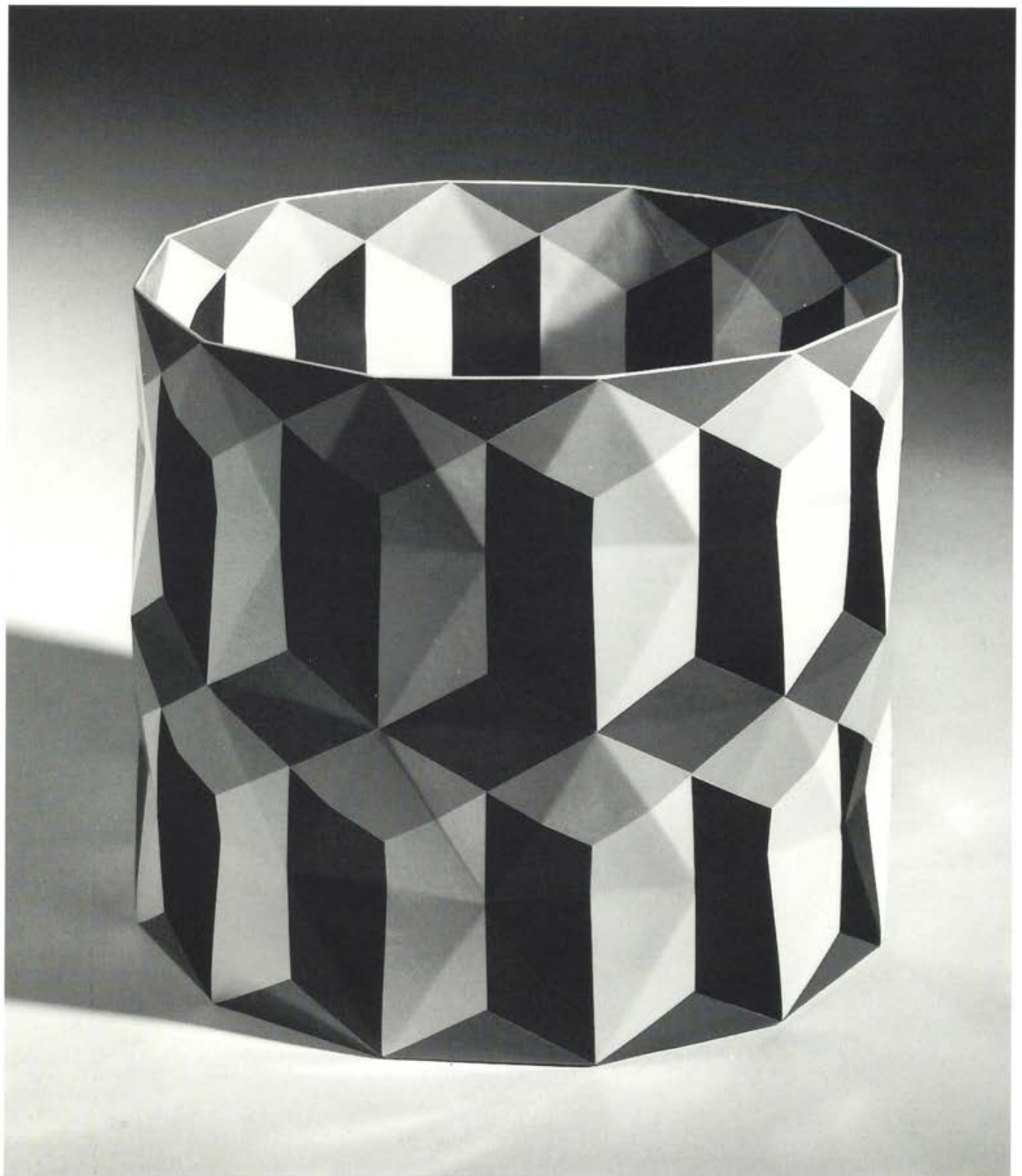
Die hier ausgestellten Gefäße wurden bei 1280° gebrannt und anschließend mit Abziehbildern überzogen. Dann wurden sie erneut, diesmal bei 800° gebrannt. Mit dieser Technik erziele ich sehr helle und präzise Farben.

### Behälter

Gefäß

Keramik, gegossen und bei 1280°  
gebrannt, Abziehbilddekor

45 x 40 cm



## Jacaranda Kori

Israel  
geb. 1966

1987 – 91

Studium an der Bezalel Academy of Art  
and Design, Tel Aviv, Fachklasse für  
Keramik

1991

Diplom  
seit 1992

Tätigkeit als Lehrerin an der Bezalel  
Academy, Fachklasse für Keramik



Ich bin in Mexiko City zur Welt gekommen und 1987 nach Israel ausgewandert, um an der Bezalel Academy das Fach Keramik zu studieren. Ich lebe heute in Tel Aviv, das mich sehr an Mexikos Folklore und Buntheit erinnert. In meinen Gefäßen möchte ich Eindrücke aus meiner heutigen Umgebung und meiner Vergangenheit einfließen lassen, Tradition und Alltag miteinander verweben.

Meine Arbeiten haben eklektizistische Züge, sie sind stark beeinflusst von der Keramikgeschichte. Die griechischen und römischen Gefäße regen meine Phantasie an. Ihre Formen erscheinen mir perfekt und vollkommen. Außerdem liebe ich das Rokoko. Die Vorstellungskraft dieses Stiles, seine Imagination fesseln mich. Der Umriss der Gegenstände wie auch die Qualität des Tons und der Glasuren sind ausschlaggebend für mich. Andererseits verseehe ich meine Vasen mit Gegenständen und ready made's wie zum Beispiel Nägel, Knöpfe, Möbelscharniere und komme so zu einer neuen Sprache. Jedes Gefäß ist eine Herausforderung, um ein Gleichgewicht zwischen Alt und Neu, zwischen Vergangenheit und Zukunft, herzustellen.

### Gefäß

Raku, gedreht, Nägel  
Höhe 55 cm



## Georg Niemann

Österreich  
geb. 1966

1982 – 85

Keramikerlehre in Hallstadt

1986 – 88

Meisterklasse für Keramik an der

Kunstgewerbeschule, Graz

seit 1988

freischaffend in eigenem Atelier tätig

seit 1992

Leitung von Keramikkursen



Schon in meiner frühen Kindheit, bei meinem ersten Kontakt mit Ton, stieß ich auf scheinbar unüberwindbare technische Probleme, als ich drehbare Räder für mein mühevoll gefertigtes Keramikauto herstellen wollte. Etliche Jahre später, als ich dieses Problem schon längst vergessen hatte, entdeckte ich erneut die Faszination für die Drehbewegung des Rades. Das erdige Material Ton und das technische Rad verstehe ich nicht als Gegensatz, sondern als Symbiose zwischen Natur und Technik, als ein Zeichen der Zeit, funktionell und rational, beweglich und lebendig.

Den „roten Faden“ meiner Arbeiten bildet die schnelle, spontane Technik des Raku. Diese jahrhundertalte Brennmethode ist die Basis meiner Arbeiten. Sie gibt den Gegenständen archaisches Aussehen, sie verleiht ihnen Lebendigkeit.

Die Formen und Glasuren sind, zusammen mit den strukturellen Elementen, wie in ein Spiel verwickelt: ist die Form hart und technisch, so bildet die Struktur und die Glasur das Gegengewicht dazu. Eine harte Struktur hingegen fordert eine weiche Form. Das Prinzip klingt einfach, doch das Streben nach der perfekten Umsetzung von Polaritäten in eine Einheit ist auch eine Herausforderung an die Funktion, die in allen Arbeiten erhalten bleibt: Tradition und Schnellebigkeit, Ursprung und Wandlung, Natur und Technik - sie sollen in diesen Arbeiten nicht nur eine spannende Erfahrung werden, sondern auch den „Homo ludens“, den spielenden Menschen in uns herausfordern.

### „Zahnraddose“

Gefäß mit beweglichem Rad  
Raku, Metall, Beton  
Ø 30 cm, Höhe 40 cm



## Sylvie Piaud

Frankreich  
geb. 1964

seit 1986  
autodidaktisch als Keramikerin tätig



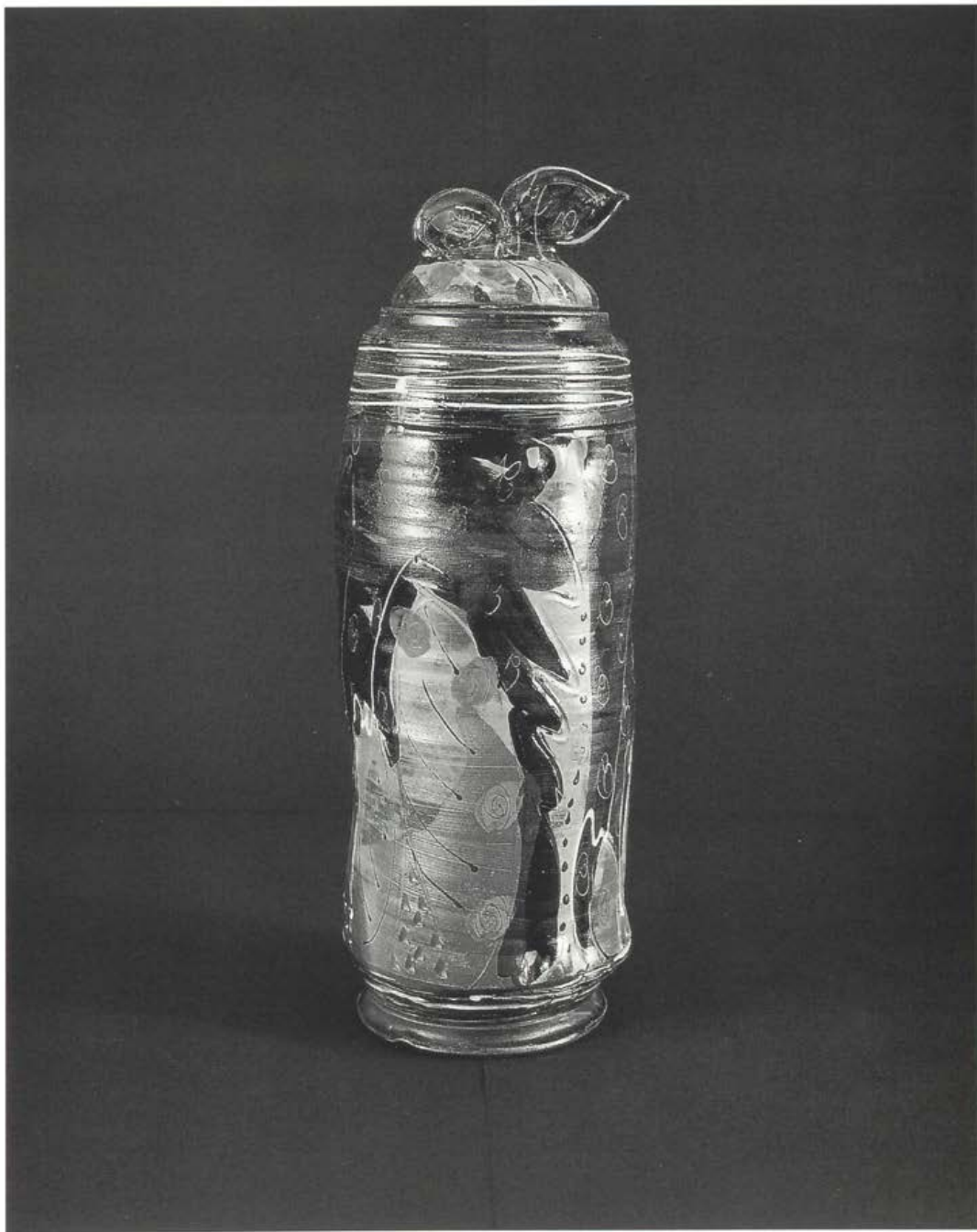
Seit Jahrtausenden fasziniert das Material Ton die Menschheit. Ton bedeutet Erde, es ist ein Urmaterial. Bis heute hat es nichts von seiner Ausstrahlung verloren. Es bieten sich immer neue Möglichkeiten, durch Techniken, Transformationen oder unterschiedliche Brände diesem Werkstoff ungeahntes Aussehen abzugewinnen.

Wenn ich arbeite, spüre ich die Kraft dessen, was entstehen will. Auf der Töpferscheibe versucht eine Form aus Ton zu wachsen, sie zögert, tritt hervor oder zurück, schließlich gewinnt sie Form. Zum Leben wird sie dann erweckt, wenn ich mit meinem Glasurpinsel über die Oberfläche des Gegenstandes streiche. Die Form bekommt Leben und Vitalität. Ich biete dem Betrachter verschiedene Möglichkeiten des Sehens. Das Brennen meiner Keramiken im Holzofen schließt meine Tätigkeit ab, letzte Entdeckungen und Überraschungen sind möglich.

Durch das Material, das feine Spiel der Glasuren sowie der Schmelzfarben, die im Feuer spielen, versuche ich das Licht, von dem uns das Buch der Genesis erzählt, zu finden.

### **Dose**

Keramik, Engobe und Schmelzfarben im Holzofen bei 1300° gebrannt



## Judith Schils

Belgien  
geb. 1971

1989 – 93

Studium am Provinciaal Hoger Instituut  
voor Kunstoderwijs, Fachklasse für  
Keramik

seit 1994  
freiberuflich im eigenen Atelier tätig



In meiner Arbeit versuche ich vor allem die Einfachheit und die Eindeutigkeit des Bildes, das hier als Installation gezeigt wird, zu betonen: die räumliche Struktur der „Figuren“ – in diesem Fall Keramiken – stärkt und klärt sich wechselseitig auf spielerische Weise.

Außer auf Formen und Farben lege ich Wert auf das Symbol der Mandorla. Ich betrachte die Form dieses Symbols als den am stärksten vereinigenden Faktor meiner Arbeit. Es steht für mich für das Erwachen, Blühen und Vergehen des menschlichen Lebens. Meine Inspiration beziehe ich aus diesem Thema. Das mandelförmige Symbol verkörpert die Segmente von zwei sich durchdringenden Kreisen und ist deshalb für mich ein typisches, faszinierendes Sinnbild des Menschen und seines starken Bedürfnisses, die Dualität seines Geistes gemäß seiner analytischen Natur zu überschreiten. Jede Art der Religion und Meditation ist ebenso wie die ewigen Ideale der Liebe und Schönheit, eine deutliche Illustration dieses Bedürfnisses. Um das Thema angemessen ausdrücken zu können, beschloß ich mit feinem, transparent wirkendem Porzellan und geräucherterem Ton zu arbeiten.

### Installation

Porzellan, geräucherter Ton, Holz  
Größe des Raumes 480 × 520 cm



Sarah-Jane Selwood  
Frankreich  
geb. 1969

1987  
Studium am Trinity College of Music,  
London  
1987 – 91  
Studium am Edinburgh College of Art,  
Fachklasse für Keramik  
1991  
Bachelor of Arts (Hons.)  
1991 – 92  
Masters of Arts am Edinburgh College of  
Art, Fachklasse für Keramik  
seit 1992  
freischaffend in eigenem Atelier tätig



Sarah-Jane Selwood arbeitet vorzugsweise mit Porzellan, das auf der Töpferscheibe gedreht, anschließend gedrückt und schließlich eingeritzt wird. Die Keramiken werden in einer reduzierten Atmosphäre bei 1280° gebrannt. Sarah-Jane Selwood ist von der Reinheit des Porzellans fasziniert, von seinem reichen Glanz und vor allem von seiner Transparenz. Die Spontaneität und Unmittelbarkeit des Drehens auf der Scheibe, die Veränderung der Form, während das Material noch weich ist, hat höchsten Stellenwert bei ihr. Sarah-Jane Selwood lebt seit Geburt in Schottland, und die Landschaft dieses Landes ist ihre Hauptinspirationsquelle, dies nicht so sehr in einem literarischen, als in einem elementaren Sinne. In der Natur folgen die Linien dem Land, dem natürlichen Rhythmus der Landschaft, einige sind schwache Echos, kaum wahrnehmbar, andere wiederum zeigen klar definierte Grenzen. Diese Linien möchte die schottische Keramikerin in ihren Gefäßen reflektieren und nachzeichnen, um Licht an die Form kommen zu lassen, um den Raum in und um die geschaffene Form mit einer neuen Spannung zu versehen, verzerrend und kontrollierend gegen die Symmetrie der zunächst gedrehten Spirale. Sarah-Jane Selwood hofft, daß man in ihren Gefäßen die Stille und die Schatten eines offenen Raumes findet. Es sind Gebrauchsgegenstände, die zu ruhigen Gedanken inspirieren sollen, die nicht zerstreuen oder unterhalten, sondern vielmehr vereinfachen und herauskristallisieren.

#### „Crakelé Bechervase“

Porzellan, gedreht und gedrückt  
Ø 13 cm, Höhe 21 cm



## Pia Törnell

Schweden  
geb. 1964

1984 – 85

Studium an Riddarfjärdsholan Artschool,  
Stockholm

1985 – 87

Studium an der Birkagårdens  
Folkhogskola Artschool, Stockholm,  
Fachbereich Malerei und Bildhauerei

1989 – 94

Studium am Konstfack, University of Arts,  
Crafts and Design, Stockholm,

Fachklasse für Glas und Keramik

1994

Diplom



Die hier gezeigten Vasen habe ich während meines Examensjahres an der Konstfack in Stockholm entworfen. Jede der Vasen besteht aus dreizehn einzeln gegossenen Teilen, die in noch nassem Zustand zusammengesetzt werden. Ich fertige sie in sechs Farben, wobei mir wichtig ist, daß die Oberfläche der Gefäße stumpf und glanzlos ist. Der Ausdruck der Vasen würde sonst zu flach.

Spielerisch und ernst zugleich setze ich mich bei meiner Arbeit mit Keramik mit Licht und Raum auseinander. Wie gibt man das Gefühl und den visuellen Eindruck eines Raumes wieder, auf dessen weiße Wände Licht fällt? Man spürt die Stille vibrieren, ein vollkommenes Bewußtsein des Raumes und der Gegenwart entsteht – Zeitlosigkeit. Diese Phänomene möchte ich mit meinen Vasen veranschaulichen.

## Vasen

Keramik, gegossen  
30 × 17 cm



## Ann De Windt

Belgien  
geb. 1968

1986 – 89

Studium an der Secundair Sint-Lucas,  
Gent

1989 – 94

Studium am Hoger Instituut voor  
Beeldende Kunst, Sint-Lucas, Gent,  
Fachklasse für Keramik

1994

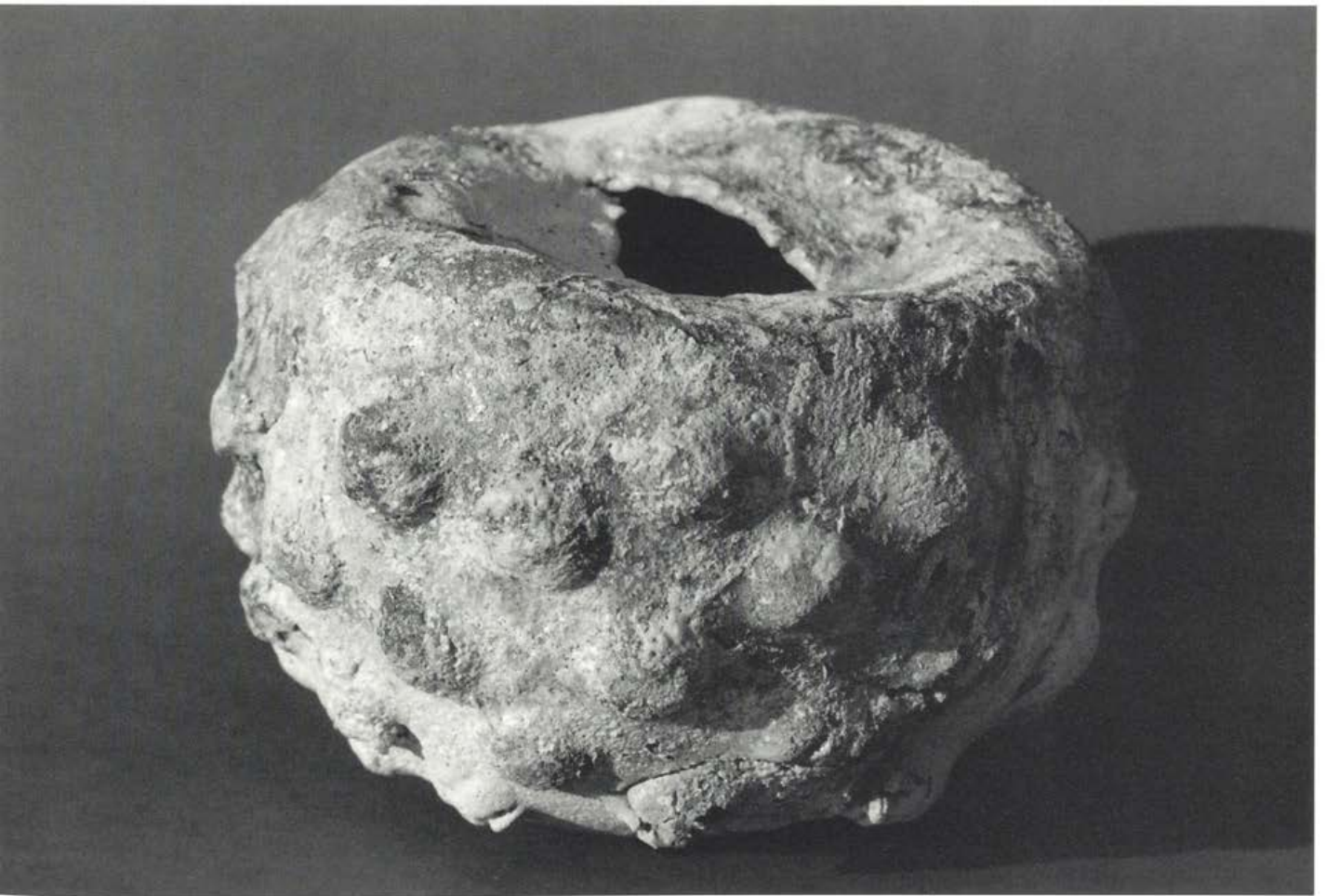
Diplom



Keramik ist für mich die Welt der Geduld, der Ausdauer, der Zerstörung und des Neuanfangs. Ich folge einer Spur, die weg führt von dem, was heute existiert – um etwas hinzuzufügen.

Das Spiel der vier Elemente, Erde, Wasser, Feuer und Luft, aus denen die ersten Keramikobjekte geschaffen wurden, nimmt mich immer wieder gefangen. Keramik hat ein enormes Potential und eröffnet viele Möglichkeiten für den Keramiker. Ich lasse mich bei meiner Arbeit von den wunderbaren, vielfältigen Formen der Natur inspirieren, von den Strukturen der Baumrinden, Knochen, Muscheln, Steinen, Insekten, Moos und vielem mehr. Ihre Formen, Farben und Oberflächen versorgen mich unerschöpflich mit Anregungen. Diese Objekte sammle ich bei Spaziergängen, bringe sie nach Hause, und dort werden sie Teil meiner näheren Umgebung, sie werden ein Teil von mir. Ich baue meine Gegenstände aus deutschem Westerwaldton auf und mische dieses Ausgangsmaterial mit anderen Stoffen wie Sand, Sägemehl, kleinen Kieselsteinen und anderen Dingen. Ich liebe es, mit dem Material zu experimentieren und immer neue überraschende Effekte zu erzeugen. Die vermischte Masse wird dann in eine Form gedrückt, die mit zerknittertem Papier ausgekleidet ist. Dies ermöglicht es mir, die Form noch dann zu ändern, wenn der Gegenstand aus der Mulde genommen wurde. Das erste Mal wird das Objekt bei 960° gebrannt, dann überziehe ich es mit Sinternengoben und Kraterglasuren und brenne es auf verschiedenen Sandsorten ein weiteres Mal bei 1250°.

**Doppelwandiges Keramikgefäß**  
verschiedene Tonarten kombiniert,  
bei 960° und bei 1250° gebrannt  
Ø 30 cm, Höhe 25 cm



## Mikko Karvinen

Finnland  
geb. 1972

seit 1993

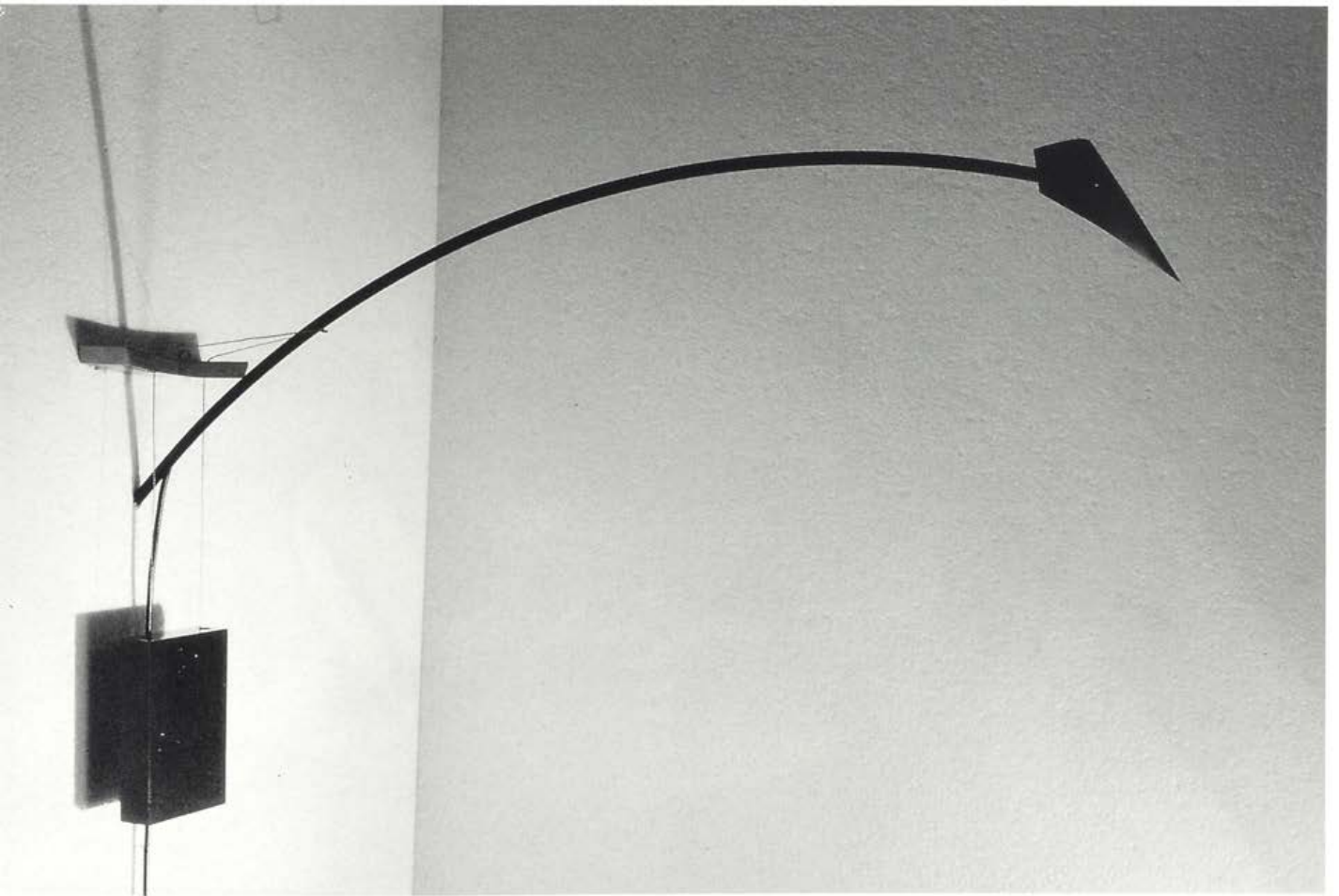
Studium am Savonlinna College of Crafts  
and Design, Fachbereich Steinbildhauerei



Ich studiere Steinbildhauerei und wollte Stein, d. h. ein natürliches Material, in einer neuen, unkonventionellen Weise verwenden. Ich kam dabei auf die Idee, Halogen-Wandlampen aus Stein und Stahl zu entwerfen und zu bauen. In meiner Lampenserie „Bat“ verbindet sich die Helligkeit der Stahlrohre und des Stahldrahts mit der Schwere des Steines; Licht und Schatten der Lampen lassen eine angenehme Atmosphäre im Raum entstehen.

### „Bat“

Halogen-Wandlampe  
Stahl, Stahldraht, Stein  
100 × 100 cm



Florian Ladstätter  
Österreich  
geb. 1967

1986 – 92  
Studium an der Hochschule für  
Angewandte Kunst, Wien, Fachklasse  
für Produktgestaltung Metall  
1992  
Diplom  
seit 1992  
freiberuflich als Gestalter in Wien tätig



Für alle meine Leuchten ist mir wichtig, mit Materialien und deren Qualitäten zu experimentieren. Dabei möchte ich einen Sinn für das jeweilige Material entwickeln. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt im Entwerfen und Herstellen von Leuchten, bei denen ich formal keinerlei Zugeständnisse an eine leichte und billige Produktion mache. Die Form ist für mich das Wichtigste und Interessanteste, selbst wenn die Realisierung schwierig und aufwendig ist wie bei den Hängeleuchten „Riff“, „Hakenluster“ oder „Verdreher Luster“. Zudem fasziniert mich auch die Gestaltung von Lichtsituationen. In diesem Fall ist die Form der Leuchte nur sekundär, wie beim „Glühbirnenluster“ und der „Mischlichtkugel“. Die gesamte Lichtatmosphäre wird zum eigentlichen Thema.

Ein diesen Grundsätzen weniger verpflichteter Part meiner Arbeit mit Licht ist die Gestaltung von Leuchten, die schnell herstellbar sind. Neben der Form ist bei diesen Lichtobjekten auch das Kriterium der Produktion in kleinen Serien zu erfüllen. Eine dieser Kleinserien sind meine Tischleuchten mit dem Namen „Zwerge“.

**„Mischlichtkugel“**

Hängeleuchter  
Kupfer, vernickelt  
Ø 50 cm, Länge 120 cm



## Benjamin Teutsch

Deutschland  
geb. 1970

1987– 91

Lehre als Feinmechaniker in München  
seit 1993

Studium an der Akademie der Bildenden  
Künste, Nürnberg, Fachklasse der Silber-  
schmiede



Mir war es wichtig, eine schlichte, klare Formgebung zu schaffen, die auf überflüssiges Beiwerk verzichtet. Auf ungewöhnliche Weise wird das Licht meiner Tischleuchte durch die sandgestrahlten runden Felder der Glasplatten sichtbar gemacht. Um eine optimale Tischbeleuchtung zu erreichen, sollte die Lampe etwa 70 cm über der Tischplatte hängen. Die Seile können jedoch in beliebiger Länge montiert werden. Der Strom wird durch zwei Klemmanschlüsse vom Trafo zu den Aufhängungsseilen übertragen. Ich habe zudem einen Türgriff entwickelt, dessen Öffnungsmechanismus sich deutlich von herkömmlichen Vorbildern unterscheidet. Der Griff wird nicht wie gewöhnlich zum Öffnen heruntergedrückt, die Öffnungsvorrichtung löst sich durch das Zusammendrücken der mit einem Kunststoffschlauch überzogenen Stahlseile.

### Tischleuchte

Stahl, verchromt, Kupfer, Glas,  
Halogenstrahler  
10 × 54 × 14 cm



## Suo Emiko

Japan  
geb. 1966

1986 – 90

Studium an der Tokyo National University  
of Fine Arts and Music, Fachklasse der  
Silberschmiede

1990 – 92

Meisterklasse der Silberschmiede an der  
Tokyo National University  
seit 1992

freiberuflich als Silberschmiedin tätig

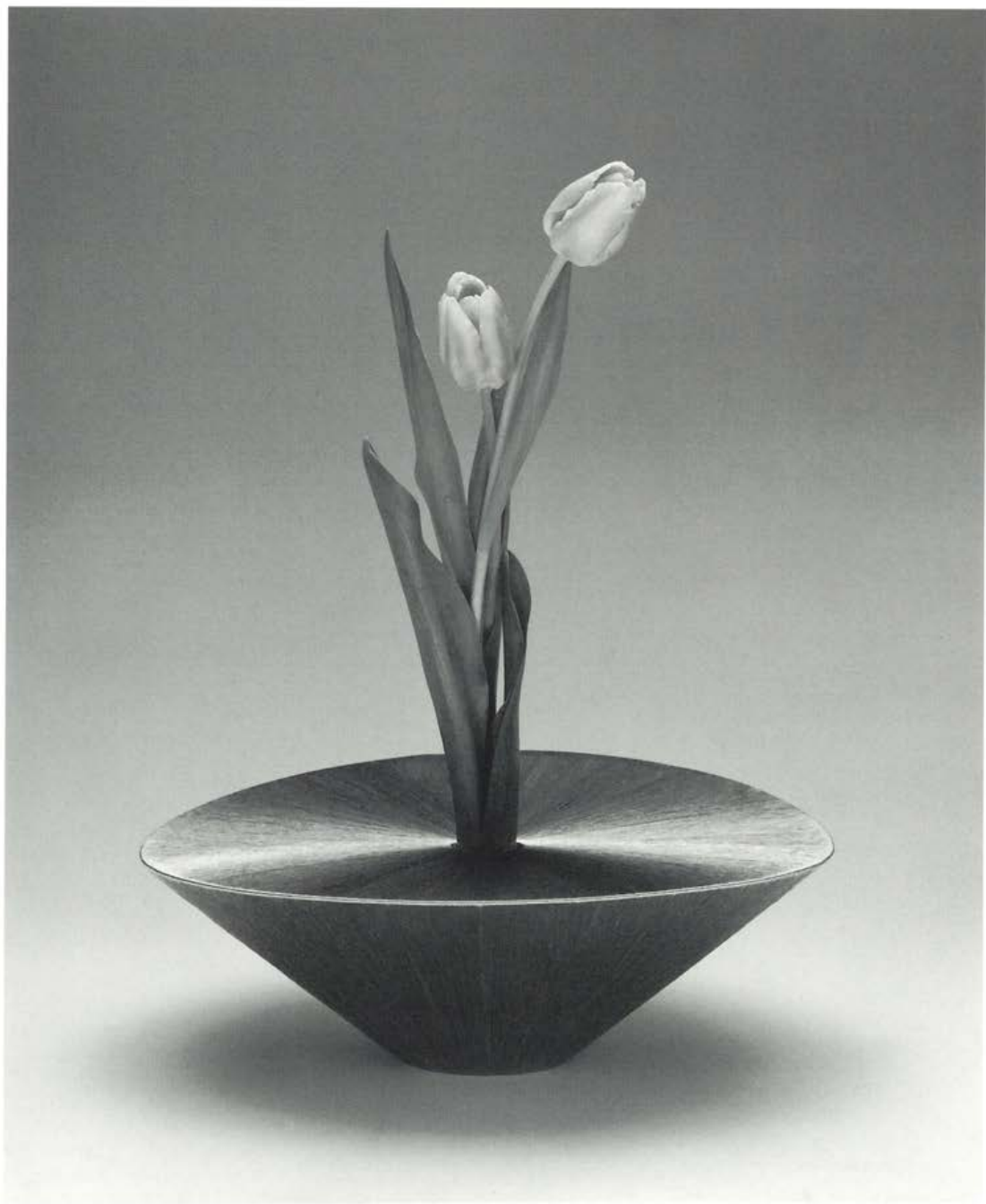


Suo Emikos Anliegen liegt darin, möglichst ästhetische Objekte zu entwerfen, deren Schönheit die Menschen, die sie benutzen, glücklich stimmt.

Die Form der hier ausgestellten Vase ist ganz der japanischen Tradition verpflichtet. Ihre Formgebung ist äußerst konzentriert, schlicht und vollkommen. Arrangiert man in der Vase eine oder auch mehrere Blumen, entsteht eine große, beeindruckende Vielfalt. Das Gefäß wurde aus einem nur 0,1 mm starken Edelstahldraht gefertigt, der sich, eng aneinandergelegt, um den Rahmen windet. Die Form des Drahtes kann Wärme und Licht vermitteln, denn der Draht ist sichtbar und fühlbar und gibt der Vase eine besondere Ausstrahlung.

### Blumenvase

Edelstahl, Kupfer, vernickelt  
13 × 37,4 × 37,5 cm



## Stawomir Fijałkowski

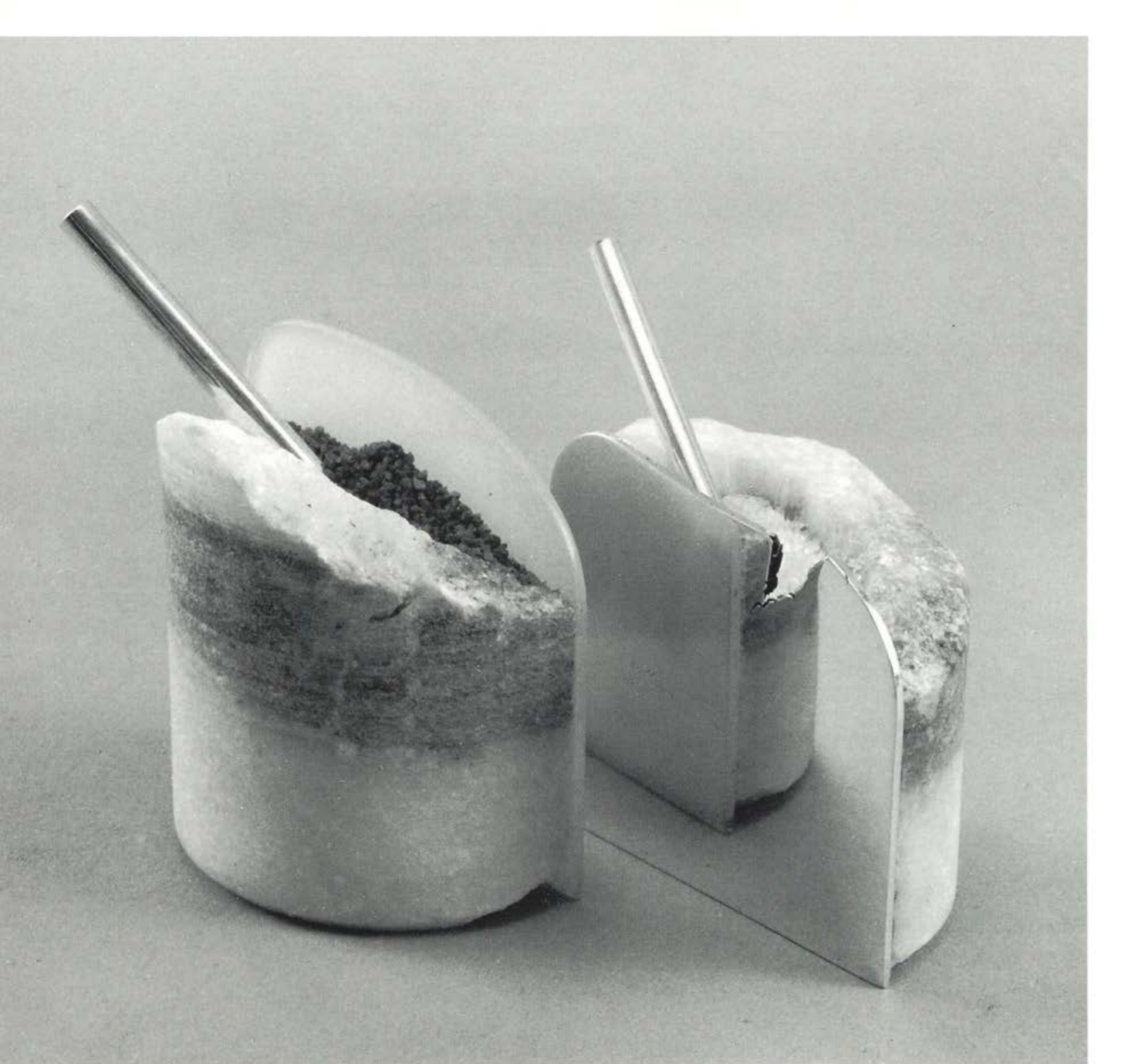
Polen  
geb. 1970

1990 – 95  
Studium an der Hochschule der  
Bildenden Künste, Lodz, Meisterklasse  
für Schmuckgestaltung



Das wichtigste für meine Arbeiten und vor allem für meinen Kampf mit dem Material ist die Synthese. Eine bildhauerische Form sollte meines Erachtens nur die wirklich notwendigen Elemente enthalten, die Elemente, die den Gegenstand zu dem werden lassen, was er ist. Ich bin überzeugt davon, daß man das Gravitationszentrum zwischen der Funktion des Gegenstandes und seiner Schönheit durch das Weglassen von überflüssigen Details findet. Mein künstlerisches Motto lautet „Verschiedene krumme Wege führen manchmal zur Einfachheit“.

**„Dinner for Two“**  
Salz- und Pfefferset,  
Silber, Marmor, Plexiglas



## Steven Follen

England  
geb. 1967

1986 – 97

Studium am Cambridge College of Arts  
and Technology, Cambridge

1987 – 89

Studium am Brighton Polytechnic,  
Fachklasse für Silberschmiedekunst und  
Keramik

1989

Bachelor of Arts in den Fächern Holz,  
Silberschmiedekunst, Keramik und  
Kunststoff

1989 – 91

Forschungsreisen in England und  
Australien

1991 – 92

Studium am Brighton Politechnic,  
Fachklasse für Silberschmiedekunst und  
Keramik

seit 1993

Tätigkeit als Tutor und Lehrer an verschie-  
denen Colleges

Steven Follen beschäftigt sich in seinen Metallarbeiten vor allem mit dem Thema „Reisen“. Zudem läßt er sich von dem Reichtum seiner ständig wachsenden Sammlung gefundener und selbst gefertigter Objekte anregen. Er sammelt die Stücke wegen ihrer Form, ihrer Farbe, ihrer Textur oder ihres Musters, arrangiert sie, um die Erinnerung an die Orte anzuregen, an denen er sie fand. Sie stellen eine Art Souvenir oder „momento“ dar. Es ist, als wäre das Stück selbst ein Teil einer Reise.

Die Qualitäten der Objekte und der Prozeß des Neuansordnens inspirieren Steven Follen zu immer lockerer gepackten, gewickelten oder zusammengesetzten Gefäßen und Formen. Hierzu verwendet er hauptsächlich Stahl. Die Textur resultiert aus der Konstruktion oder dem Herstellungsprozeß. Um ihre Metallqualitäten zu akzentuieren, werden die Objekte patiniert oder gefärbt.



### „Bound“

Objekt

Stahl

12 × 175 cm



## Tami Ganor-Miradovsky

Israel

geb. 1965

1986 – 87

Studium an der Jerusalem Hebrew University, Fachbereich Sozialwissenschaften  
1988 – 90

als Reisebürokauffrau tätig

1990 – 94

Studium am Wizo Canada College, Haifa,  
Fachklasse der Goldschmiede

1994

Diplom



Mein in München vorgestelltes Programm führt eine Serie von Behältern und Objekten unter dem Titel „Selbstporträt“ vor. Dieses Thema wurde in der Kunstgeschichte schon häufig ausgeführt. Mich interessierte dabei die Verbindung zwischen der Stillebenmalerei und dem Symbolismus von Frauen als „Behälter“, als „Lebensspender“.

Von Anfang an war die „Schale“ als Behälter für Nahrung, Wasser oder Wein mit symbolischen Assoziationen verknüpft. In der volkstümlichen Kunst Israels ist die Schale eines der bekanntesten sichtbaren Symbole überhaupt.

Aus dem Buch der Genesis wählte ich als Modell für die weibliche Identifikation Eva aus. Sie symbolisiert die erste hebräische Mutter, sie ist auch als die Mutter allen Lebens bekannt. Mutterschaft und Geburt sind ebenso Themen, die mich faszinieren.

Die Arbeiten wurden mit Techniken des Bindens und Umwindens hergestellt. Ich glaube, daß wir dasselbe im Leben tun, indem wir uns mit uns selbst und mit den Menschen um uns herum verbinden.

Behältnisse bergen symbolische Konzepte wie Fruchtbarkeit und Erotik in sich. Auch wenn sie vielleicht in physischem Sinn in unterschiedlicher Weise gesehen werden können, ist ihnen stets dieselbe Handschrift gemein.

### „Selbstporträt“

Schale

Kupferrohre, Messing-, Kupfer und Silberdrähte, gefärbt durch Erhitzen und Flußmittel

16 × 22 × 28 cm



Jiri Holopainen  
Finnland  
geb. 1970

1990 – 94  
Studium am Lahti Institute of Design,  
Fachklasse der Silberschmiede



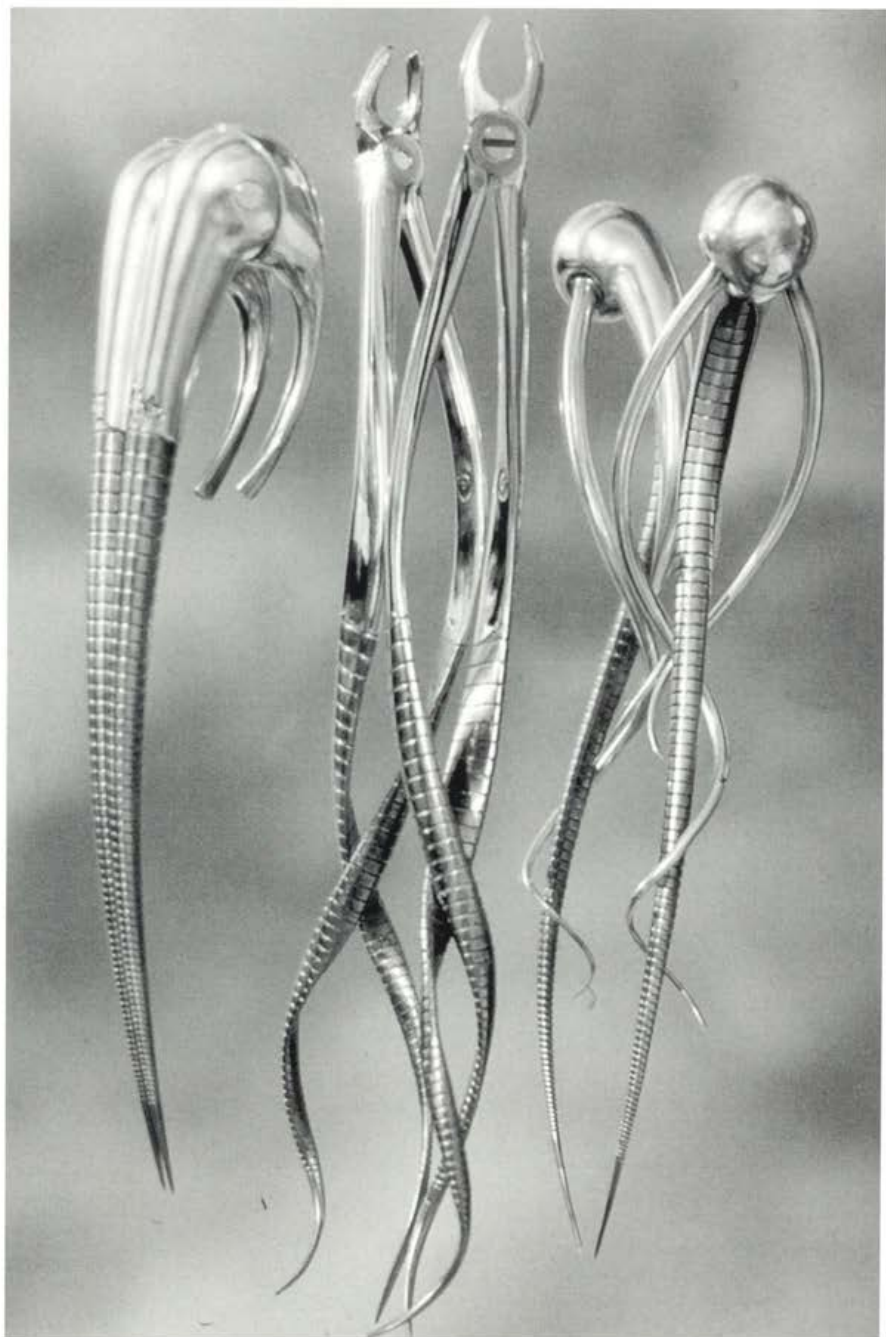
„Kirov's tumors“ heißen die drei Metallskulpturen, in die sich aus unerfindlichen Gründen die Geräte eines Zahnarztes verwandelten. Sie erzählen uns eine Geschichte, die mit der Schlagzeile auf dem Titel der Zeitung „Izvestija“ ihren Anfang nahm: „Millionen schwere Schäden in der Zahnklinik von Kirov“. Das daraufhin erwachende Interesse der finnischen Medien führte schließlich zu übertriebenen Reaktionen der Regenbogenpresse. Vorläufer dieser Geschichte sind hunderte amerikanischer Science-fiction-Filme aus den 50er Jahren. Sie schwelgten geradezu darin, die „rote Gefahr“ und die Invasion der „kleinen grünen Männchen“ heraufzubeschwören und damit Angst einzuflößen. Sie erinnern auch an die sogenannten „die Natur schlägt zurück“-Filme, in denen die phantasievollsten Kreaturen zu enormer Größe anwuchsen und dann die westliche Zivilisation mit ihrem aggressiven Verhalten terrorisierten. Das Spiel mit Ideen dieser Art reizt Jiri Holopainen. Er macht sich einen kleinen Spaß mit der Regenbogenpresse und verschiedenen Arten von religiösen Gruppierungen. Die Skulpturen wurden aus Messing, Silber und Bronze gefertigt. Dabei wurden verschiedene Silberschmiedetechniken eingesetzt. „Kirov's tumors“ sind den Werken des Schweizer H. R. Giger verpflichtet.

**„Kirov's tumors“**

Objekte

Messing, Silber, Bronze

Länge 25 – 30 cm



## Ursula Issig

Deutschland

geb. 1964

1979 – 81

Fachoberschule für Gestaltung, Würzburg

1983 – 87

Goldschmiedelehre an der Staatlichen  
Zeichenakademie, Hanau

1988 – 94

Studium an der Fachhochschule, Düssel-  
dorf, Fachbereich Produktgestaltung

1994

Diplom

seit 1994

freischaffend tätig



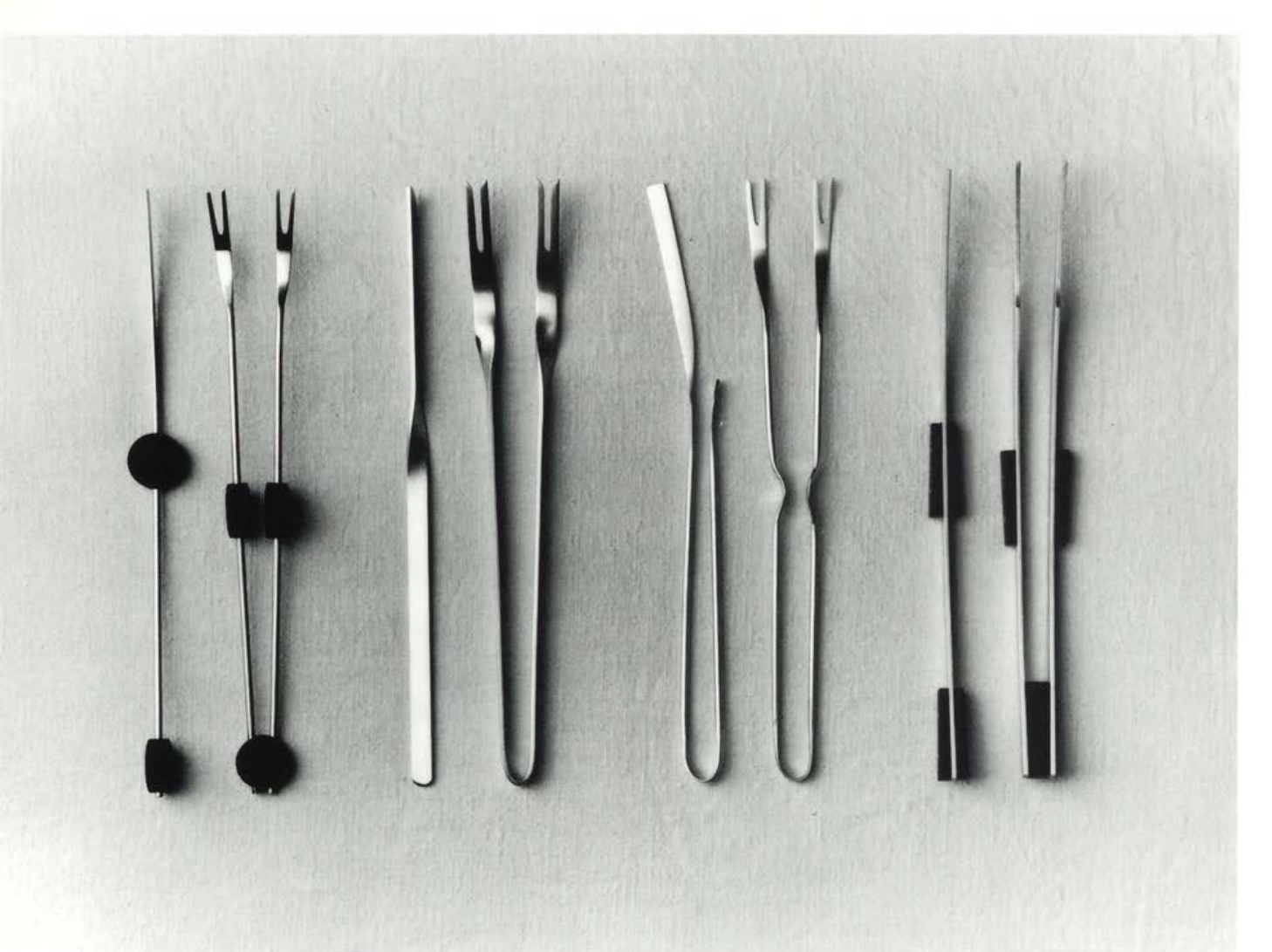
Bei der Fertigung von Besteck muß man sich im formalen Bereich innerhalb eines relativ eng gesteckten Rahmen bewegen. Aus diesem Grund interessiert mich dieses Thema besonders. Da es sich beim Besteck um einen Gegenstand des täglichen Gebrauchs handelt, sind die hier gezeigten Arbeiten unter dem Gesichtspunkt der Serienproduktion konzipiert. Zwei unterschiedliche Gestaltungsideen wurden dabei von mir realisiert. Ich entwarf zum einen ein klassisches vierteiliges Besteckset, dessen Dekor auf die Punkte hinweist, an denen die Hände das Eßgerät berühren. Neben dem dekorativen Effekt wird so die Erinnerung an unsere Hände als das natürlichste Eßwerkzeug wachgerufen. Dies kann zu einem Nachdenken über unsere Kultur und Zivilisation anregen. Zum anderen nahm ich auf die hochzivilisierte Eßkultur Asiens Bezug. „Multikultur“ stellt vier Sets asiatischer Eßgeräte vor. Die Sets bestehen aus jeweils einem reduzierten Messer und aus „abendländischen Stäbchen“, einer Verquickung der Form und Funktion von Gabel und Stäbchen.

### „Multikultur“

vier Sets asiatischer Eßgeräte

Edelstahl, Horn

Länge 22 cm



Kirstie Laird  
Kanada  
geb. 1973

1988 – 95  
Studium am Alberta College of Art,  
Calgary/Alberta  
1995  
Diplom



Kirstie Laird setzt sich in ihren Arbeiten mit der Verbindung und Beziehung von Technik und Ästhetik von Schmuck, Photographie, Bildhauerei und dem Arbeiten mit Holz auseinander. Sie interessiert sich für die Geschichte von Einzelpersonen wie auch der Gemeinschaft, wie diese beiden untereinander in Verbindung stehen, welche Ähnlichkeiten und welche Unterschiede sie charakterisieren.

Die hier gezeigten Arbeiten nahmen ihren Anfang, als Kirstie Laird in einem alten Geschäft eine Schachtel mit Photographien aus dem 19. Jahrhundert fand. Etwa zur selben Zeit hatte sie begonnen, altes Silber zu sammeln. Silberbesteck wird in der Familie von Mutter zur Tochter weitergereicht. Silber beinhaltet somit Familiengeschichte. Es wird regelmäßig gereinigt, in samtene Schachteln aufbewahrt und sorgsam gepflegt. Porträtfotos der Familie überliefern ebenfalls die Geschichte einer Familie und ihrer Mitglieder und ihres Verhältnisses zueinander.

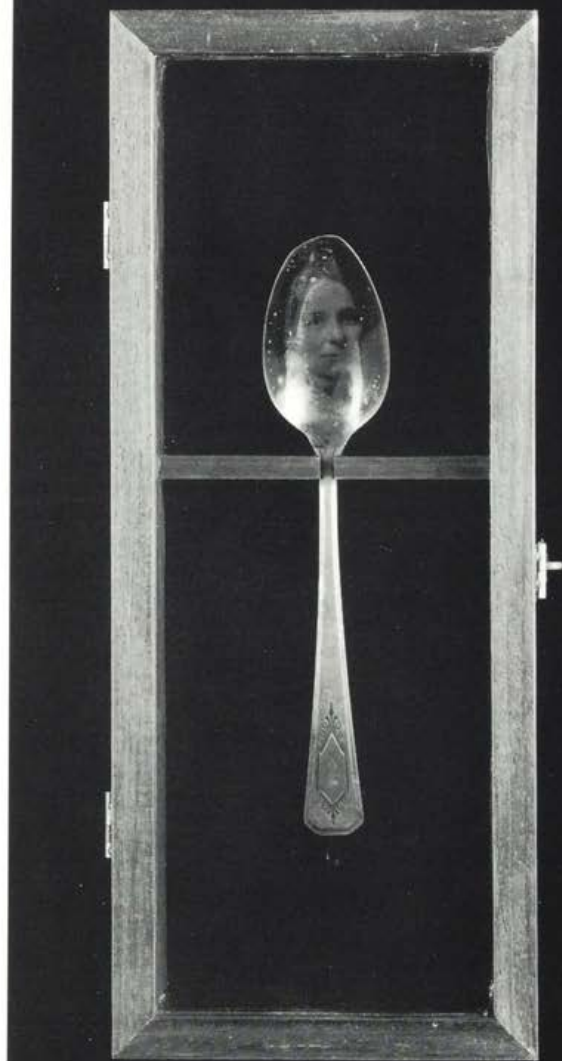
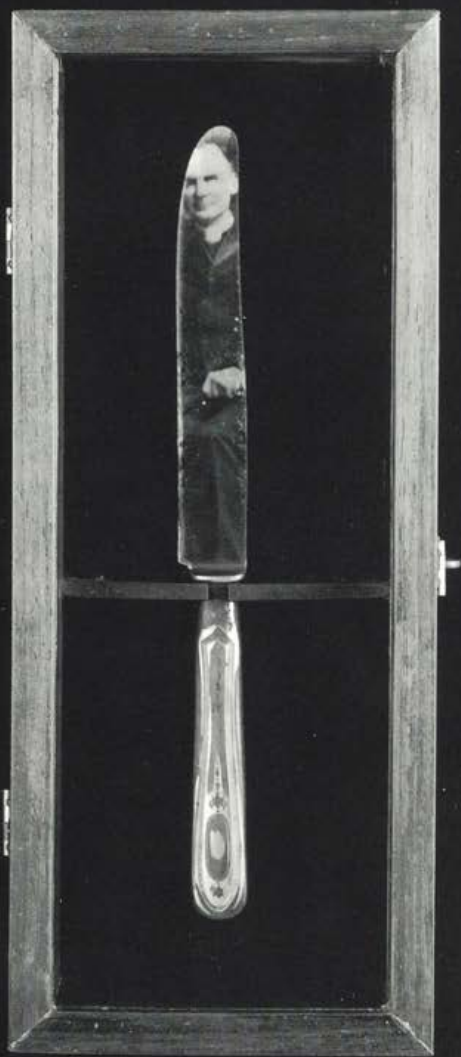
Kirstie Laird fotografierte die von ihr gefundenen alten Photos und übertrug sie mit Hilfe einer Photoemulsion auf Silberbestecke. Dann präsentierte sie die Gegenstände auf Samt und rahmte sie mit einem Walnußrahmen. Sie wollte so auf diese Gegenstände aufmerksam machen und sie in einen Zustand bringen, in dem sie wieder beachtet und liebevoll gepflegt würden. Sie wollte damit Geschichten entwerfen, die sich nur visuell erzählen lassen.

### „Unknown Histories Remembered“

Objekte

Silber, Walnuß, Glas, Samt

28 x 13 x 5 cm



## Evan H. Larson

USA

geb. 1969

1988 – 89

Studium an der University of Wisconsin,  
Sheboygan Center

seit 1989

Studium an der University of Wisconsin,  
Milwaukee, Fachklasse der  
Silberschmiede



Ich glaube, daß Struktur und Chaos sich in mir in einem ständigen Kampf befinden, ganz ähnlich wie in der Natur. In meinen Arbeiten möchte ich diesen Kampf veranschaulichen. Die Spannung, die zwischen Struktur und Chaos entsteht, manifestiert sich – so glaube ich – in einer kinetischen Bewegung, in der Bewegung vom Zustand der Konzentration zum Zustand der Zerstreuung.

Meine Arbeit ist das Ergebnis einer Verbindung von historischen und technischen Bezügen, die es mir erlauben, gegenwärtige Problematiken der Silberschmiedekunst zu erforschen. Seit kurzer Zeit interessiere ich mich für das Zusammenspiel und die Ironie von Musik- und wissenschaftlichen Instrumenten. Beide haben sich über Jahrhunderte auf parallelen Wegen entwickelt und werden durch den Terminus „Instrument“ verbunden. „Instrument Denied Sound by Inferred Purpose“ ist ein Vergleich von Zeit und Ton, die sich endlos durchdringen. Dieses Objekt versinnbildlicht die Betrachtung der Zeit in ihrer linearen, spiralförmigen und zyklischen Bewegung. Die Violine hat ein lineares Erscheinungsbild und runde Elemente, die einen spiralförmigen Ton erzeugen. Spiralen, Uhrwerke und lineare Gläser stellen das dar, was wir allgemein als Zeit wahrnehmen. Diese visuellen Komponenten und ihre Bezüge untereinander werden verbunden, um ein allgemein gültiges Muster von natürlichen Wachstum und dem Vergehen der Zeit anzudeuten. Um einen weiten Radius von visuellen, hörbaren und zeitlichen Metaphern zu erhalten, benutze ich Kreise, Kegel, Spiralen und gefundene Objekte wie zum Beispiel Pferdehaare oder Glasröhren. Da man gefundene Objekte leicht erkennen kann, sind sie der Schlüssel, um dem Betrachter zu helfen, sich in der sterilen, geometrischen Logik der Konstruktion zurechtzufinden.

„Will-O'-the-Wish“ lädt ein zu einem Dialog über elementare Symbole und darüber,

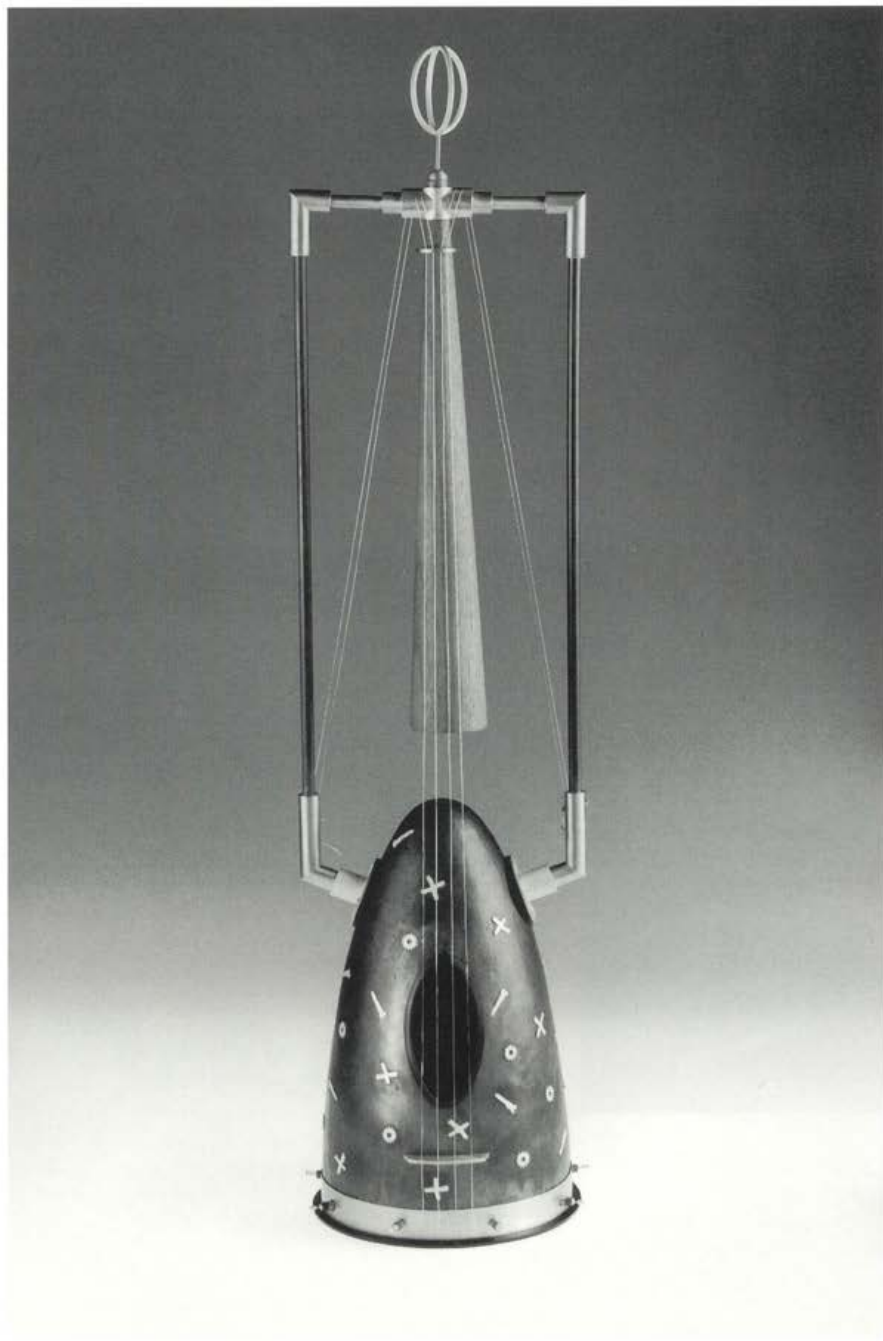
wie sie die Bedeutung von visueller Kommunikation verstärken. Textbotschaften deuten die Rolle an, die ich als „Geometer“ bezeichne, sie sind ein struktureller Interpret und Reaktor auf kleinstem Niveau. Die Chromosomen, die Uhrwerke und Schrauben auf der Oberfläche des Instrumentes sind Schlüsselsymbole, die ein System allgemeiner Struktur von handgemachten Instrumenten und menschlicher Physiognomie andeuten. Die Uhrwerke verweisen auf die immerwährende Zeit und den endlosen Ton, der das Verstreichen der Zeit begleitet. Die Existenz des Objektes ist rational und greifbar, sein Zweck ist jedoch schwer faßbar. Ich benutze den Prozeß der Vereinfachung, um die Essenz einer Form herauszuarbeiten. Wie ein Philosoph Probleme mit abstrakt-symbolischen Gleichungen löst, erreichen meine Kompositionen die Muster von natürlichem Wachstum durch bewußte Reduktion. Der Philosoph mag hoffen, durch Logik die Wahrheit zu finden, aber die Wahrheit ist für mich irrelevant, da sich meine Arbeiten durch den Betrachter definieren. Ich möchte, daß meine Instrumente die Begrenzungen von analytischer Vereinfachung durchlaufen. Ich möchte, daß sie zu Ornamenten werden und man sie wegen Schönheit des Metalls und der Form betrachtet. Auf diese Weise wird die Arbeit befreit von ornamentalen und auf den Nutzen bezogener Erwägungen und lädt ein zu einem Dialog über ihre Bedeutung. Mir gefällt die Ironie beim Benutzen von funktionalen Elementen, um der Funktion zu widerstehen, da die Stücke nicht unbedingt gebrauchstüchtig sind. Dies sind die Konzepte, die ich in meinen Arbeiten herauskristallisieren möchte, so daß der Betrachter beim Interpretationsprozeß mitwirken kann.

### „Will-O'the-Wisp“

Instrument

Messing, Silber, Walnuß, Gummi

86 × 22 × 6,5 cm



## Jenny Maddock

England  
geb. 1971

1987 – 89

Studium an der Mid Cheshire College of FE, Cheshire, Allgemeine Kurse in Kunst und Design

1989 – 93

Studium an der Middlesex University, London, Fachklasse der Gold- und Silberschmiede

1991

Studienaufenthalt am Melbourne Institute of Technology, Australien

1992

Technische Assistentin am Royal College of Art, London

seit 1994

Studium am Royal College of Art, London, Fachklasse der Gold- und Silberschmiede



Füllfederhalter sind selbst im Computerzeitalter kein Anachronismus, sie sind nach wie vor aktuell. Sie sind viel mehr als nur ein Schreibutensil. Sie können ein Statussymbol sein, ein Spielzeug, ein Sammlerstück, ein dekorativer Gegenstand, eine Art Skulptur, wie meine „Zappelnden Vorrichtungen“.

„Zappelnde Vorrichtung“ ist eine Sammlung von funktionellen, zeitgemäßen Füllfederhaltern und dazugehörigen Tintenfassern, die amüsant sein sollen und die Neugierde wecken. Die gesamte Kollektion umfaßt sieben verschiedene Formen, jede wird in einer limitierten Ausgabe von nur fünfundzwanzig Stück hergestellt. Alle Füllfederhalter sind aus Silber und in traditionellen Silberschmiedetechniken gefertigt. Sie wurden zudem mit kalligraphischen Stahlfedern ausgerüstet, die bei Bedarf ausgewechselt werden können.

### „Fidget Gadget“

Füllfederhalter und Tintenfässer  
Silber  
Länge 25 cm



## Elise A. Moran

USA

geb. 1968

1986 – 90

Studium an der Rhode Island School of Design, Fachklasse für Glasblasen, Bronzeguß, Keramik, Holz und Schmuck

1990  
Diplom

1990 – 93

als Goldschmiedin tätig

1993

zusammen mit der Schwester: Gründung der EAM Gallery



Meine „Löffelserie“ nahm ihren Anfang mit dem „Reißverschluß-Löffel“. Als ich ihn entwarf, verfolgte ich zwei Ziele: ich wollte einen Löffel fertigen und ich wollte die Aufgabe, die mir mein Lehrer Louis Mueller gestellt hatte, erfüllen. Er hatte mir aufgetragen, etwas zum Thema „Reißverschluß“ zu entwickeln. Ich fertigte daraufhin einen Löffel aus Kupfer, denn dieses Material ist formbar und nicht teuer. Ich wollte, da ich noch nie einen Löffel geschmiedet hatte, einen Gegenstand mit einer netten, einfachen Form machen. Den „Reißverschluß“ schnitt ich nachträglich in den Löffel. Es war aufregend und beängstigend zugleich, in etwas zu schneiden, das ich eben erst mit großer Sorgfalt gefertigt hatte. Das Resultat begeisterte mich jedoch, denn der Löffel hatte jetzt eine andere Persönlichkeit. Man möchte ihn öffnen und schließen. Bei meinem „Gelenk-Löffel“ wurde ich vom Surrealismus beeinflusst. Surrealismus bedeutet für mich, mir vertraute, traditionelle Bilder, Objekte oder Wörter zu verändern, sie in einen anderen Zusammenhang zu stellen, um eine neue Sicht auf die Identität des Gegenstandes zu haben. Einmal verändert, erzeugen die neuen Gegenstände einen bisweilen unangenehmen, oft verwirrenden Blick auf Dinge, die wir eigentlich kennen. Ich nahm einen alten Silberlöffel, zerlegte ihn und verband die Teile durch Scharniere. Auf den ersten Blick sollte der Eindruck eines Löffels entstehen und erst die Unregelmäßigkeit der Löffelkontur sollte den Betrachter dazu verleiten, diesen genauer zu betrachten, um ihn in die Hand zu nehmen und so auf sein Geheimnis zu kommen; die Identität des Gegenstandes neu zu sehen. Der „Leiter-Löffel“ war schließlich als Hochzeitsgeschenk gedacht. Die Kelle des Löffels ist aus Silber, der Griff aus vergoldetem Messing. Er sieht wie eine Leiter aus, die uns zur Kelle führt.

### „Ladder Spoon“

Löffel

Silber, Messing, vergoldet



## Lara Vitali

Italien  
geb. 1969

1983 – 88

Ausbildung als Keramikerin am Istituto  
d'arte Ceramica, Faenza

1988 – 93

Studium am Istituto Superiore Industrie  
Artistice ISIA, Faenza, Fachrichtung  
Produktgestaltung

1994

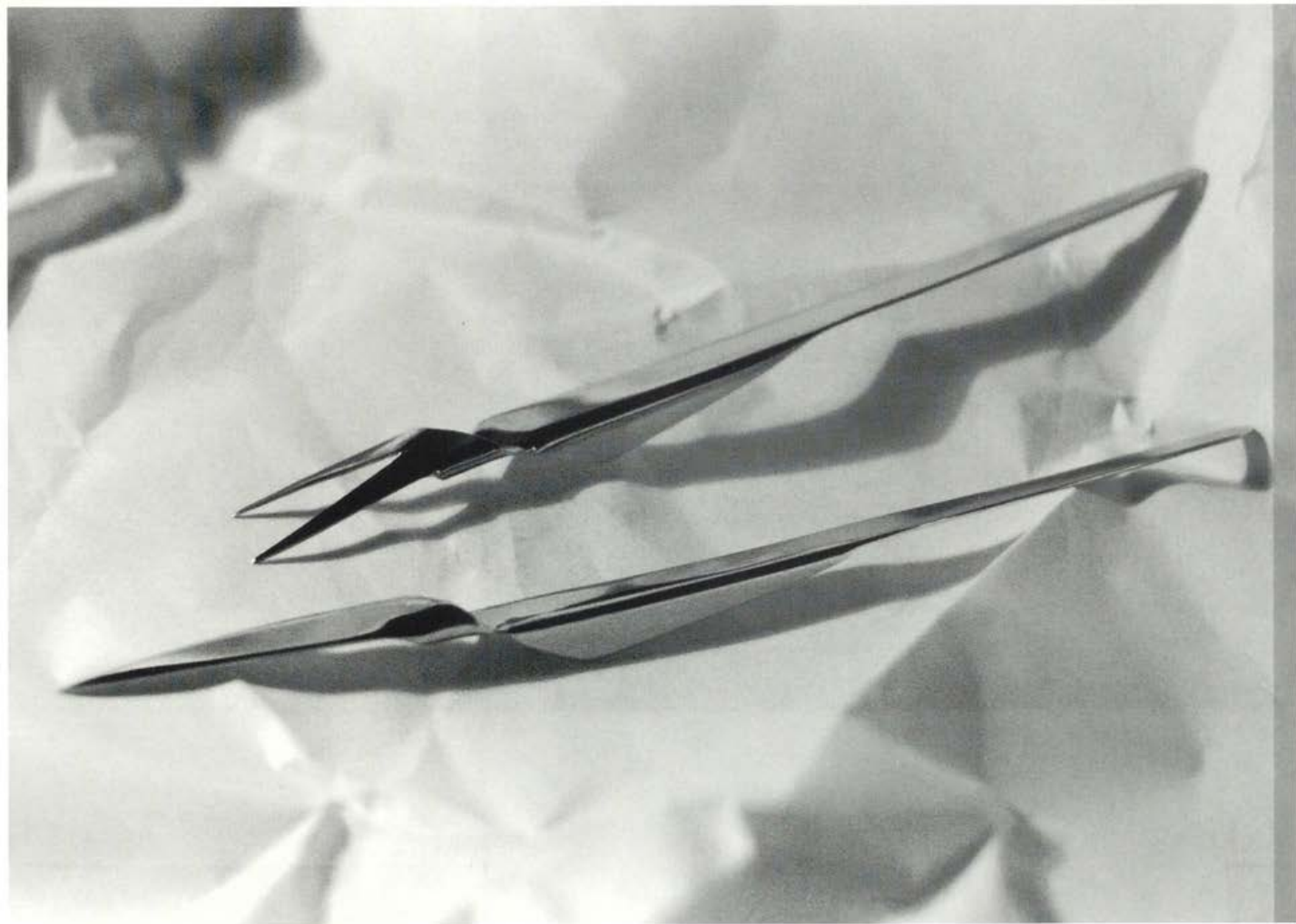
Diplom



Messer sehen heute fast noch genauso aus wie vor achthundert Jahren. In der Tat ist es nicht leicht, das Thema „Messer“ heute neu zu formulieren, denn durch seine Schneidefunktion unterliegt es strengen Auflagen. So beschränken sich neue Messer-Designs heute meist zwangsläufig auf den Oberflächendekor und auf die Gestaltung des Griffes. Meine beiden Bestecke „Manta“ und „Kela“ sind aus Edelstahl, sie halten sich eng an die Funktion von Eßgeräten, während die Serie „Mephisto & Faust“, die ich aus Chinaporzellan angefertigt habe, ein neues Design präsentieren.

### „Manta“

Messer und Gabel  
Edelstahl



## Ashley Woodson

USA

geb. 1969

1989 – 94

Studium an der Parsons School for Design, Fachklasse der Silberschmiede



Ich habe in New York eine dreijährige Ausbildung als Silberschmiedin absolviert. Die hier ausgestellten Arbeiten sind ein Versuch, meine persönliche Geschichte von ihren Anfängen bis heute zu erzählen. Ich liebe den physischen Prozeß des Silberschmiedens und mit jedem neuen Gefäß versuche ich, dem Material noch mehr abzugewinnen. Die Auswahl der Materialien treffe ich nach ihrer Formbarkeit, ihrer Beständigkeit oder, wie bei Blei, nach ihrer Möglichkeit, sie spontan und schnell zu bearbeiten. Mein Arbeitsmotto entspricht dem, was Heikki Seppa schrieb: „Je weniger Zeit man mit dem Konzept und der Ausführung verbringt, um so frischer sind die Ideen im Kopf des Entwerfers.“

Kupfer und Silber benutze ich, um greifbare, beständige Gefäße zu formen. Ich schließe den Vorgang mit Bronze ab, da es Dauerhaftigkeit und „heroische“ Qualitäten besitzt.

Jedes Gefäß, das ich schaffe, spiegelt die Beziehung zwischen mir und den Rollen, die ich innerhalb meiner familiären Struktur spiele, wider. Sie sind entstanden, um Geschichten zu erzählen, um von Generation zu Generation weitererzählt zu werden – solange es das Material erlaubt.

### Gefäß

Blei, getrieben  
9 × 9 × 2,5 cm



## Frank Hussong

Deutschland

geb. 1967

1985 – 87

Lehre als Groß- und Außenhandelskaufmann, Rheinfelden

1990

Praktikum als Metallbildhauer, Köln

1991  
Praktikum als Möbelschreiner und in Holzrestaurierung

seit 1991

Studium an der Fachhochschule, Köln,  
Fachbereich Design



Formale Einfachheit und keinerlei überflüssige Verzierungen stehen im Zentrum der Sitzmöbelentwürfe von Frank Hussong. Die Sitzfläche des von ihm entwickelten und gefertigten Stuhls und Hockers bestimmt eine Spirale, die ausgesägt und mit einer Gegenspirale auf der Unterseite verbunden, federnde Eigenschaften mit sich bringt: ein harter Werkstoff in „weicher“ Präsentation. Die Form ergibt sich dabei aus der Funktion und macht diese auch sichtbar. Das originale Sitzenerlebnis wird durch das spielerische Moment der gedrehten Alubänder unterstrichen, aus denen Lehne und Stuhlbeine entwickelt sind.

### Spiralstuhl

Buchensperrholz, Aluminium  
88 × 44 × 44 cm



**Volker Klag**

Deutschland  
geb. 1964

1987 – 89

BGJ-Tischler

1989 – 91

Lehre und Gesellenzeit als Tischler,

Frankfurt

1992 – 94

Weiterbildung zum Gestalter im Handwerk  
an der Werkakademie, Kassel



Auf der Suche nach einem Bauelement, das durch immer gleiche Größenverhältnisse stimmige Proportionen ermöglicht, experimentierte ich mit einer Anzahl von gewachsenen Buchenholzkleiderbügeln und entdeckte so die phantastischen Möglichkeiten dieses kostengünstigen Massenproduktes. Aus einfachen Formenspielen, die an Einzeller, Meeresgetier, Gerippe längst ausgestorbener Wesen, Kathedralen, florale Muster erinnern, entwickelte ich eine Serie von gebrauchstüchtigen Möbeln.

Die Verarbeitung der Kleiderbügel zum Möbel bewirkt Leichtigkeit und Transparenz und greift durch das Prinzip der Reihung antike Möbelformen, wie zum Beispiel ägyptische Scherenstühle, auf. Das Sichtbarmachen der Konstruktion, das Aufreihen der Kleiderbügel auf Gewindestangen, die jeweils an den Außenpunkten durch Muttern gesichert sind, ergibt die klare Form des Möbels.

Dieses System ermöglicht eine Vielfalt von Variationen, nicht nur des Hockers, dessen Erscheinungsbild mit ein paar einfachen Handgriffen, durch Verdrehen und Vertauschen der Bügel verändert werden kann, sondern es eröffnet eine ganze Palette von Kreationen, die zur Herstellung nach diesem Modulsystem geeignet sind, z. B. Raumteiler, Regale oder Garderoben. Die enorme Vielzahl an Varianten ergibt sich immer wieder aus dem Spiel mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner: dem Kleiderbügel.

Die vollkommene Trennbarkeit der einzelnen Materialkomponenten garantiert eine sinnvolle und sparsame Verwendung. Alle Elemente sind bei Beschädigung einzeln austauschbar. Die Materialien lassen sich problemlos entsorgen und können einer neuen Verwendung zugeführt werden. Unkomplizierte Verarbeitungsmethoden und hohe Verarbeitungsqualität sichern eine lange Lebensdauer und stellen somit einen Betrag zur Schonung der Ressourcen dar.

**Hocker aus Kleiderbügeln**

Buchenholz, Metall, Kunststoff

43 × 43 × 38 cm



## Jorge Manuel Araújo Martins

Portugal  
geb. 1970

1990 – 94  
Studium an der School of Fine Arts,  
Lissabon, Fachklasse für Industriedesign



Holz ist nicht nur ein Material, es ist eigentlich ein Thema, das immer neue Ideen erlaubt. Ich habe deshalb ein aus Holz zusammengesetztes Material, MDF, als Hauptwerkstoff für meinen Hocker gewählt. Ich wollte ein einfaches, unprätioses Möbel schaffen, was zu den schwersten Aufgaben überhaupt zählt. Ich mußte, was das Material anbetrifft, die Möglichkeiten bis zum Letzten austesten und kam beim Analysieren des möglichen Materials zu MDF, das die größte Freiheit der Produktionsdurchführung und Beständigkeit bot.

Mit dem daraufhin entwickelten Stuhl wollte ich meine Idee von Helligkeit verwirklichen. Ich versuchte, ein leichtes, strapazierfähiges Möbel zu schaffen, das mit geringen Kosten herzustellen ist, das kaum etwas wiegt und dennoch bis zu 80 kg Belastung tragen kann.

### „Cogus“

Hocker

Holz

42 × 28,5 × 25,5 cm



## Paul Schurink

Niederlande  
geb. 1967

1986 – 89

Studium an der Polytechnical School of  
Interior Design, Rotterdam, Fachrichtung  
Innenarchitektur

1989 – 94

Studium an der Academy of Fine Arts,  
Rotterdam, Fachrichtung Möbeldesign  
1994

Diplom

seit 1994

freiberuflich tätig als Möbeldesigner



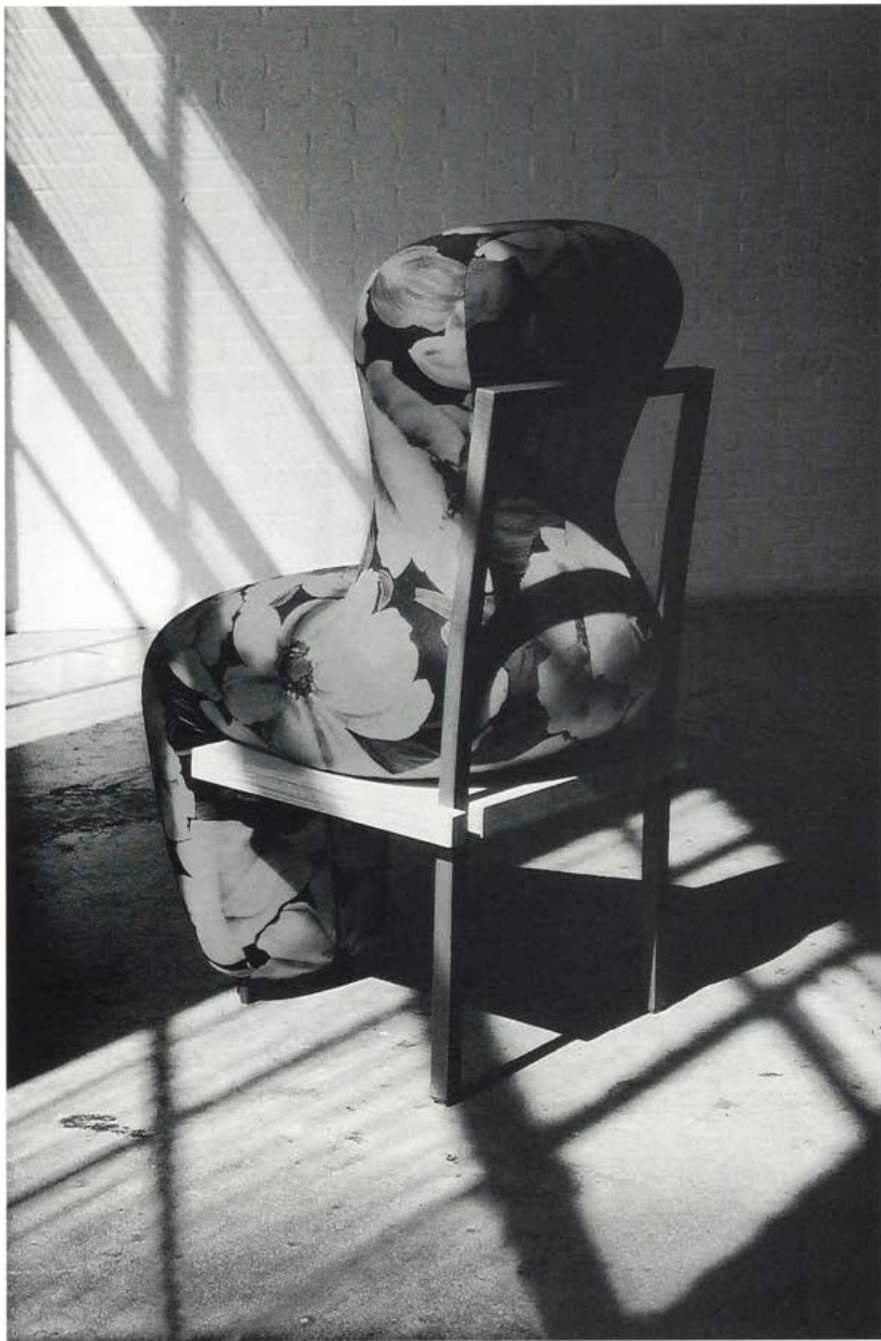
Ein Stuhl in einem Raum ist mehr als nur ein „Stück Möbel“. Er steht in Verbindung mit seinen „Mitstühlen“, mit dem Tisch und natürlich auch mit der Person, die auf ihm sitzt. So gesehen ist mein Sitzobjekt „Woman on Chair“ eine fast poetische Annäherung an das Thema „Eßstuhl“. Die Geschichte „Metamorphosen“ des holländischen Autors J. Bernlef korrespondiert exakt mit meinem Standpunkt. Bernlef erzählt darin die Geschichte eines Mannes, der einen Stuhl ohne Vorderbein auf dem Müll findet und mit nach Hause nimmt. Damit greift er die heutige Konsumgesellschaft an, die vieles einfach gedankenlos wegwirft. Den Grund sieht er darin, daß die Menschen im allgemeinen ihren Verstand nicht benutzen.

### „Woman on Chair“

Sitzobjekt

Lycra, Polyester, Sperrholz,  
sandgestrahlter Stahl

Höhe 81 cm



## Nynke van Vliet

Niederlande

geb. 1967

1985 – 90

Studium an der Academy of Fine Arts,  
Rotterdam, Fachklasse für Möbel-  
gestaltung

1990

Diplom

seit 1990

freiberuflich als Designerin tätig



Die Idee hinter der „Plankentafel“ war, einen ausziehbaren Tisch zu entwickeln, der einen zusätzlichen ästhetischen Wert durch das System erhält, mit dessen Hilfe er verlängert oder verkürzt werden kann. Nynke van Vliet wählte amerikanisches Kirschholz für die Ausführung der Tischplatte und Edelstahl für den tragenden Rahmen. Beide Materialien sind haltbar und leicht zu pflegen und ergeben zudem einen spannenden Kontrast.

Die Tischplatte setzt sich aus siebzehn Tafeln zusammen, die durch Metallscharniere miteinander verbunden sind. Der untere Rahmen enthält die ausziehbaren Teile, die sich zwischen der Tischplatte und dem Metallrahmen befinden. Zieht man den Tisch aus, so ruhen alle Holzelemente auf dem Metallrahmen. Durch das Ausziehen verändert sich das Aussehen des Tisches. In verkürztem Zustand liegen zwei Holzschichten versetzt aufeinander, zieht man an den Holzelementen, werden die oben befindlichen Teile in die Nischen der darunter befindlichen Holzelemente geschoben und eine 213 cm lange Platte entsteht.

Der ebenfalls ausziehbare Tisch „Roltafel“ besteht aus schmalen rolladenartigen Elementen aus amerikanischem Kirschholz und kann auf eine Länge von 210 cm ausgedehnt werden. Die langen, schmalen Holzriemen sind durch Metallscharniere so verbunden, daß die Tischenden bei Bedarf wie ein Rolladen eingerollt werden können. Die oberen Teile der Edelstahlbeine haben die Form eines Kreissegmentes, die die aufgerollten Enden aufnehmen können.

### „Roltafel“

ausziehbarer Tisch  
amerikanisches Kirschholz, Edelstahl  
80 × 120 bis 210 cm



## Michael Young

England  
geb. 1966

1984 – 85

Wirtschaftsstudium am Connaught  
College, Bath

1988 – 89

Studium am Sunderland College of Art  
and Design

1989 – 92

Studium an der Kingston University, Fach-  
klasse für Möbel- und Produktgestaltung



Nach einem eher erzwungenen Eintritt in das Terrain des Raumdesigns fing ich an, mich für Möbel zu interessieren. Ich verbrachte meine Zeit an der Kingston Art School mit dem Untersuchen von Umrissen und Texturen, und nicht so sehr mit dem Zeichnen von vollendeten Möbeln. Als ich zusammengesetzte Konturen bei Metall studierte, kam mir plötzlich die Idee zu „gewebten“ Möbeln. Das Ergebnis wiederum war eine vielversprechende Palette von Produkten dieser Art. Dies schließlich führte zu „Puffs“ in handgeformtem Polyurethan-Schaum. Da es nur eine sehr begrenzte Anzahl von dehnbaren Polsterstoffen gibt, kaprizierte ich mich auf die Verwendung von flockigem, elektrostatisch aufgeladenen Nylon, das in den Schaum gesprüht wird.

### Lozenge

Polstersessel  
Polyurethan, Nylon  
40 × 95 × 95 cm



## Maïke Freess

Deutschland  
geb. 1965

1979 – 84

Studium an der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein, Halle, Fachklasse für Malerei und Graphik  
1984

Lehre als Schriftsetzerin

1986 – 91

Studium an der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein, Halle, Fachbereich Textil

1991 – 92

im Atelier „Multimedia“ an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts, Paris

seit 1991

freiberuflich in Paris tätig



Seit einigen Jahren arbeite ich im Bereich der Skulptur. Das Material für diese Arbeiten ist Papier und Karton. Es erfährt durch meine Bearbeitung eine Wandlung vom ursprünglichen, eher neutralen Duktus zu einem jeweils themenbezogenen Ausdruck. Papier ist für mich spannend, da es eine ambivalente Erscheinung ermöglicht. Es kann in Formen gebracht werden, die den üblichen Sehgewohnheiten völlig entgegentreten. Schein und Sein werden neu gegenübergestellt. Dieses Spannungsfeld wird zum Teil inhaltlich zum tragenden Prinzip. Ich suche einen Ausdruck zu erreichen, der vieldeutig ist, Interpretationen zulässt und zu Auseinandersetzungen auffordert.

### „bien rangé“

vierteilige Installation  
Karton, Papier, Blei  
je 110 × 110 × 40 cm



## Britta Pfeiffer

Deutschland  
geb. 1967

1986 – 87  
verschiedene Praktika (Geigenbauer,  
Werbeprofil)  
seit 1987  
Studium an der Johannes-Gutenberg  
Universität, Mainz, Klasse der Freien  
Bildenden Kunst, später Kunsterziehung  
1995  
Examen in Kunsterziehung



Ein Feld, das auf meine Arbeit einwirkt, ist der Bereich der Volkskunst, die Ästhetik des Jahrmarktes und des Zirkus. Was mich daran fesselt, ist die manchmal fast unerträgliche Buntheit, die jedoch ein ganz bestimmtes Lebensgefühl wiedergibt.

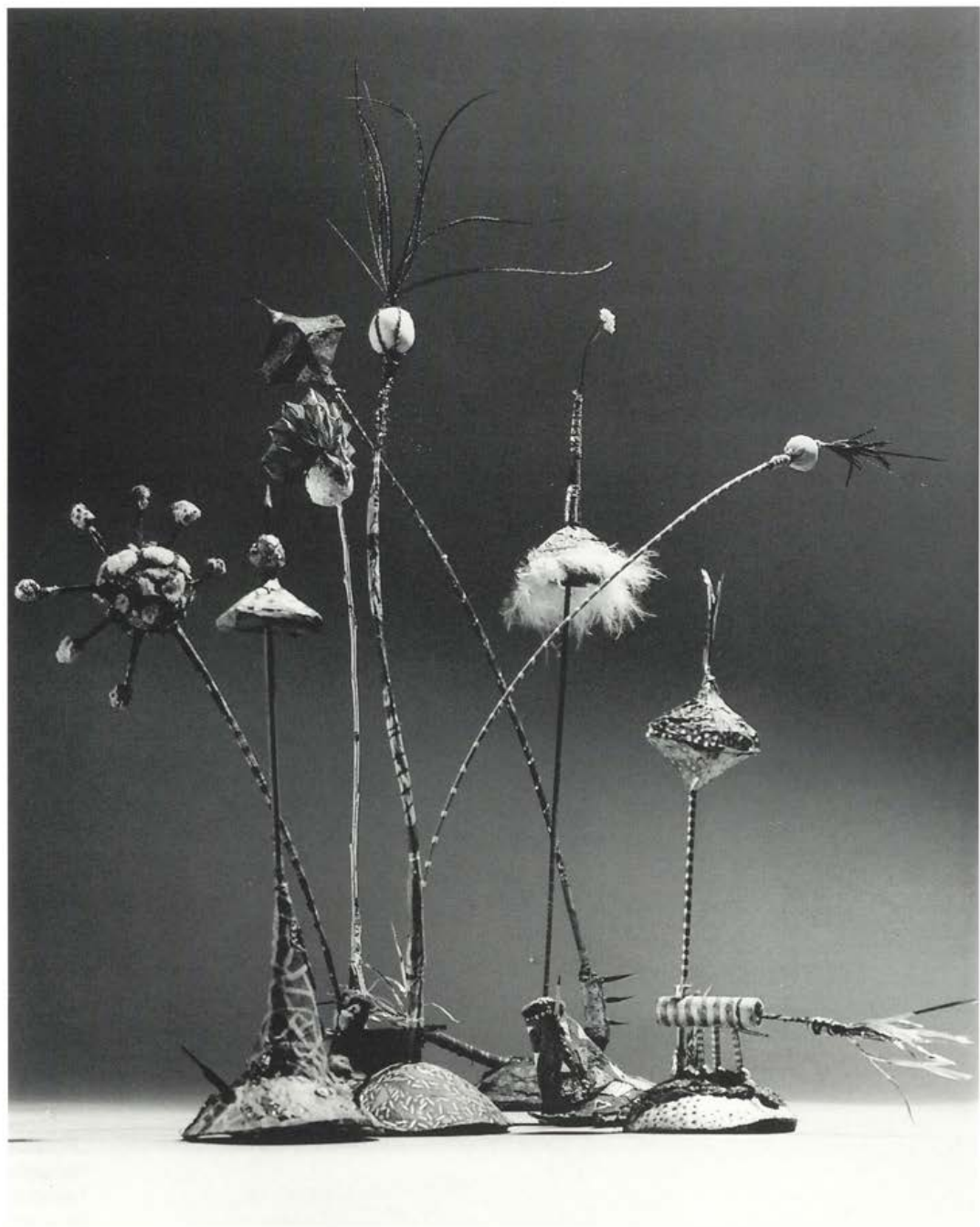
Die Installation meines kleinen „Feuerwerkes“ steht auch eng in Verbindung mit dem Begriff des Festes. Das zeigt sich auch in dem ihr anhaftenden zeremoniellen Charakter. Das Feierliche und das Prunkvolle geht meist mit einem scheinbaren Chaos und wahlloser Buntheit einher, das jedoch bestimmte Ordnungsprinzipien birgt. Diesen Aspekt habe ich in meiner Arbeit aufgegriffen. Meine Arbeiten sollen Leichtigkeit vermitteln. Die Assoziation sprühender Funken eines Feuerwerkes inspirierten mich sehr.

Die Anordnung der sechsunddreißig Elemente erfolgt in drei kreisförmigen Gruppierungen, deren geradlinige Verbindung eine Sternform ergibt. Der Gedanke des Kreises steht für mich in Verbindung mit der Vorstellung von Ganzheit. In bezug auf diese Arbeit dachte ich auch an den „magischen Kreis“ und den Feuerkreis.

Der Arbeitsvorgang gliederte sich in vier Phasen. In der ersten Phase ordnete ich die gesammelten Materialien unter den Kriterien farblicher und formorientierter Zusammengehörigkeit. Die entstehenden „Material-Familien“ bildeten die Grundlage für die nun folgende Entwurfsarbeit der Objekte. Die Mehrzahl der Arbeiten weist an diesem Punkt die Form des Kreises auf. Von diesem Fundament aus entwickelte sich ein Stäbchen in Richtung des Himmels; hier verwendete ich die gesammelten Silvester-Raketen-Stöckchen. Am oberen Ende dieses emporstrebenden Elementes befinden sich unterschiedliche kleine Formen aus Papier, alles leichte Hohlformen, die formal über die geometrischen Figuren Kreis, Quadrat und Dreieck beschrieben werden können. Ich habe versucht, hier eine möglichst große Vielzahl an Formvariationen zu entwickeln. Die die Objekte nach oben abschließenden Körper verzierte ich mit verschiedenen Fundstücken wie Federn, Lametta, Perlen etc. Der letzte Arbeitsgang bestand in ihrer Bemalung, die einen stark ornamentalen Charakter aufweist.

### „Feuerwerk“

Papierinstallation  
Papier, Pappe, Stanniolfolie, Lametta,  
Glimmer, Kleister u.a.  
Höhe 18 bis 40 cm



## Gregory T. Roberts

USA

geb. 1968

1987 – 88

Studium am Johnson State College, Johnson, VT, Fachklasse für Kunst und Design  
1989 – 91

Studium an der Alfred University of Art and Design, Alfred, N.Y., Fachklasse für Keramik

1991

Bachelor of Fine Arts

seit 1990

als Assistent an der New York State Summer School of Arts, Fredonia State College, Fredonia, N.Y., und am Mills College, Oakland, CA

1991 – 94

Studium am Milles College, Oakland, CA, Fachklasse für Keramik

1994

Master of Arts

Ich begann 1992 mit den „gelben Seiten“ der Stadt San Francisco zu arbeiten, um meine Möglichkeiten, eine Verbindung zwischen Meditation und Arbeit zu finden, zu erforschen. Indem ich jede Seite des Nachschlagewerks faltete und den Rücken klebte, gelang es mir, hohe, Mandala-ähnliche Formen herzustellen. Die Suche nach einem Gleichgewicht zwischen meinem zu großen Ehrgeiz, meinem protestantischen Arbeitsethos und meinem Verlangen nach einer Innenschau, ließ diese Aktivität zu einer ganzen Serie, den „Products From Meditation“, anwachsen. Als ich meinen Parameter für eine gedankenlose Arbeit kreierte, entstand meine dualistische Stellung in der Rolle des Künstlers/Unternehmers. Diese Rolle stellt das, was man unter sinnvoller Arbeit versteht, ebenso in Frage wie das, was die Stellung eines Künstlers in der Gesellschaft ausmacht, in der Produktion und Produktivität leicht verwechselt werden.

Die Arbeit in meinem Atelier wurde schließlich zu einer Aufführung auf offener Straße mit dem Titel „Trying To Fit In“. Ich verlegte meine Tätigkeit des „Telefonbuchfaltens“ in die Öffentlichkeit und konnte so erleben, wie die Funktion einer Tätigkeit sich mit dem wechselnden Kontext ändert. Beim Faltprozeß in meinem Atelier lag der Hauptaspekt darin, Objekte herzustellen, die die Arbeitsumwandlung von Handarbeit zu intensiver Datenarbeit illustrieren. Die gelben Seiten, die ein kompaktes Kompendium von Informationen sind, schienen das perfekte Mittel zu sein, um diesen Prozeß zu veranschaulichen. In der Öffentlichkeit wurde dies in Frage gestellt.

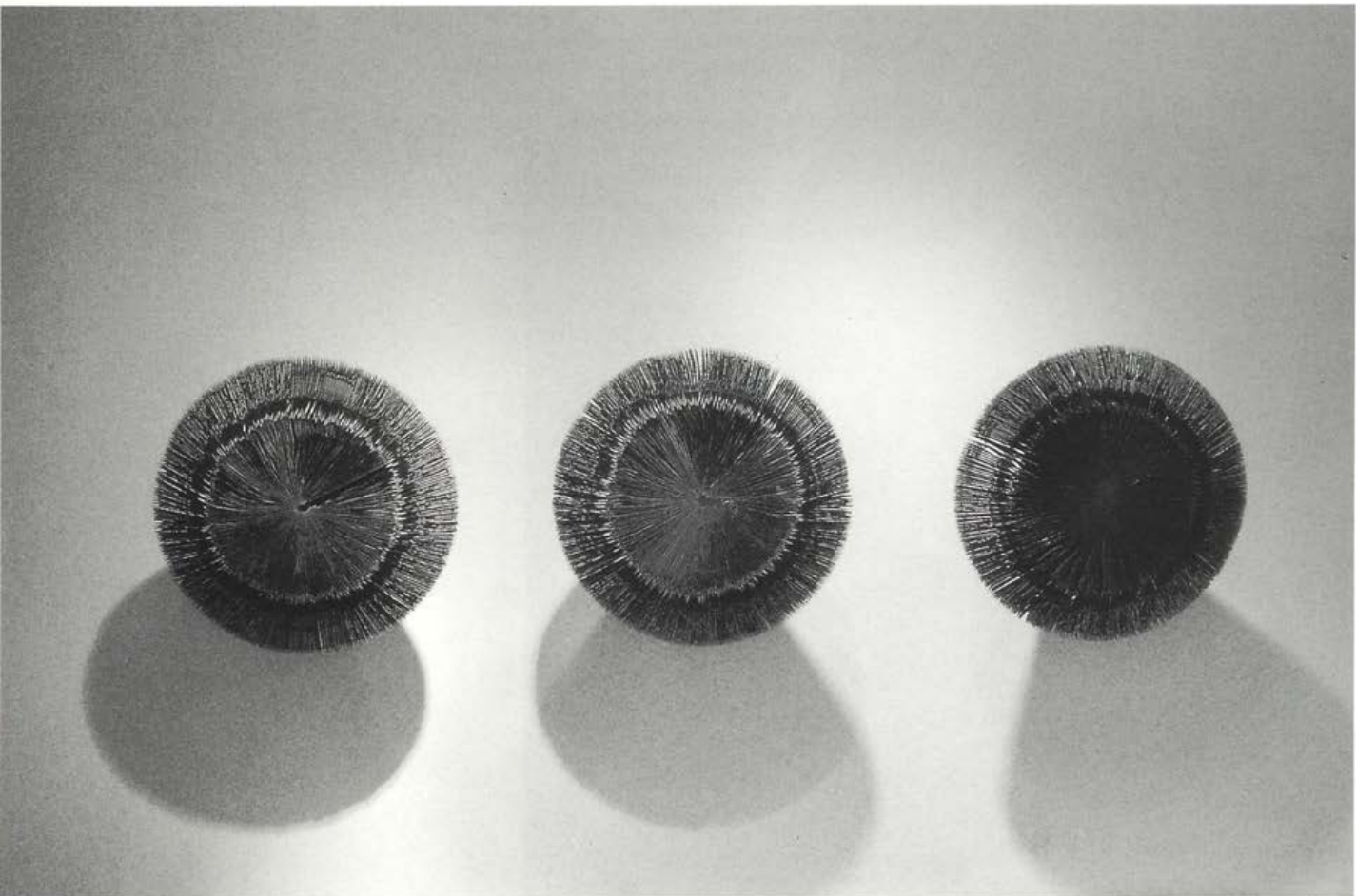


### „Products From Meditation“

Papierobjekte

Telefonbücher, Kleister

28 × 46 × 46 cm



## Christina Perdiguer Bargalló

Spanien  
geb. 1972

1990 – 94

Studium an der Escola Massana,  
Barcelona, Fachklasse der Goldschmiede



Die Basis meiner Arbeiten sind wirkliche Situationen des Lebens. Ich versuche in meinen Schmuckstücken die unterschiedlichsten Lebensumstände der Menschen darzustellen. Mich interessieren der Soldat, der Photograph, der Reporter oder Menschen, die das Geschehen am Rand beobachten. Sie sind Zeugen, Akteure, manchmal sind sie passiv und vermeiden es, in eine Handlung verwickelt zu werden.

Mein Schmuck ist Protest. Zugleich stellt er die Frage: wie würdest Du dich in dieser Situation verhalten?

### „Corre, corre“

Pektoral

verchromtes Blech, Leder,  
Photographien, Kunststoff

45 × 45 × 6 cm



## Sophie Bouduban

Schweiz  
geb. 1969

1988 – 1991

Studium an der École Supérieure d'Art  
Appliqués, Genf, Fachbereich Schmuck  
1991

Diplom

seit 1992

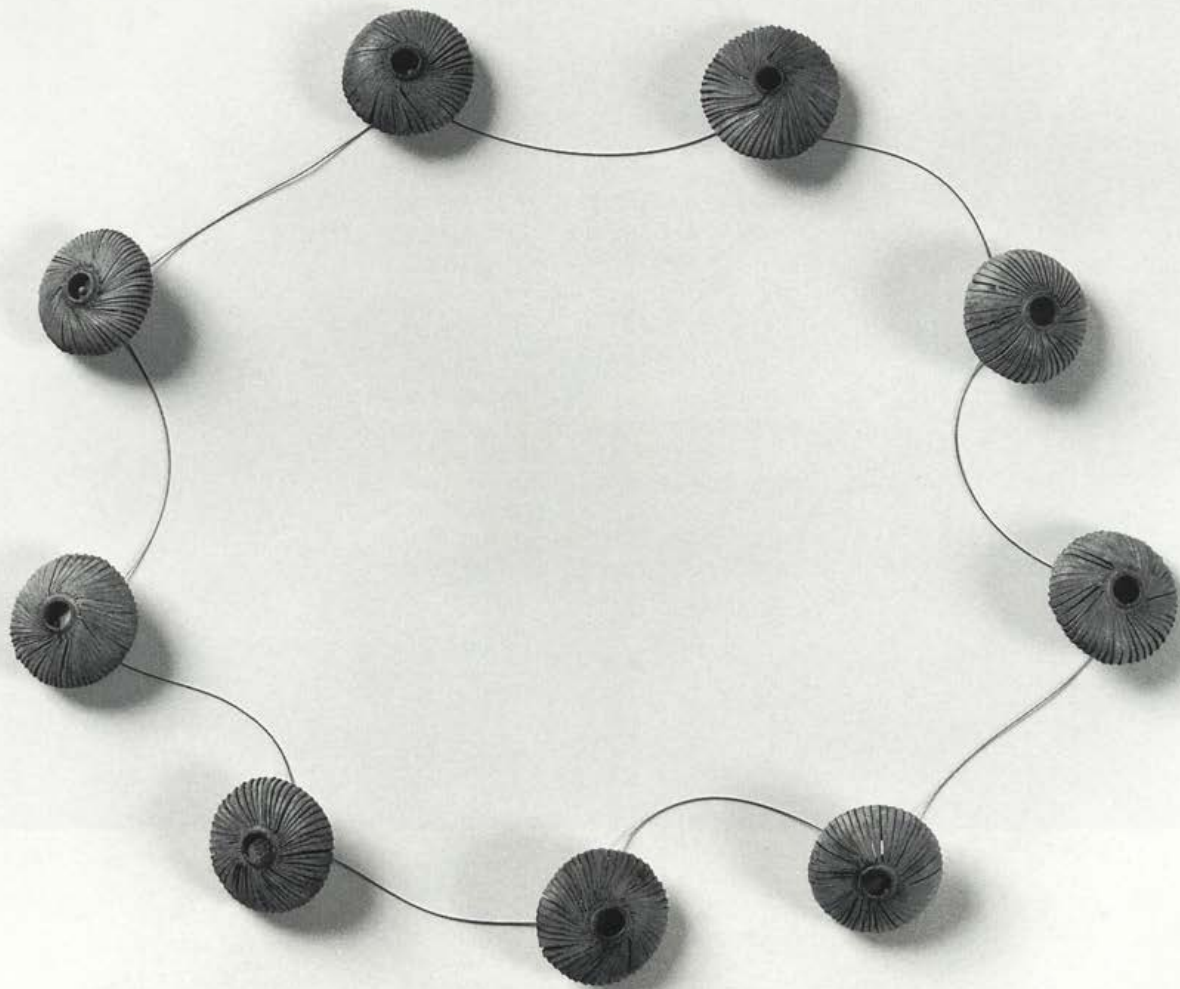
in Delémont freischaffend als Schmuck-  
künstlerin tätig



Jedes Objekt erhält, wenn ich ihm einen Sinn gebe, auch einen gewissen Wert, der von seinem Material unabhängig ist. Die Kette mit den Kieselsteinen ist für mich eine Art Talisman. Sie besteht aus neun Teilen. Jedes Element ist eine leere, an ihren Enden durchbrochene Schale, in welcher sich ein Kieselstein befindet. Jede Schale wurde an ihrer gesamten Oberfläche bearbeitet. Die neun Einzelteile sind aus grün-grau patiniertem Messing und mit rostfreiem Stahl verbunden. Auch die zweite hier ausgestellte Kette besteht aus neun, diesmal allerdings kubischen Metallteilen, die durch einen geschürzten Kupferdraht miteinander verbunden sind. Jedes einzelne Element zeigt den Abdruck eines Blattes, das raue Metall erinnert an Stein. Das Metall spielt mit der Materie, indem es seine Präsenz aufnimmt, der Abdruck der Form – hier Blätter – ist das, was von einer vergangenen Existenz übrig bleibt.

### Halskette

Messing, Kieselstein, rostfreie Stahldrähte  
Ø 25 cm



## Susanne Camp

Deutschland  
geb. 1964

1984 – 87

Ausbildung zur Goldschmiedin in Kleve

1987 – 89

in der Galerie Lichtblick, Aachen, tätig

1990 – 91

Studium an der Fachhochschule,

Düsseldorf, Fachbereich Produktdesign-  
Schmuckgestaltung

1994

Diplom



### (H)aus müll

Ein tagtäglicher Vorgang: Integraler Bestandteil des Recyclinggedankens ist das Sortieren des anfallenden Hausmülls. Dabei bilden sich unter anderem Kunststoff-, Glas- und Papierfraktionen. Mein gestalterisches Interesse gilt den Kunststoffen. Hauptsächlich als Verpackungsmaterialien genutzt, verlieren die weggeworfenen Kunststoffe mit ihrem Inhalt auch die Funktion. Ihre Materialeigenschaften bleiben unbeschadet davon jedoch vollständig erhalten. Durch einfache Verfahrensweisen wird der „Abfall-Kunststoff“ zum „Werkstoff-Kunststoff“. Schnellebige Einwegartikel, produziert, um weggeworfen zu werden, dienen mir als Rohmaterialquelle für die Herstellung von Schmuckstücken.

Die ungeheure Vielfalt des täglich anfallenden Verpackungsmülls im Zusammenspiel mit den von mir verwendeten Verfahrensweisen läßt Einzelstücke mit ebensolchem Variantenreichtum entstehen.

(H)aus müll wird zu überraschenden individuellen, vielgestaltig schmückenden Objekten. Es entstehen Unikate, die in ihrer Eigenart nicht wiederholbar sind.

### Halsschmuck

recycelte Tragetasche und Putzmittel-  
flasche (Polyethylen), Blattgold,  
Bergkristall  
Länge 19 cm



## Hilde E. Dramstad

Norwegen  
geb. 1965

1989 – 94

National College of Art and Design, Oslo,  
Fachklasse der Gold- und Silberschmiede  
1994

Diplom



Inspirationsquelle meiner Schmuckstücke ist das von Nijinsky getanzte Ballett „Nachmittag eines Fauns“. Dieses Ballett besteht aus Bildern und Ideen einer Kultur, die mich sehr beschäftigt: das archaische Griechenland. Ich versuche, in meinen Arbeiten eine poetische Erinnerung an die Geschichte der Naturgötter, die Stille, den Wachstum und die Ornamente dieser Zeit wachzurufen. Ich möchte dem Träger meines Schmuckes eine Atmosphäre vermitteln, die nicht in bezug steht mit unserer zeitgenössischen, mechanischen und technologischen Welt, ich möchte die sinnlichen und romantischen Aspekte des Lebens darstellen. Meine Kette „Looks At The Evening Coming“ gibt die Bewegungen des Balletts wieder, die langsam, schleichend, traumwandlerisch sind. Die Beweglichkeit des Halsschmuckes folgt dabei den Bewegungen des Körpers. Das große Quadrat besteht aus vielen kleinen Quadraten, die untereinander durch „Blätter“ verbunden wurden. Jeder kleine Ast ist gebogen, gerollt, Federn sind daran gelötet, um beidseitig als Verbindungsglieder zu wirken. Die Blätter wurden phototechnisch geätzt und sind technisch wie auch ästhetisch Knotenpunkte. Gefärbt wurde die Kette mit Oxid- und Witrexlösungen.

Mein Halschmuck „Lightly In Air That Shimmers“ zeigt das Bild, das ich von Nymphen oder Debütantinnen habe, die leicht im Licht eines Traumes tanzen. Das Stück bildet ein aus lockeren Quadraten bestehendes Oval und wächst vom Hals der Trägerin hinunter zu ihren Schultern. Die knospenartigen Elemente und größere Blütenkelche sind die Verknüpfungspunkte zwischen den aufgelöteten Stegen aus gebogenem und gerolltem Silberdraht. Die Kette wurde mit Oxiden gefärbt, geschliffen und poliert. Die Knospen sind sandgestrahlt und mit einer heißen Witrexlösung weiß koloriert. Erst dann wurden die einzelnen Elemente miteinander verbunden.

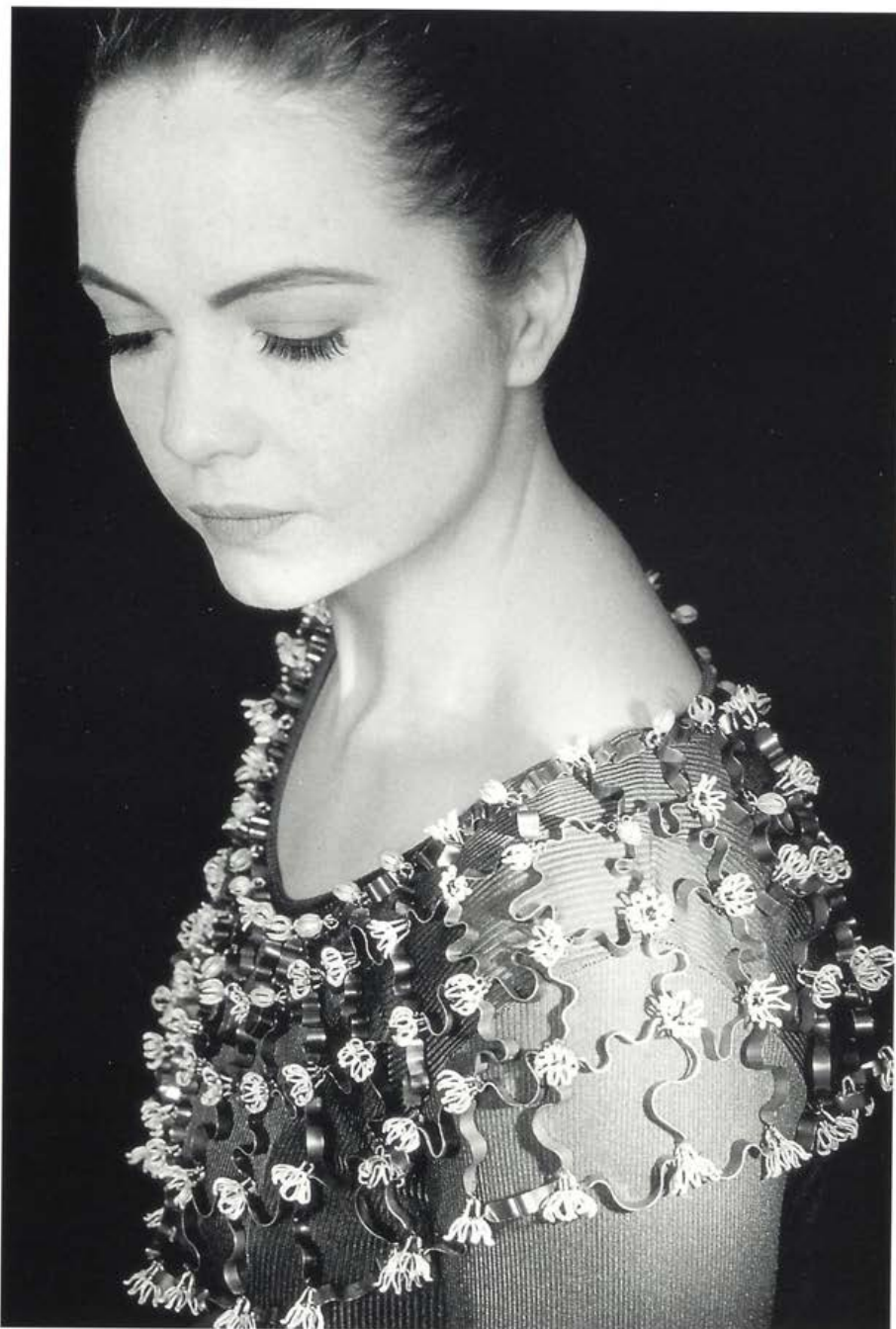
Der Kopfschmuck „Its Now Nothing But Memory“ ist, wie ein Lorbeerkrantz, ein Symbol der untergehenden Macht und Göttlichkeit. Die Kapseln sind leer und fragil, von der Blütezeit ist kaum etwas geblieben – nur die Erinnerung. Die Girlande wie auch die freien Äste wurden aus gelötetem Silberdraht gefertigt, der dann der Kopfform angepaßt wird. Die Kapseln bestehen aus Tombak-Blättern, die phototechnisch geätzt, in die Form einer Muschel gehämmert und noch einmal geätzt wurden.

### „Lightly In Air That Shimmers“

Halsschmuck

Silberdraht, gegossene und verlötete Einzelteile, oxidiert

45 x 45 cm



## Christiane Förster

Deutschland

geb. 1966

1985 – 88

Lehre als Stahlgraveurin an der Staatlichen Berufsfachschule für Glas und Schmuck, Neugablonz

1988 – 89

Tätigkeit in Wien als Medailleurin

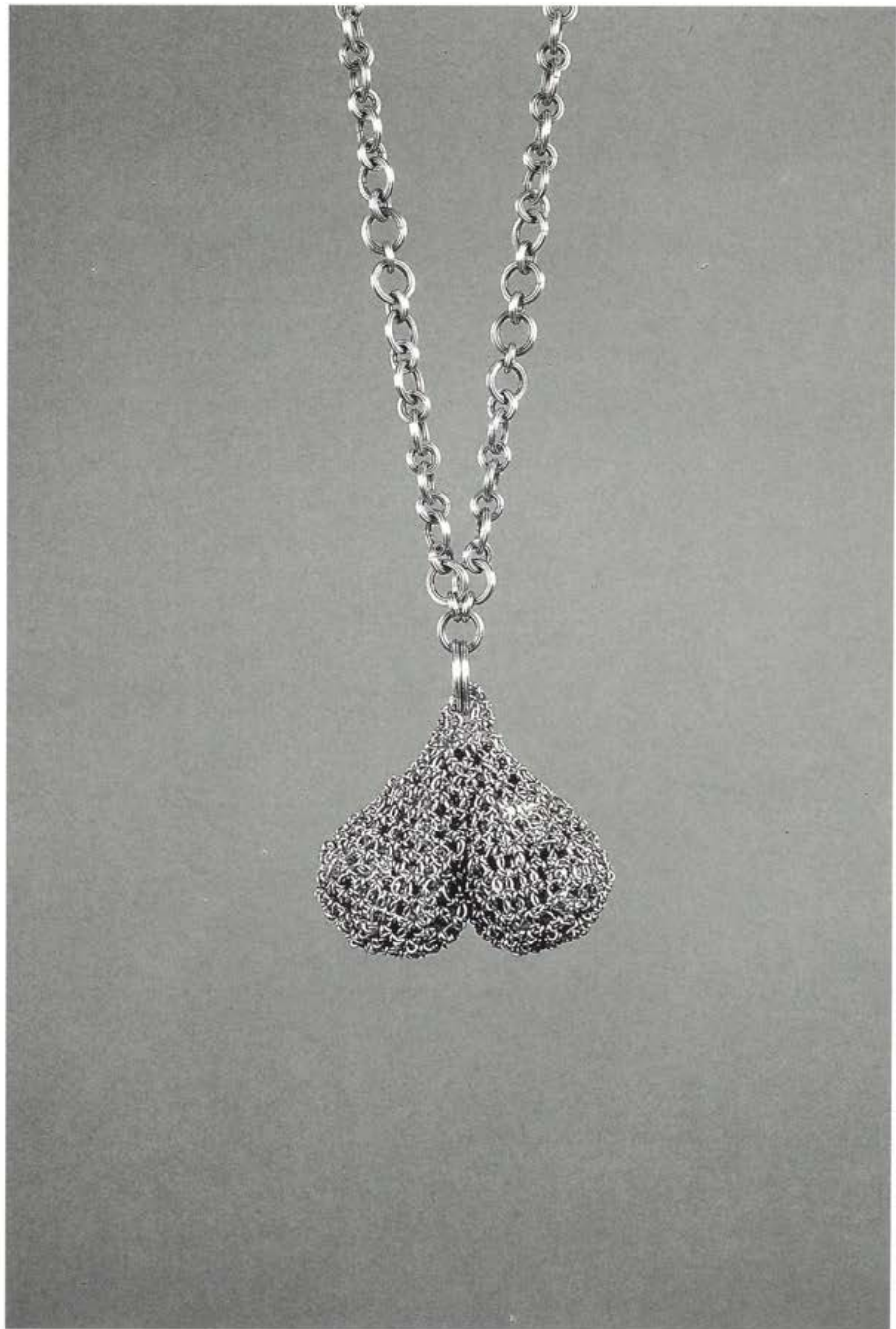
1989 – 91

Lehre als Silberschmiedin in Nürnberg  
seit 1991

Studium an der Akademie der Bildenden Künste, München, Fachklasse der Goldschmiede

Ein silbernes Ösengewebe liegt wie zum Schutz über einem aus Leder genähten Tropfenpaar, das mit Straßsteinen übersät ist.





## Irena Knez

Deutschland  
1964

1985 – 87

Praktikum bei einem freischaffenden  
Künstler

1987 – 91

Ausbildung zur Juwelengoldschmiedin,  
Pforzheim

seit 1991

Studium an der Fachhochschule, Pforz-  
heim, Fachklasse der Goldschmiede



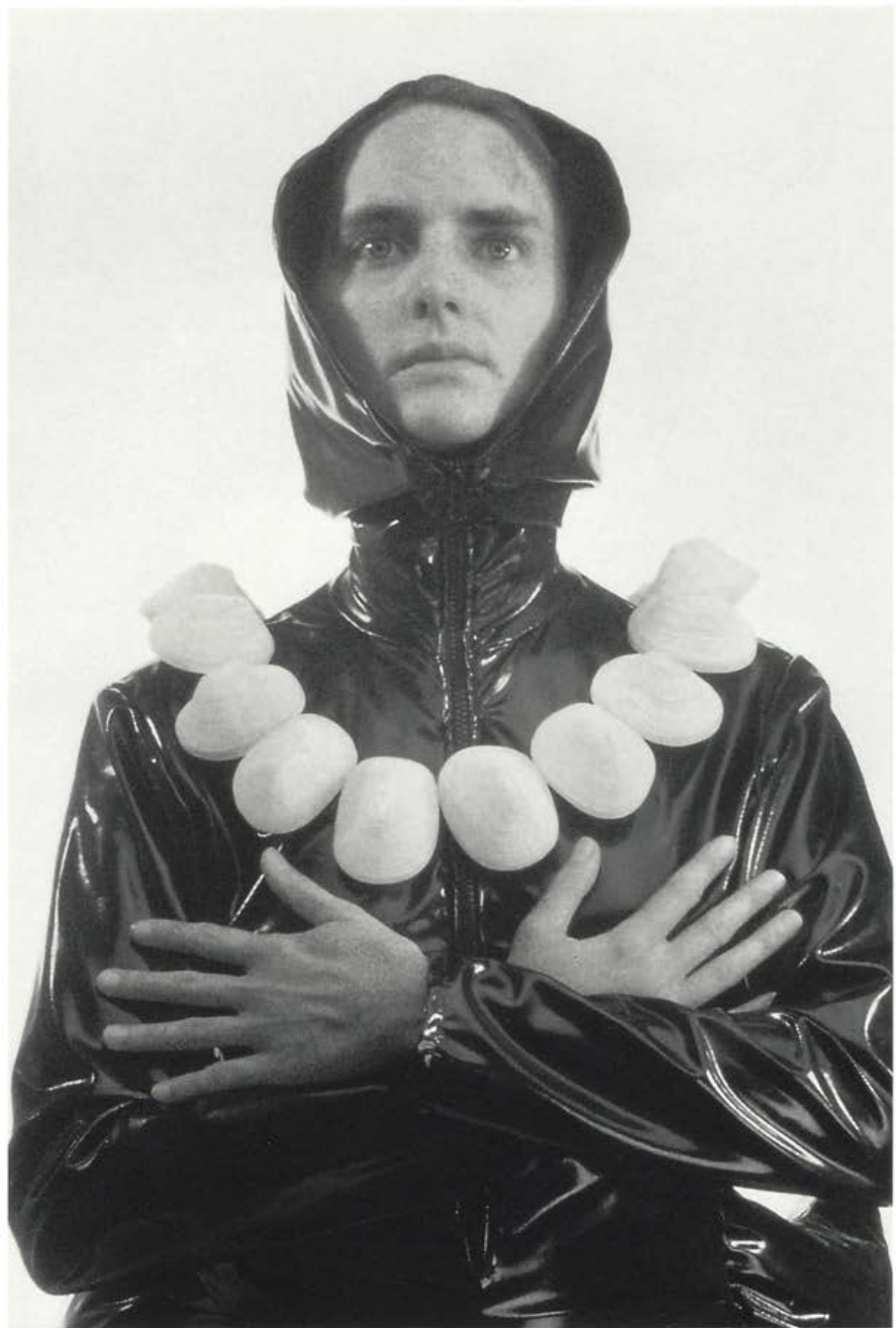
Meine Ketten entstanden im Sommersemester 1994 unter dem Thema „Kettenreaktion“ bzw. „vom Einzelnen zum Ganzen“. Den Ausgangspunkt bildeten Zeichnungen, ihnen folgten mehrere Collagearbeiten, dann erst nahm die eigentliche Herstellung ihren Lauf. Da die Farbe der zentrale Punkt meiner Arbeiten war, kam auch nur ein farbiges Ausgangsmaterial, nämlich Kunststoff, in Frage. Die Experimentierphase begann mit verschiedenartigen Kunststoffen des alltäglichen Gebrauchs: mit Zahnbürsten, Haarkämmen, Verpackungsmaterialien und diversen Haushaltsgeräten, die ich zersägte und verformte. Dabei entwickelte sich die Arbeitsweise des Sägens zu einem der Hauptaspekte der Arbeit. Aus anfänglich plastischen Gebrauchsgegenständen entstanden Flächen. Regelmäßige, gegenüberliegende Einschnitte erzeugten in dieser Platte dann ein Ziehharmonikaprinzip. Auch spiralförmige Einschnitte ließen das starre Material elastisch werden. So entwickelte sich aus

der Fläche eine Form, die durch die Sägeschnitte geprägt wurde. Durch das Zersägen der 3 mm starken Plexiglas-Oberfläche entstand Reibung und Wärme, was wiederum zum Schmelzen des Materials führte. Ein Grat bildete sich, der sich an der Oberfläche des Sägeschnittes absetzte und dort haften blieb. Durch diese Materialeigenschaften wird beispielsweise durchsichtiges Material „weiß“ oder, genaugenommen, der Schmelzgrad wirkt weißlich und bildet eine raue Oberfläche.

Für die weiße, transparente Kette wurden die spiralförmig eingesägten Flächen herausgedrückt und verklebt. Die einzelnen Kettenglieder sind starr, aber untereinander mit einem elastischen Band verbunden. Die aufgeraute, geschmolzene Oberfläche bewirkt ein klettenartiges Haften an aufgerauter Kleidung, die Kette kann dadurch nicht verrutschen.

### „Weiße Kette“

Halsschmuck  
Kunststoff  
Ø ca. 24 cm



**Danielle Koninkx**

Niederlande  
geb. 1968

1987 – 93

Studium an der Hochschule der Bilden-  
den Künste, Utrecht, Fachrichtung  
Produktgestaltung

1991 – 92

Workshop bei Mecky van de Brink

1994 – 95

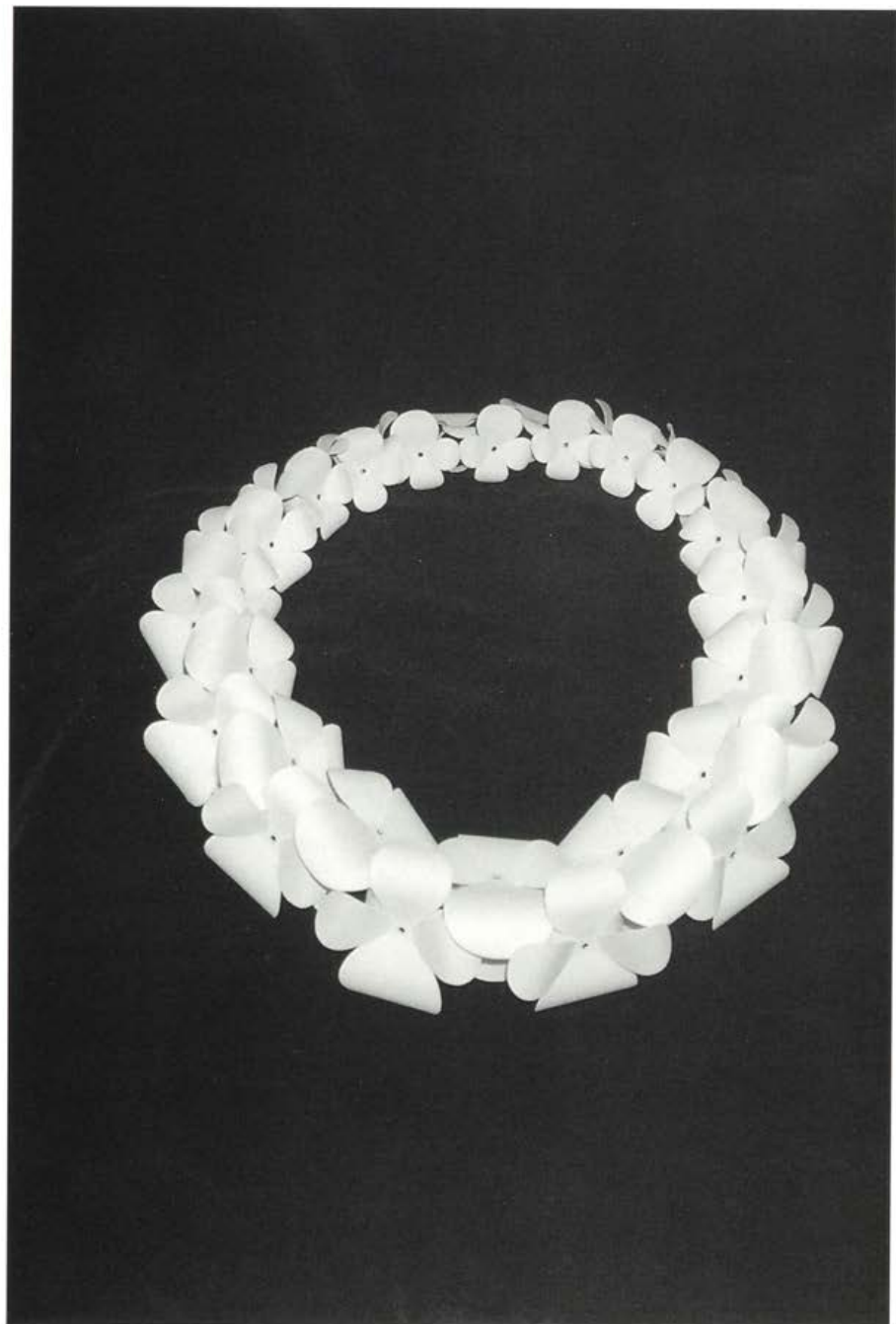
Stipendium der Stichting Fonds voor  
Beeldende Kunsten, Fachrichtung  
Formgebung und Baukunst



In meiner Arbeit suche ich nach Gleichgewicht. Ich möchte in einer Kombination von Elementen, die unschuldig und raffiniert zugleich sind, eine Art Ausgleich finden. Unschuldig ist die Sprache eines Kindes, die ich durch Verfeinerung dann in eine Erwachsenen-Sprache verwandle. Ich stelle den Moment der Balance dar und ich hoffe, daß die Menschen, die meinen Schmuck tragen, dies auch ausstrahlen.

Ich kreierte den Halsschmuck „Perfume“ für eine Ausstellung mit dem Thema „Duft“ und so soll diese Kette den Duft von „Parfum“ ausstrahlen. Sie ist wundervoll, delikate und zugleich ein Nichts. Meine Ringe entwarf ich unter dem Motto „Jewellery Literally as Decoration“.

**„Perfume“**  
Halsschmuck  
Papier, Aluminium  
Ø 27 cm



## **Felix Llorente Zubzu**

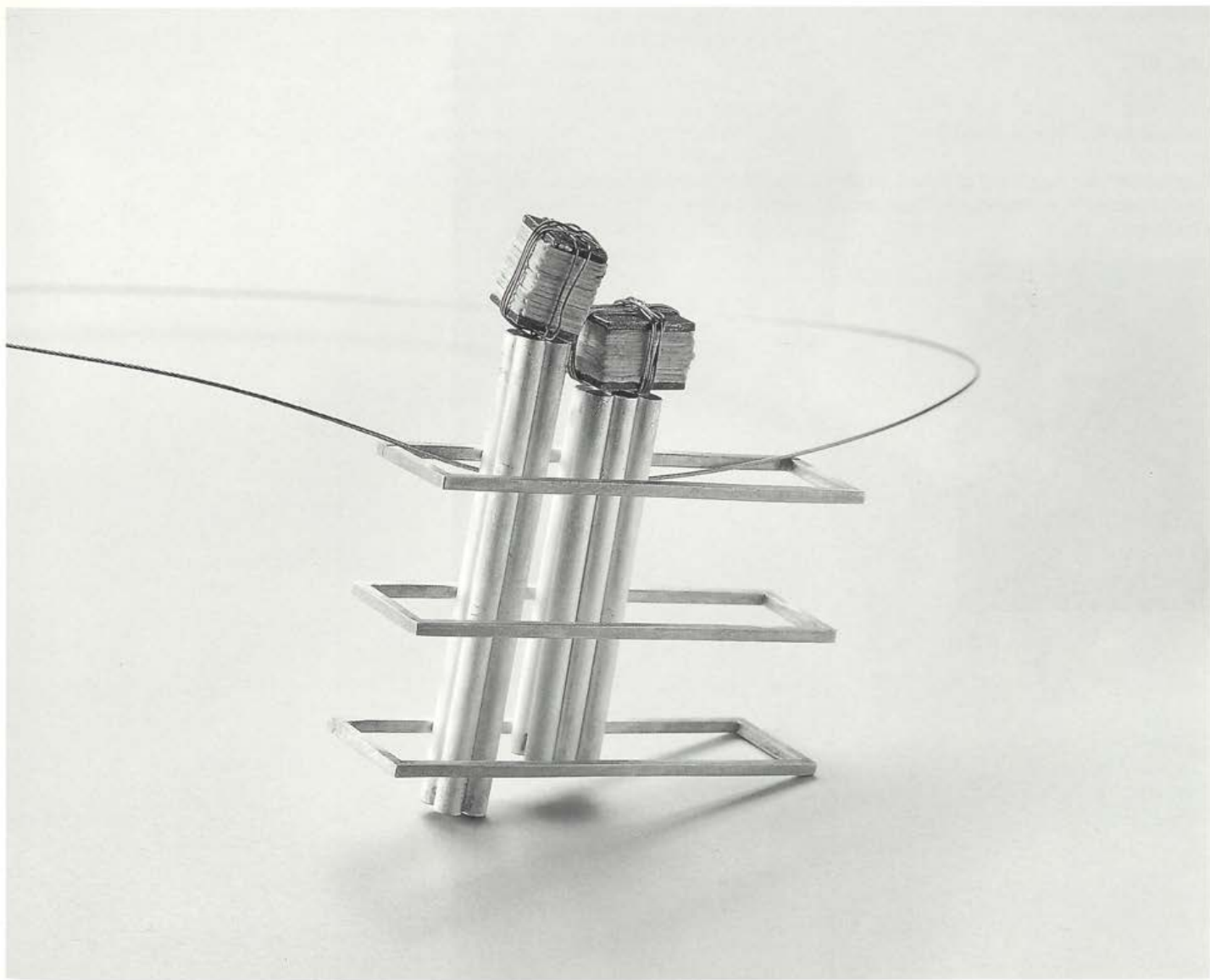
Spanien  
geb. 1968

1988 – 93  
Studium an der Escola Massana,  
Barcelona, Fachklasse der Goldschmiede  
seit 1994  
freischaffend in eigenem Studio in  
Barcelona tätig

„Es gab eine Hand, die uns hin zum Leben führte – in einer anderen Zeit.“  
Später, auf der Suche nach einer zweiten Hand, stoßen wir auf Einsamkeit, auf eine Begleitung, auf konkrete Räume, die uns bestimmen. Das Wichtige auf diesem Weg ist, daß wir die Empfindungen und Gefühle wahrnehmen lernen. Diese Auseinandersetzung mit der Suche des Menschen möchte ich in meinen Arbeiten veranschaulichen. Mit reduzierten, geometrischen Formen, die um sich herum einen architektonischen Raum bilden, die in einem Raum stehen und mit ihren Einzelelementen in einem spannungsreichen Verhältnis stehen, möchte ich die Einsamkeit des Menschen erfassen. Meine Schmuckstücke sind der Versuch, die Einsamkeit zu zerstören, um Unterstützung zu finden, sie zeigen das Bemühen, unsere Erfahrung zu zeigen und sie mitzuteilen.  
Wenn Maria Zamlerono vom Individuum spricht, sagt sie: „Das primäre und tiefste Bedürfnis des verlorenen Wesens ist die Suche seines Platzes im All . . .“ Giorgio de Chirico erwähnte die Vorliebe der Griechen für architektonische Räume, als ideale Plätze der Begegnung, der Versammlung, des Sich-Zeigens, der Suche etc.

### **Ohne Titel**

Anhänger  
Gold, Silber, Stahl  
7 x 5 x 5 cm



**Miriana Materáková**

Slowakische Republik  
geb. 1972

1986 – 90

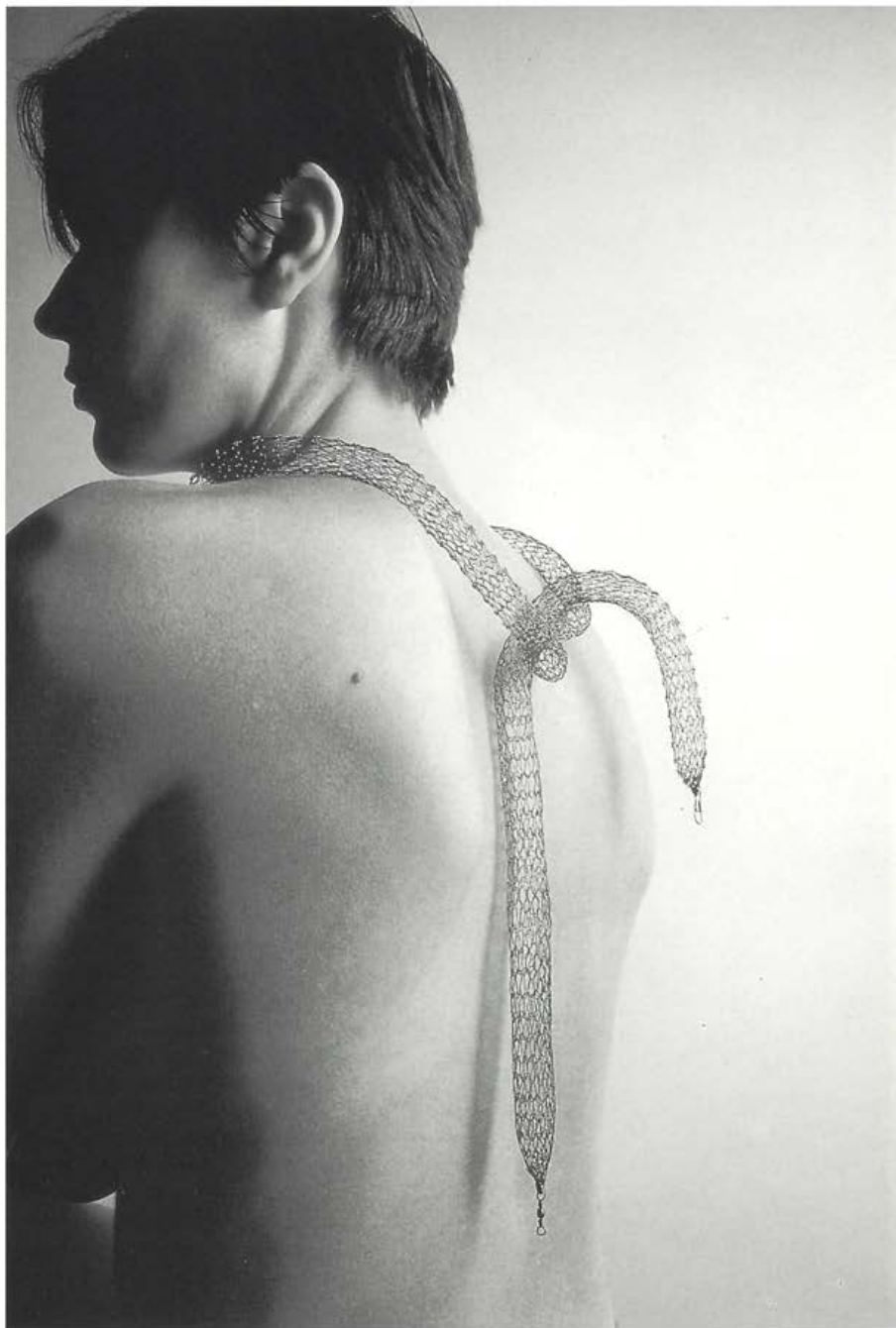
Secondary Art School, Bratislava  
seit 1991

Studium an der Academy of Fine Arts and  
Design, Bratislava, Fachbereich textiles  
Gestalten



Den größten Stellenwert in meiner Arbeit nimmt die Auseinandersetzung mit verschiedenen Techniken ein. Ich schaffe Schmuckstücke auf ungewöhnliche Weise, indem ich sie mit textilen Techniken wie Stricken und Weben fertige. Einfache Umrissse und Muster, Farben und zarten, Strukturen fesseln mich. Es fasziniert mich, den Weg, den jeder einzelne Faden, jeder Drahtstrang in diesen Geweben zurücklegt, zu verfolgen.

**Rückenschmuck**  
Kupfer, gestrickt



## Lucie Nepasická

Tschechische Republik  
geb. 1969

1984 – 88

Ausbildung an der Mittelschule für  
Kunstgewerbe, Jablonec

1988 – 94

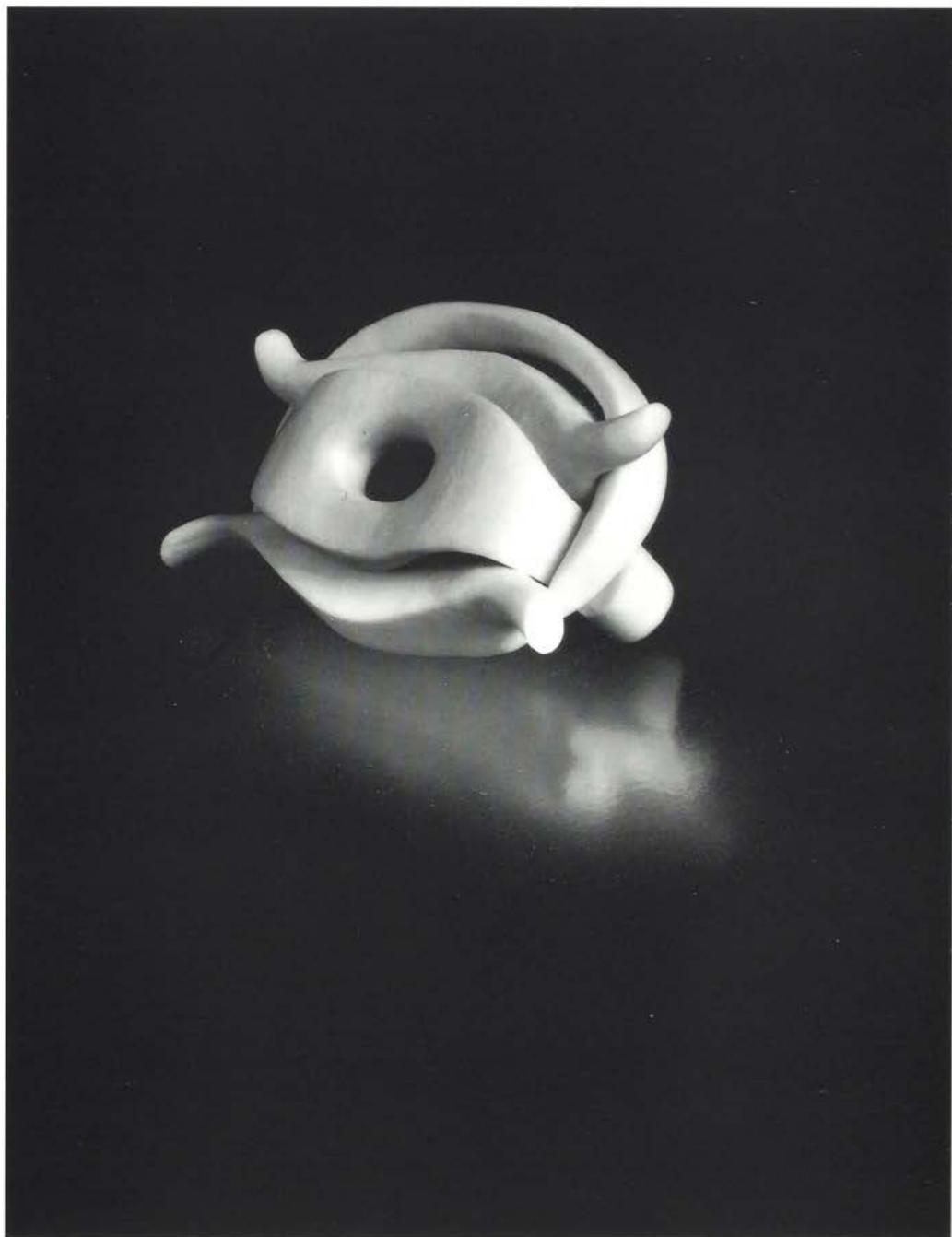
Studium an der Akademie für Kunst-  
gewerbe, Prag



Jedes der Objekte aus Bein von Lucie Nepasická ist als Schmuckkästchen für Edelsteine gedacht. Edelsteine werden nicht nur aufgrund ihrer ästhetischen Werte, sondern auch als Reservoir komprimierter positiver Energie seit Menschengedenken geschätzt. Als integraler Bestandteil von Ringen, Broschen oder Spangen strahlen sie in gefaßtem Zustand diese Energie aus, die durch die Edelmetalle der Fassung potenziert oder aber infolge falscher Bearbeitung beschädigt werden kann. Der Entstehungsprozeß der Naturmaterialien ist langwierig und kompliziert, deshalb sind sie als Quelle der Energie fast dauerhaft. Bei häufiger Anwendung muß man die Edelsteine von Schmuckstücken durch Seesalz, Quellwasser oder an der Sonne reinigen. Die Namen, die Lucie Nepasická ihren Objekten gibt, sind die Benennungen der indischen Lehre für die sieben Energiezentren des menschlichen Körpers. Auf diese „Inspiration“ weist auch die Wahl des „körperlichen“ Materials und die Formensprache der Gestaltung hin.

### „Adzna“

Edelsteindöschen  
Bein, blauer Aquamarin, Türkis  
6 × 4 × 1,7 cm



## Gina Pankowski

USA  
geb. 1965

1989 – 93

Studium an der University of Washington,  
Seattle/WA, Fachklasse der Gold- und  
Silberschmiede und Kunstgeschichte

1993

Bachelor of Fine Arts

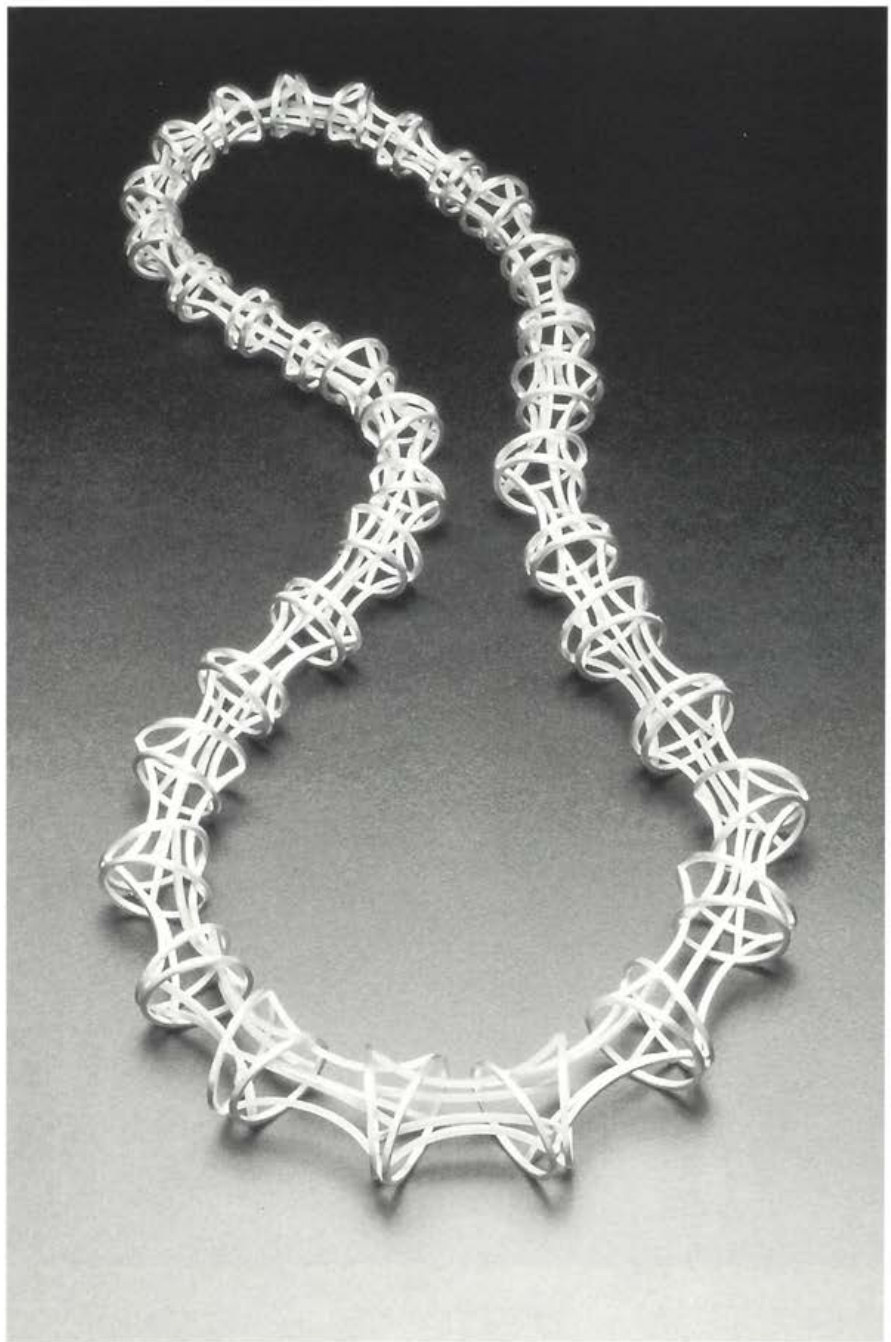


Ich war schon immer ein aufmerksamer Beobachter meiner Umgebung, und deshalb auch fasziniert von Mustern und Details. Ich sehe, wie die kleinsten Strukturen, die Kristalle eines Elements oder die Zellen eines organischen Objekts durch Wiederholung eine Form bilden. Ich beschäftige mich in meiner Arbeit mit dem Schaffen einer neuen Interpretation der Form, und ich will diese durch Bewegung lebendig gestalten.

Ich baue Formen, indem ich das Metall direkt manipulierte und meine Konstruktionen hart verlöte. Die meisten Stücke sind aus Sterlingsilber, dem leichteren und bescheideneren der Edelmetalle. Die Farbe und die Oberfläche sind von geringerer Bedeutung für mich, mein Interesse liegt in der Kompliziertheit der Formen.

### Halsschmuck

Silber, verlötet  
84 × 30 cm



## Piotr Pastusiak

Polen  
geb. 1969

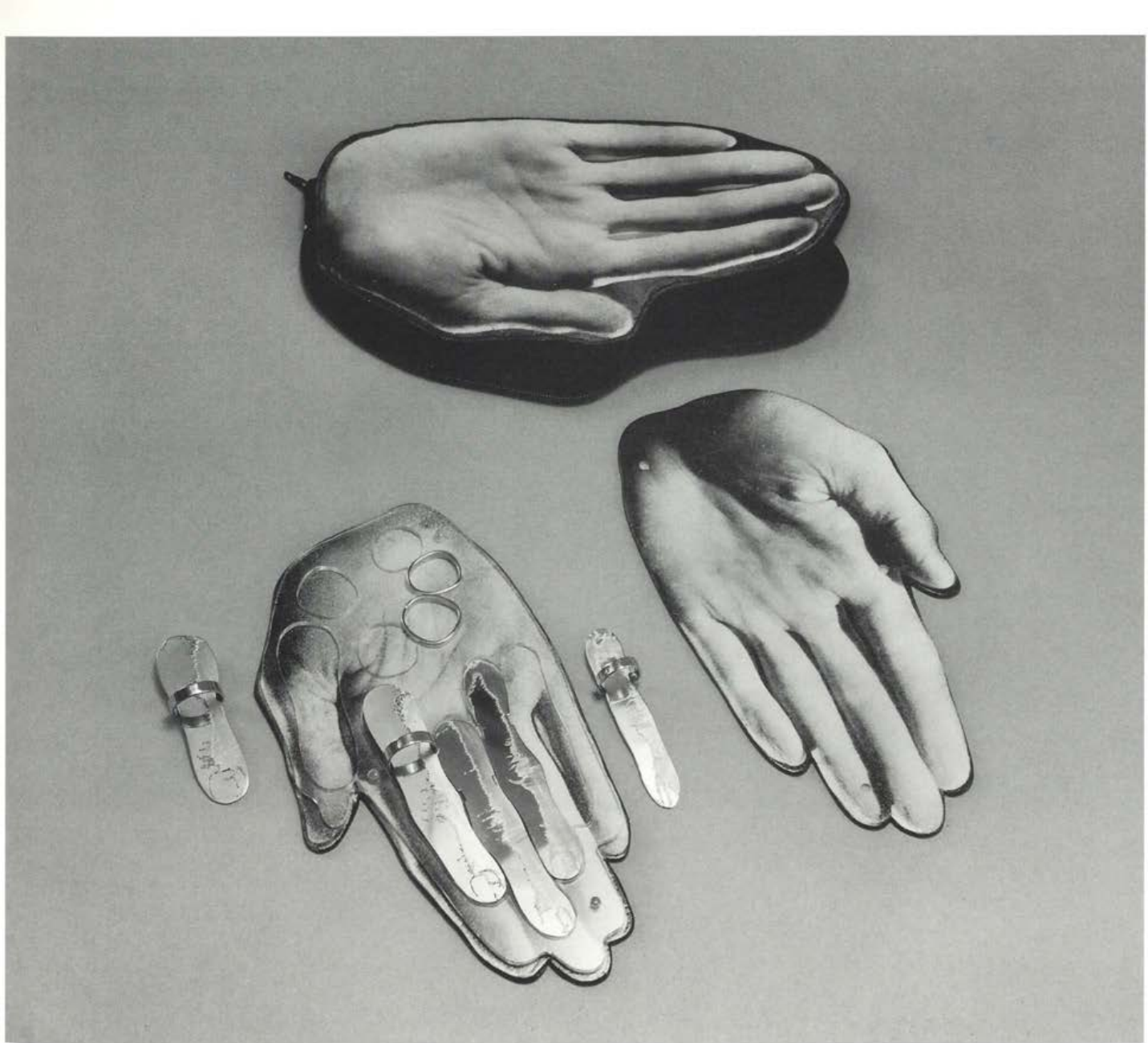
seit 1990  
Studium an der Academy of Fine Arts and  
Design, Łódź, Fachklasse der Gold-  
schmiede



Ich fotografierte Handflächen und wollte aus diesen Bildern Schmuck fertigen, denn Hände sind einfach der ideale Gegenstand für Schmuck. Hände, Finger, die Linien und Furchen in den Handflächen sind wie Bücher, sie erzählen Geschichten über das Leben. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Themas war die Fertigung einer Handfläche in Alpaka und der Übertrag eines Bildes mit Hilfe einer Photoemulsion. Dann kam mir die Fertigung eines „Ringfingers“ in den Sinn, und ich schuf die metallenen Überreste der Hand. Hier benutzte ich Plexiglas und erneut eine Photoemulsion. Zuletzt kam mir die Idee, die Hand mit Handschuhen zu verhüllen und somit ihre wirkliche Existenz zu verdecken. Hierzu übertrug ich die Photographien auf Stoff. Photographie ist das geeignetste Mittel, all dies darzustellen und diese Gedanken zu veranschaulichen.

### „Subject“

Schmuckobjekte  
Plexiglas, Alpaka, Stoff, Photoemulsion  
Länge 10, 22 und 25 cm



## Silvia Rossi

Italien

geb. 1966

1985 – 90

Studium an der Scuola d'Arte, Triest,  
Fachklasse der Goldschmiede

1990

Diplom

seit 1991

Studium an der University of New York,  
N.Y., Fachklasse der Goldschmiede



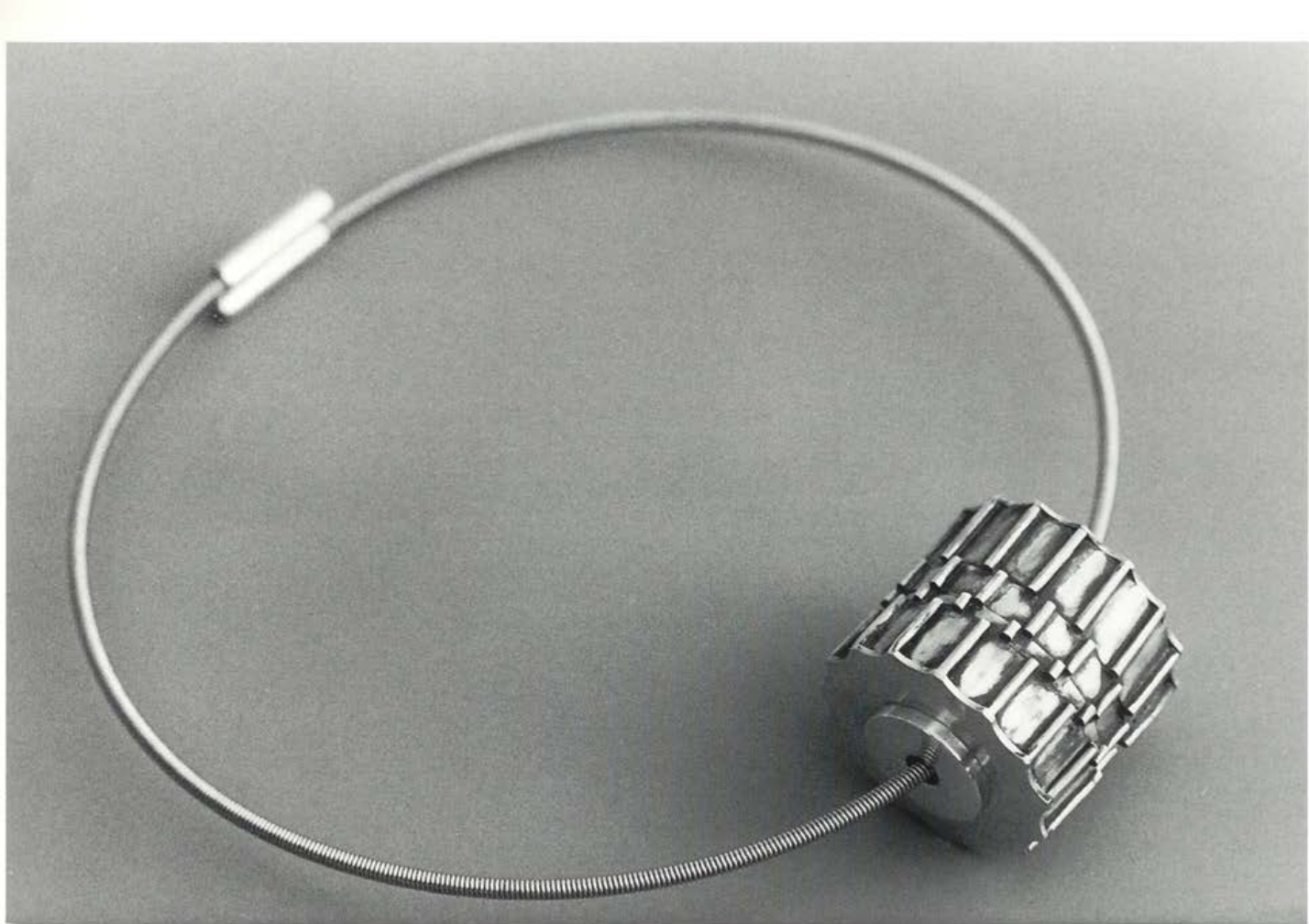
Naturalistische und organische Umrissse, wie sie in Muscheln und Insekten vorgebildet sind, sind die zentralen Gedanken meiner Arbeit. Zum anderen reizen mich geometrische Formen, die des Zylinders zum Beispiel. Diese zylindrische Form wird jedoch wie ein organischer Umriß behandelt. Sie wird damit unvollkommen und verliert den Grundgedanken der geometrischen Strenge.

Zufällige Entwicklungen beim Arbeiten sind die Basis meiner Stücke, die alle plastisch und dreidimensional sind. Mein Schmuck sollte vom bildhauerischen Aspekt her gesehen werden, die Tragbarkeit spielt eine untergeordnete Rolle. Obwohl alle meine Schmuckstücke tragbar sind, passen sie sich doch nicht dem Körper an.

### Kette

Silber, Edelstahl

Ø 15 cm, Länge des Anhängers 2,7 cm



## Alida Rudjord Røiseland

Norwegen  
geb. 1966

1986 – 89

Lehre als Goldschmiedin in Bergen

1989 – 94

Studium am National College of Art and

Design, Oslo, Fachklasse der Silber-  
schmiede

1994

Diplom

seit 1994

freischaffend als Goldschmiedin tätig



Das wichtigste Anliegen meiner Arbeit ist Freude und Lebenslust wiederzugeben, denn damit kann man Neugierde wecken. Die Inspiration hierzu bekomme ich von organischen Formen, Blumen im besonderen, die ich in naiver Weise interpretiere. Um dies zu verwirklichen, benutze ich Edelstahl als Basis und fertige den Rahmen aus zerbrechlichem Email. Der Halsschmuck „Die Früchte des Lebens“ ist von Mohnblumen und Granatäpfeln inspiriert, er ist meine Interpretation der Farbe Rot, die für mich einen Tribut an das Leben, die Fruchtbarkeit und an die Erneuerung des Lebens darstellt. Die Formen wurden durch Photo-Ätzung auf Stahl übertragen, ausgesägt und mit opakem und transparentem Email überzogen. Die Oberfläche ist somit gleichzeitig leuchtend und matt. Der Halsschmuck besteht aus mehreren Blättern emaillierten Stahls, die untereinander in einer beweglichen Art und Weise verbunden sind. Die Eigenschaften des Stahls erlauben es, dieses Metall in ganzen Blättern zu verwenden, was die Arbeit mit Email erheblich erleichtert. Das Gewicht bei meinen Arbeiten liegt auf der Farbe. Die Leuchtkraft und die farblichen Möglichkeiten des Emails kommen mir deshalb sehr entgegen.

### „Die Früchte des Lebens“

Halsschmuck  
Edelstahl, Email  
35 × 45 cm



**Ina Seidl**  
Österreich  
geb. 1971

seit 1990  
Studium an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung,  
Fachklasse textiles Gestalten, Linz  
seit 1994  
Ausbildung zur Goldschmiedin am Goldschmiedeinstitut Droby, Linz



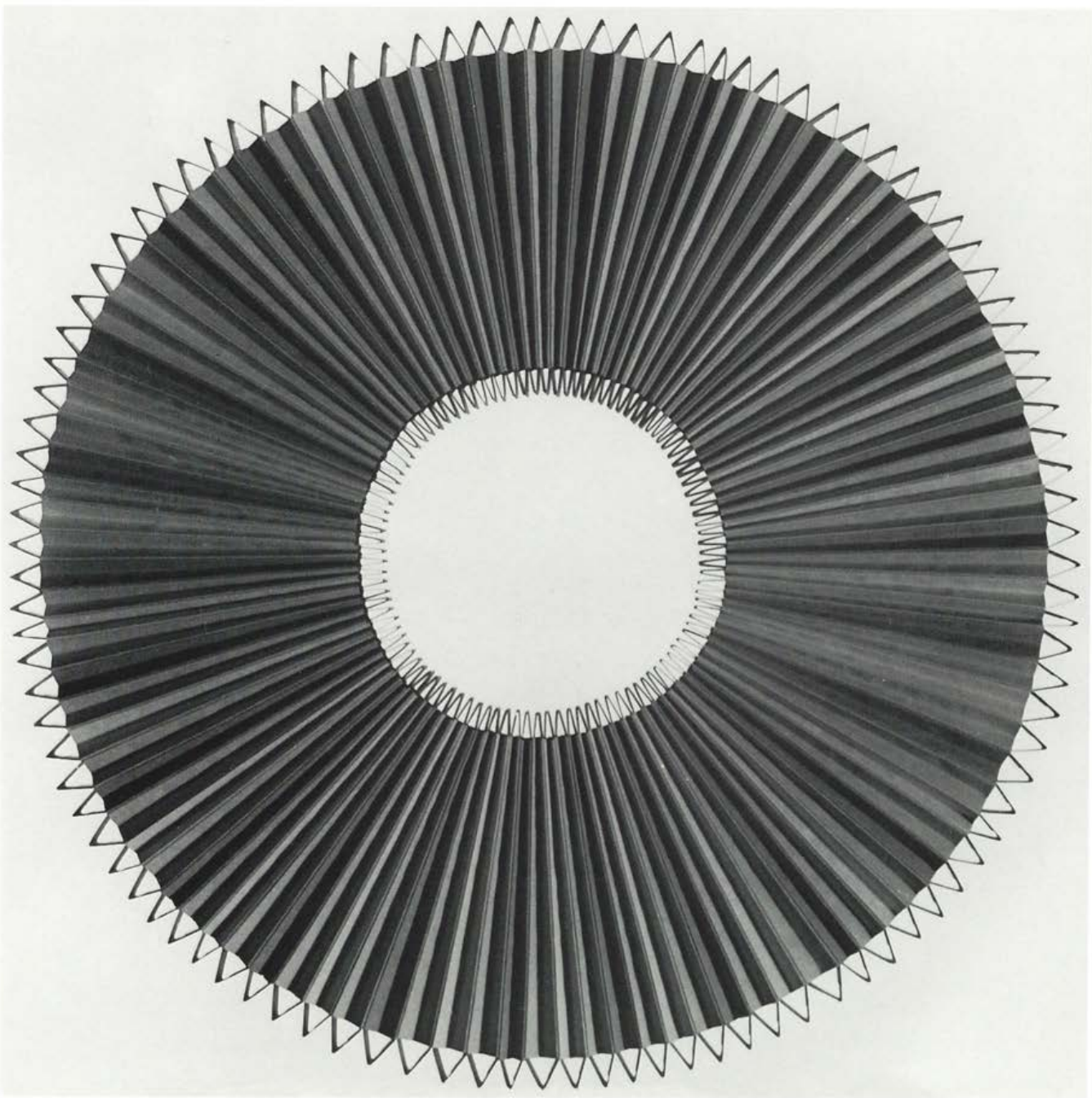
Seit mehr als vier Jahren arbeite ich nun mit Papier. Die Idee, Schmuck aus Papier zu entwerfen, kam mir im Laufe des vergangenen Jahres, als ich an Kostümen für eine Performance arbeitete. Der Anlaß war die Eröffnung einer Textilausstellung, aus diesem Grund sollte auch der Schmuck aus textilen Materialien sein. Da ich mich vom Papier als Werkstoff nicht trennen konnte, kam es zu einer Kombination dieses Materials mit Textil. Der Entwurfsphase folgte eine lange Zeit des Experimentierens, um herauszufinden, WIE ich Papier und Textil verarbeitungstechnisch und gestalterisch miteinander verbinden könnte. Das Aufregende lag dabei darin, daß ich immer mehr und vielfältigere Lösungen entdeckte, je intensiver ich mich mit dem Material auseinandersetzte.

Sowohl dem Schmuck aus Papier wie auch den Kostümen für die Performance unterliegt das gemeinsame Prinzip der Faltung. Im Zusammenhang mit Papier erschien mir das adäquat.

Veränderungen des optischen Erscheinungsbildes durch variable Längen, Licht- und Schattenwirkung, die Leichtigkeit des Materials und die Beweglichkeit machen die Faszination aus, die sich durch die Kraft der Farbe noch steigern läßt.

#### **Halsschmuck**

Papier, Leinen  
Ø variabel, Breite 11 cm



## Iwetta Socha

Polen  
geb. 1970

1990

Diplom an der Fine Arts Grammar School,  
Czestochowa, Fachklasse der Gold-  
schmiede  
seit 1990

Studium an der Academy of Fine Arts and  
Design, Łódź, Fachklasse der Gold-  
schmiede



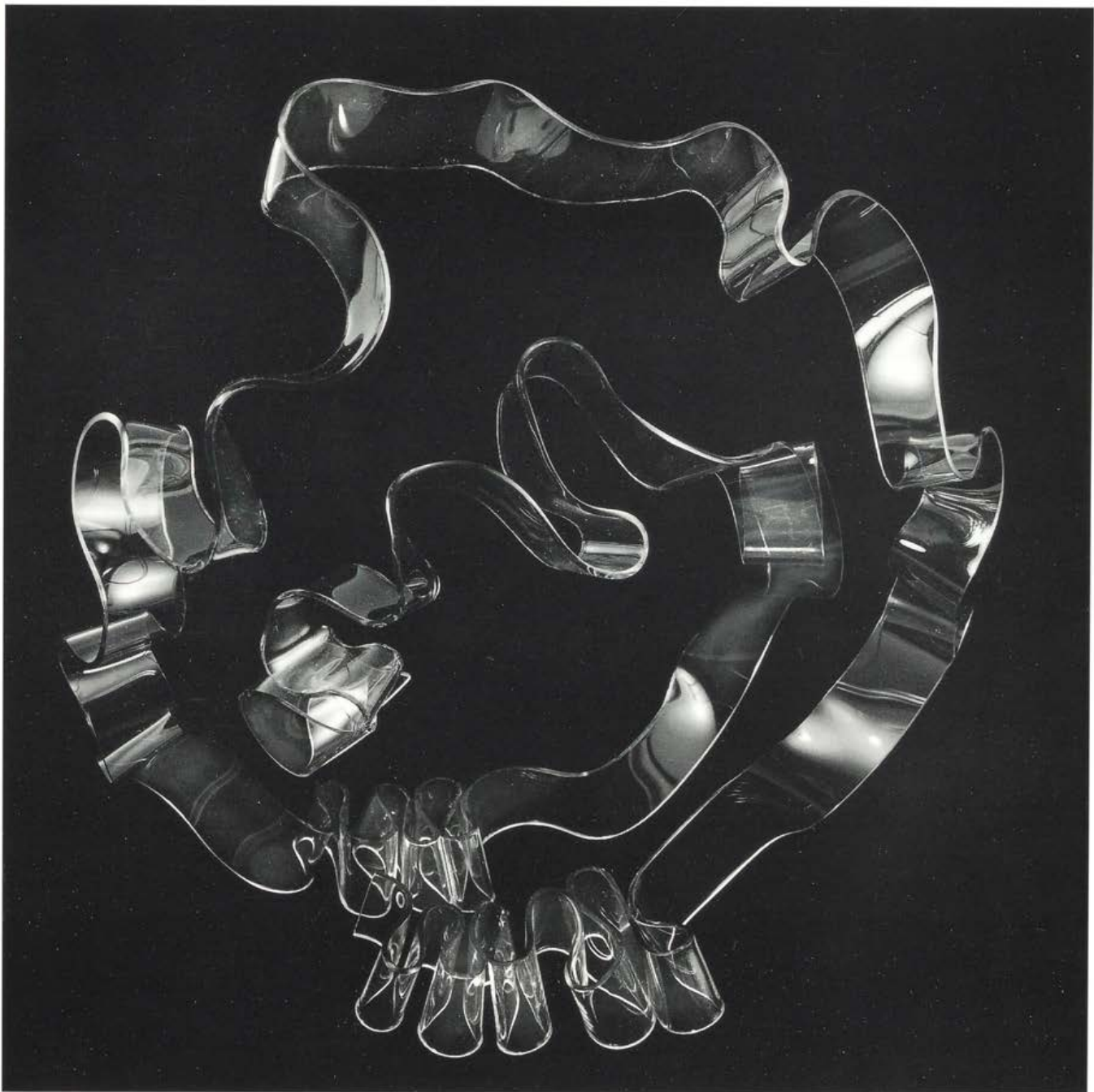
Die von Iwetta Socha bevorzugten Materialen sind Silber und Plexiglas. Letzteres schneidet sie durch Hitze, sie färbt, verbindet und poliert es. Das Silber wird verlötet und poliert.

Wie viele Schmuckgestalter versucht auch sie, die unterschiedlichen Materialien, Metall, Silber und Plexiglas, experimentell miteinander zu verbinden.

Gestalterisch läßt sich bei Iwetta Socha eine große Vorliebe für organische, aus der Natur entlehene Formen beobachten. Sie ist fasziniert von der Linie, dem Schwung und dem Rhythmus, den diese annehmen können. Durch Farbeffekte verstärkt sie diesen Eindruck. Dabei spielt sie auch mit der Transparenz und den Möglichkeiten der Lichteffekte, die das Material Plexiglas bietet.

### Halsschmuck

Plexiglas  
35 x 35 cm



## Larissa Vanninen

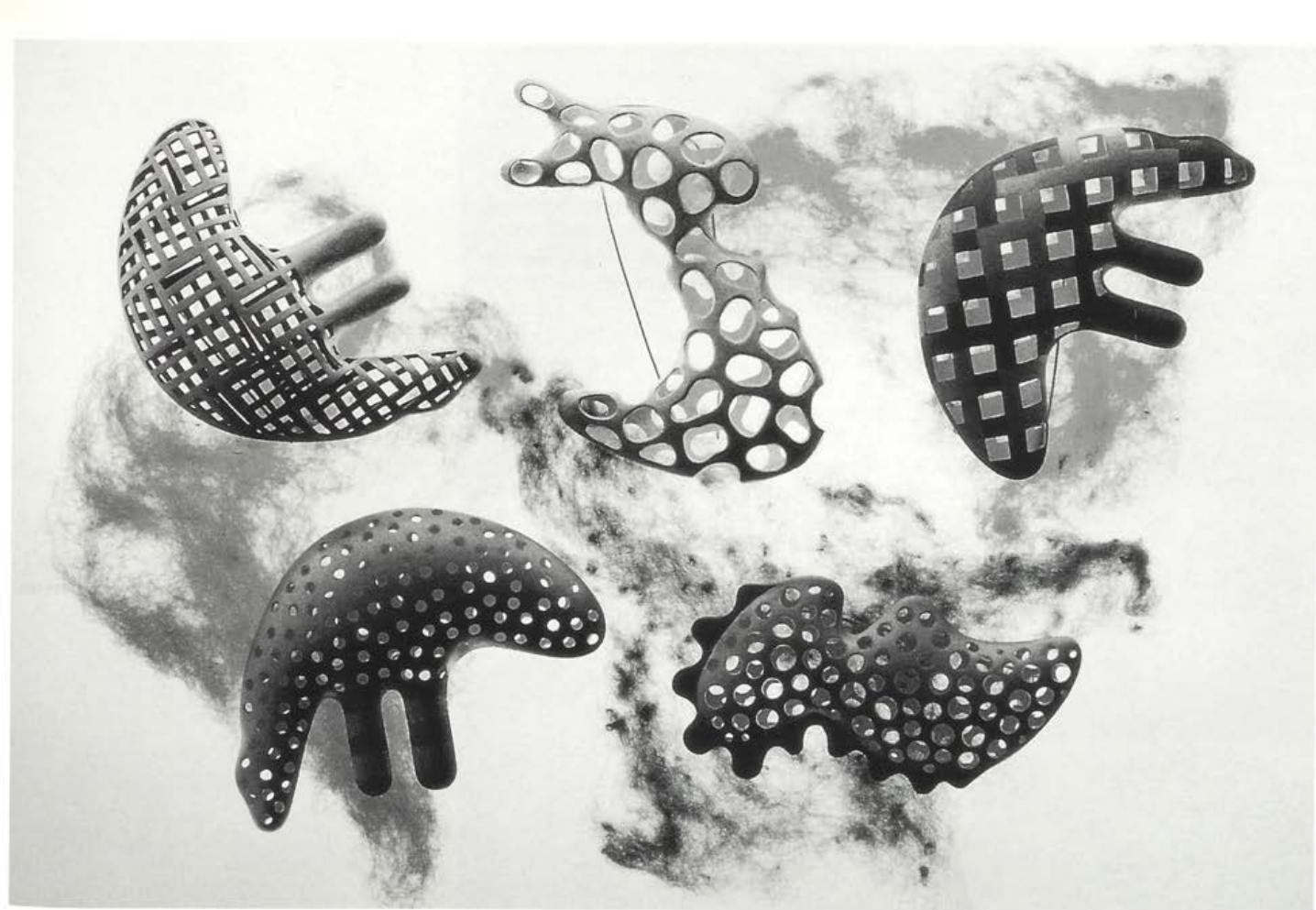
Finnland  
geb. 1969

1990 – 94  
Studium am Lahti Institute of Design,  
Fachklasse der Goldschmiede



Ich wollte Schmuckobjekte schaffen, die fröhlich, heiter und witzig sind. Beim Arbeitsprozeß ließ ich mich etwas treiben; ich wollte, daß die Stücke die Form bekämen, die ihrer Natur entsprächen. Alle Lösungen und Möglichkeiten des Designs kamen dabei intuitiv, was ich mir auch ganz bewußt zunutze machte, denn ich wollte, daß die Objekte ganz frei ihre natürlichen Umrisse annähmen. Eines meiner Ziele war es, Objekte zu kreieren, die – ohne große Bedeutung – wie ein Bündel glücklicher Sätze durch die Luft fliegen. Die schließlich gewählten Formen meiner Broschen waren weich, fast wie Amöben, weshalb ich ihnen noch etwas Strenge und Stabilität geben wollte. Die Lösung war, sie durch verschiedene Durchbohrungen, durch Farben und Vergoldung zu gestalten. Mein Anliegen ist es, vom Licht, von der Luft und von der Freude am Leben zu erzählen. Dies ist mir hoffentlich mit meinen Broschen geglückt.

**Broschen**  
Silber, Filz  
9 × 6 cm



## Kata Brinkus

Ungarn  
geb. 1969

1985 – 89

Fachmittelschule für Angewandte Künste,  
Szeged

1989 – 93

Studium an der Akademie für  
Angewandte Künste, Budapest,  
Fachklasse für textiles Gestalten

1993

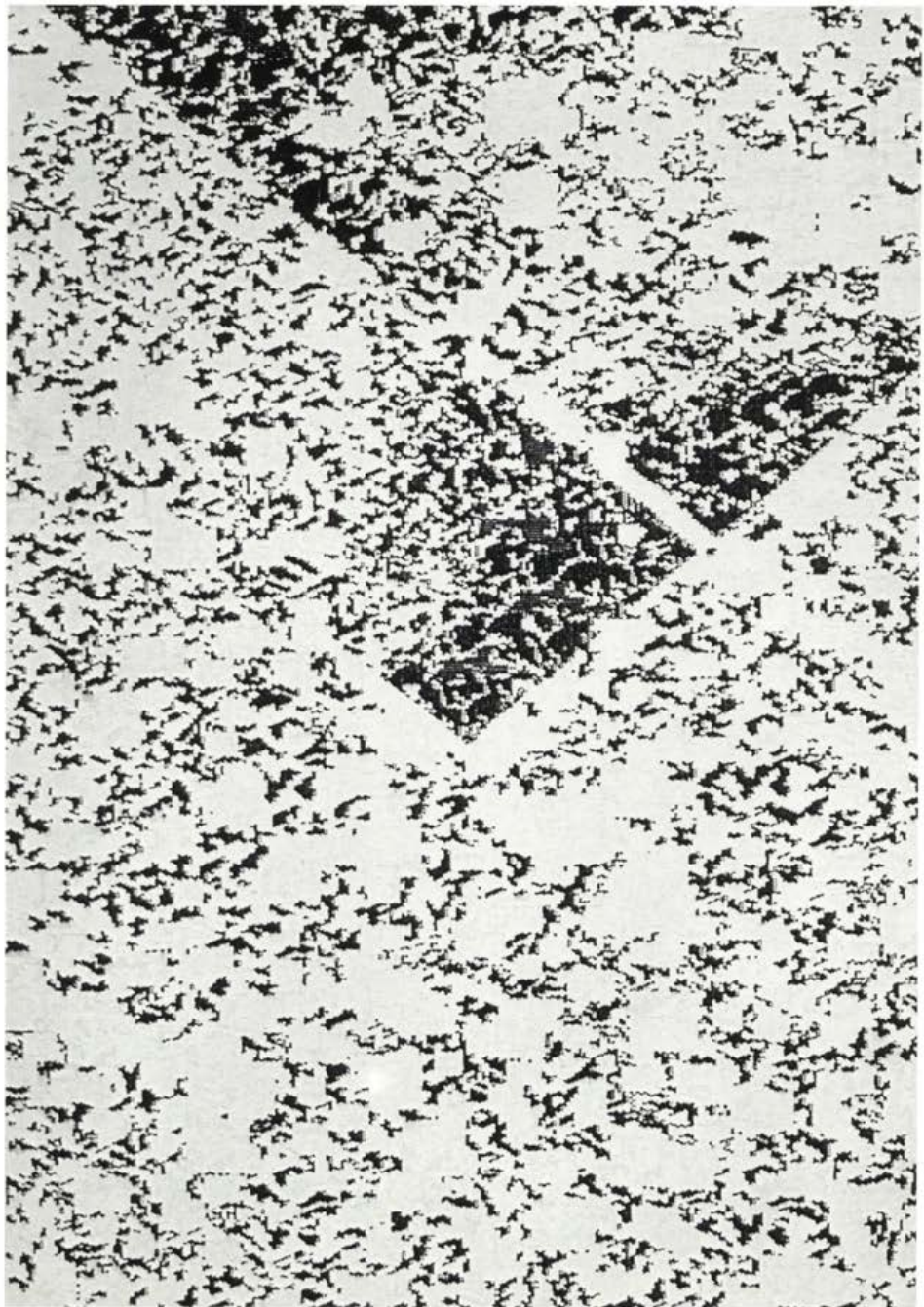
Diplom



Im Laufe meines Studiums der ungarischen Textilkunst begegnete ich den riesigen Altgobelins von Klára Csàgoly. Unter dem Eindruck dieser Textilien fertigte ich als Diplomarbeit einen Jacquard-Wollteppich, der mit bunten, handwerklich hergestellten Elementen angereichert war. Das Charakteristikum beider Teile war – wie auch beim Altgobelin – das Spiel mit der gerippten Oberfläche. Später zog mich dann nicht nur der Rhythmus dieser Oberflächen an, sondern auch deren räumliche Abgrenzung, die ich sichtbar machen wollte. Die Technik des Altgobelins eignete sich hierfür aber nicht, so daß ich für den dazu benötigten „Reihen-knoten“ auf die Makrameetechnik zurückgreifen mußte, die ich später auch für die Fertigung von anderen textilen Objekten, wie zum Beispiel von Schachteln oder Wandbildern, einsetzte.

### Wandteppich I

Baumwolle, Acryl  
200 × 300 cm



## Lise Glindvad

Dänemark  
geb. 1965

1987 – 91

Studium an der School of Arts and Crafts,  
Kolding, Fachklasse für textiles Gestalten  
1991

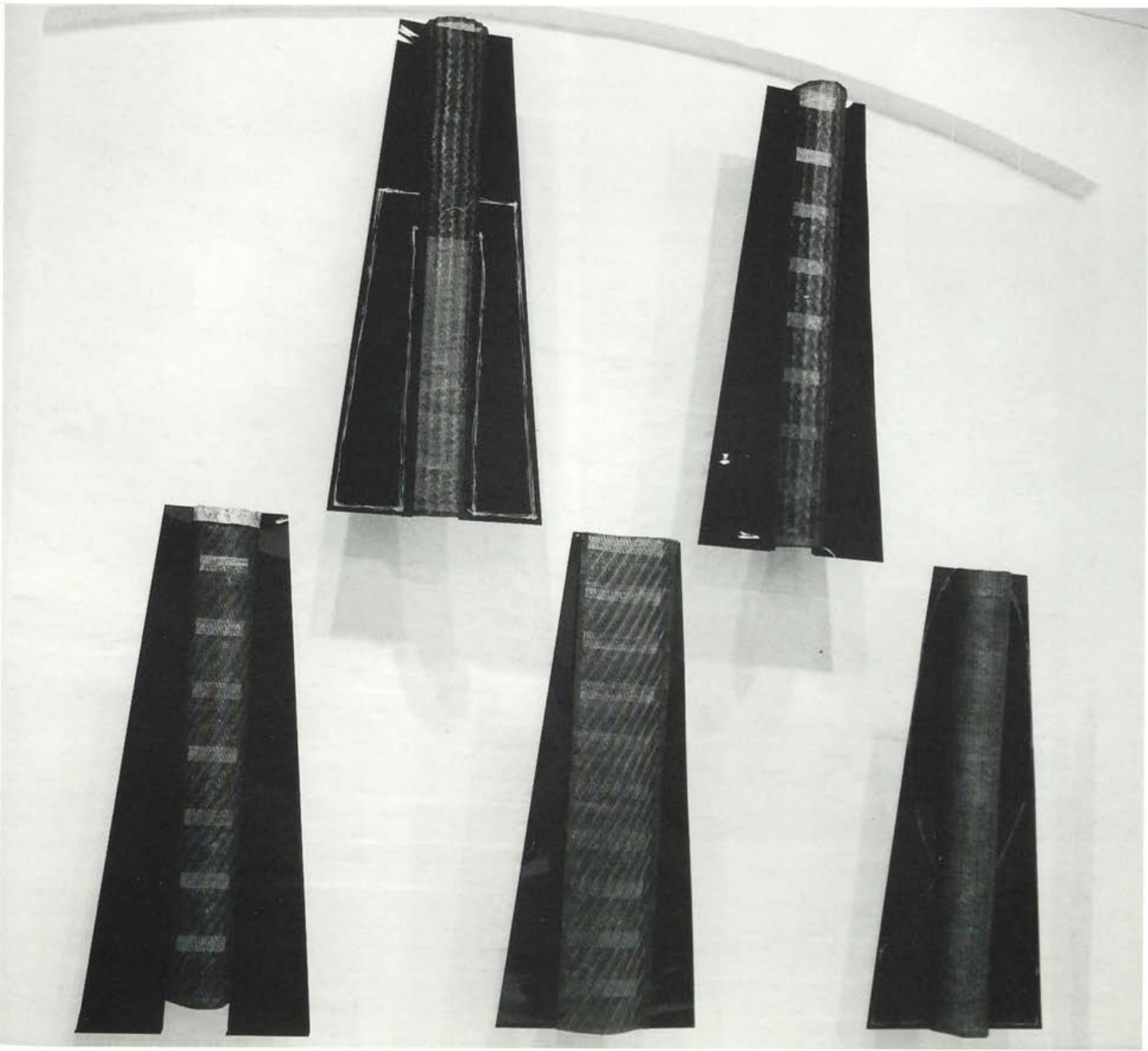
Diplom  
seit 1992  
freiberuflich als Textilkünstlerin tätig



Das Ausgangsmaterial der Objekte von Lise Glindvad sind dünne Metalldrähte, die sie auf traditionelle Weise auf dem Webstuhl webt. Ein Metallgewirk aus Messingdrähten, manchmal auch aus anderen Materialien wie Kupfer, Eisen oder Silber, entsteht. Der Reliefcharakter der Gewebe ergibt raffinierte Muster und Texturen, die eine ähnliche Materialausstrahlung haben wie Brokatstoffe. Manchmal überzieht Lise Glindvad ihre Textilien mit einer Patina, um bestimmte Effekte ihrer Textur zu verstärken. Um das vollendete Metallgewebe kräftiger und stabiler werden zu lassen, formt sie es. Lise Glindvad spielt mit den unterschiedlichen Kontrasten des Metallgewebes: Licht und Schatten, Durchsichtigkeit und Transparenz faszinieren sie ebenso wie die Kombination der Textilien mit anderen Materialien wie Gummi, Seide oder Acryl. Ihre Arbeiten strahlen Stärke und zarte Eleganz aus.

### „Relief“

fünfteiliges Wandobjekt  
Messing, Acryl, gewebt und mit Patina  
überzogen  
je 150 × 60 × 15 cm



## Daniela Kytková

Slowakische Republik  
geb. 1972

1990 – 94

Studium an der Academy of Fine Arts and  
Crafts, Bratislava, Fachklasse für textiles  
Gestalten



Ich mag die Natur, die Sonne, Tiere und Pflanzen, Steine – sie regen mich zu meinen Textil-Kreationen an. Das Experimentieren mit verschiedenen Werkstoffen wie Papier und Stoffen, die uns die Natur bietet, stellen einen wichtigen Teil meiner Arbeit dar. Ich versuche, alte, traditionelle Techniken zu verwenden, und daraus ungewöhnliche, innovative Kleidungsstücke, Accessoires und Textilobjekte zu schaffen, die den Einfluß der slowakischen Folklorekunst nicht verleugnen können.

### Halskrause

auch als Hut tragbar  
Baumwolle, gestrickt  
30 × 30 × 30 cm



## Ele Parks

Estland  
geb. 1969

seit 1991  
Studium an der Tallinn Art University,  
Fachklasse für textiles Gestalten

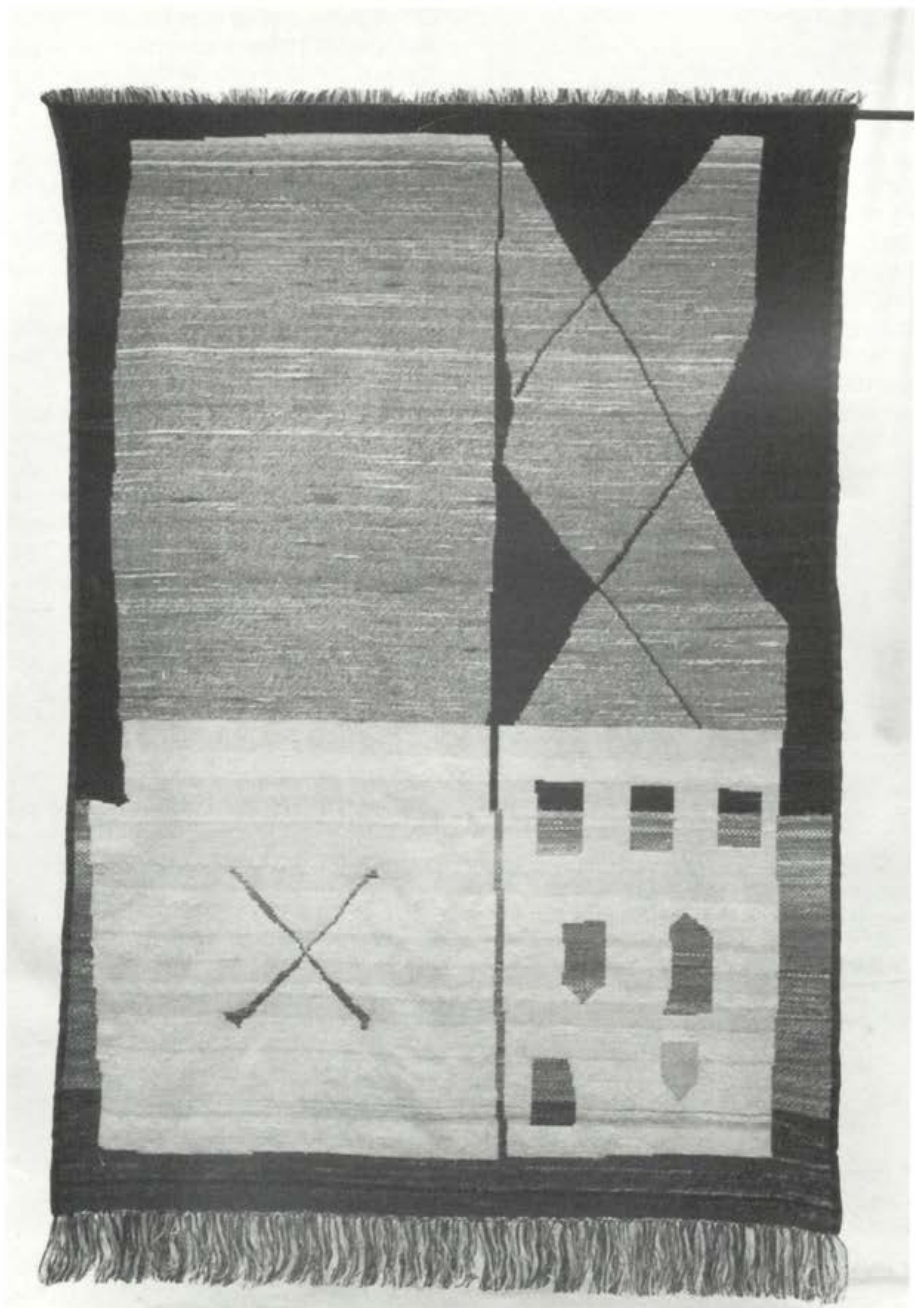


Der Entwurf meines Teppichs basiert auf dem Wappen der estländischen Stadt Tartu. Die Hauptfarbe des Banners ist Rot, die anderen Farben sind Silber, Schwarz und Weiß. Die Stadtmauern, die gekreuzten Schlüssel und das Schwert erscheinen darauf.

Der Teppich ist als Doppelgewebe auf dem Webstuhl gefertigt, nur das rote Zeichen im Textil ist in einer anderen Technik ausgeführt. Als Ausgangsmaterial habe ich Wolle verwendet und diesen Stoff mit verschiedenen Garnen gemischt.

## Teppich

Wolle, Doppelgewebe  
200 × 150 cm



## Tamara Rist

Schweiz  
geb. 1967

1986  
Lehre als Damenschneiderin  
1986 – 87  
als Modellschneiderin tätig  
1987 – 90  
als Schneiderin tätig  
1990 – 91  
Studium an der Theaterkostümschule in  
Florenz  
seit 1991  
selbständig tätig mit Entwürfen und  
Fertigung von Handtaschen und  
Rucksäcken



Die Handtasche ist eine Freundin, ein Kumpel. In ihr trage ich meine wichtigsten Gegenstände durch die Welt. Aus ihr hole ich das Taschentuch oder den Ausweis. Sie ist mein kleines Reich, in welchem nur ich den Überblick habe. Der Lippenstift, das Parfum, der Federhalter und das Taschenmesser befinden sich in ihr. Das Adressbuch und die Fotos meiner Liebsten geben mir das Gefühl, nicht einsam zu sein.

Meine Handtasche ist die Verlängerung meiner Hand, in der ich als Kind die gesammelten Steinchen umkrallte.

Die Idee zur Handtasche „Wap-Weltallpicknicker“ entwickelte sich anfänglich aus dem Bild des Planeten Saturn. Zuerst baute ich ein Modell aus Papier, um dann daraus mit verschiedenen Materialien Prototypen zu erarbeiten. „Aturotreues Tierchen“ ist die vereinfachte Form der Saturntasche „Wap“. „Malattia Silberzucker“ ist vom Eindruck eines überquellenden Materials und des Dranges nach außen abgeleitet. Wichtig war mir dabei der 3-D-Effekt.

Die „Reißverschlußtasche“ hat die Idee des Umwickelns und des Umwickeltwerdens als zentralen Gedanken. Der Reißverschluß wirkt fast unendlich und ist gleichzeitig Ein- und Ausgang.

Bei der „Japanischen Urne“ arbeitete ich mit Lack und Leder, daher benötigte ich keinerlei Verstärkungsmaterialien. Als Kofferhandtasche gedacht, ist sie ein kleiner „Allesträger“ mit asiatischem Einfluß. Die Niete verleihen der Tasche ein kühles Aussehen.

### „Japanische Urne“

Handtasche  
Leder, Metall  
25 × 20 × 25 cm



## Aune Taamal

Estland  
geb. 1965

1983 – 88

als Dekorateurin am Theater tätig

1988 – 93

Studium an der Tallinn Art University,  
Tallinn, Fachklasse für textiles Gestalten  
1993

Diplom

seit 1994

als Dozentin an der Tallinn Art University  
und freischaffend als Textilkünstlerin tätig



Der Titel „Oh, Schnecke, steige auf den Berg Fuji, aber langsam, langsam“ ist ein altes japanisches Sprichwort, das den mühsamen spirituellen Weg der Erleuchtung symbolisiert. Wie dieses Sprichwort möchte ich meine Ideen durch ein Symbol ausdrücken. Experimente und Tests mit Farben, Techniken des Farbauftrags und verschiedenen Webmethoden, Strukturen und Materialien waren und sind mir dabei wichtig. Ich interessiere mich für die unterschiedlichen technischen Möglichkeiten, die der Webstuhl bietet. Ich verwende Garn, Wolle, Baumwolle, Flachs, webe, bedrucke und bemale die Stoffe meiner Vorhänge. Ich möchte mit meinen Arbeiten fröhlichere und leuchtendere Momente in das triste Alltagsleben bringen. Ich wünsche mir, daß meine Textilien Frieden und positive Gefühle erwecken.

### Vorhänge

Garn, Baumwolle, Wolle, Flachs,  
handgewebt, bemalt und bedruckt  
je 300 × 120 cm



## Edith Verhoeven

Niederlande

geb. 1969

1990 – 94

Studium an der Academy for Fine Arts,  
Arnhem, Fachbereich Produktgestaltung  
1994

Diplom

seit 1994

freiberuflich als Hutdesignerin tätig und  
angestellt als Ausstellungsarchitektin

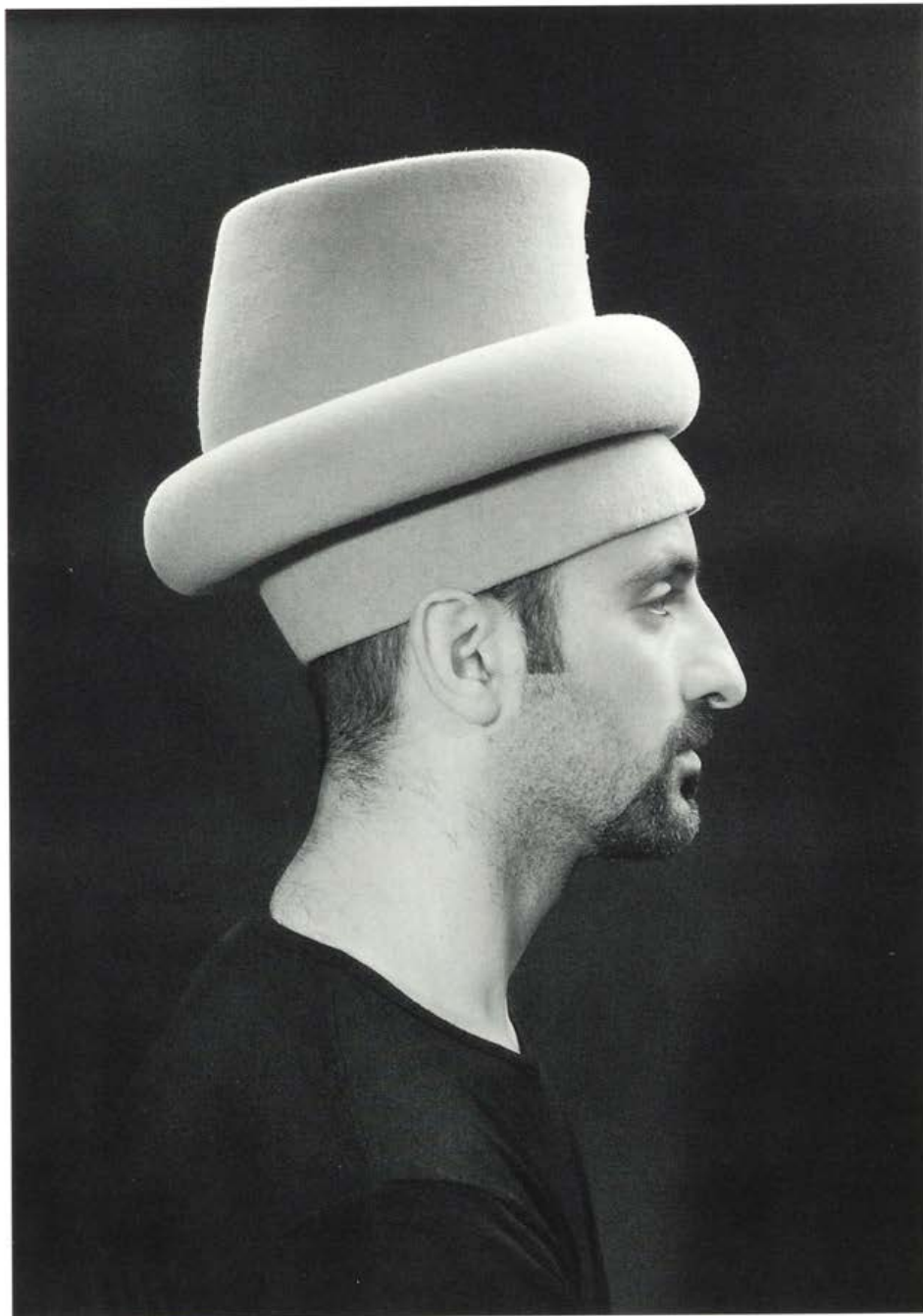


Die Kollektion „Chispa“ von Edith Verhoeven ist beeinflusst von der Arbeit des spanischen Malers Juan Miró: seine vergnügte Art, seine Poesie und Träume, seine Flächen und Linien, seine lebendigen Farben mit den neutralen Hintergründen sind grundlegend für ihre Hüte, sie sind die Basis für die Umrisse dieser Kopfbedeckungen. Die Intensität seiner künstlerischen Arbeit hat Edith Verhoeven stark beeindruckt, sie möchte in ihren Werken dasselbe vermitteln, sie möchte die Menschen bewegen.

Leidenschaft ist die Basis für das Entwerfen. Die Hüte von Edith Verhoeven akzentuieren die Persönlichkeit ihres Trägers, sie sind zeitlos und keinen Trends unterworfen.

Die graue Kollektion verweigert sich der Farbe, nur der Umriß zählt, Licht und Schatten sind wesentlich. Mit ihnen kontrastiert die in bunten Farben ausgeführte Kollektion. Das Grau und die bunten Farben erhöhen in der Gegenüberstellung ihren Effekt.

„Chispa“  
Hut, Filz









**Josef Andraschko**

Rudolfstraße 37  
4040 Linz  
Österreich  
(Technik S. 22)

**Bruno Anquetil**

32, Route de St.-Lô  
La croix Jeanne  
50570 Marigny  
Frankreich  
(Technik S. 24)

**Randi Aune**

Per Kvibergsgate 14  
0478 Oslo  
Norwegen  
(Keramik S. 56)

**Christina Bargalló**

c/avda. Constitució 68, 4a  
08860 Castelldefels  
(Barcelona)  
Spanien  
(Schmuck S. 126)

**Fridolin Beisert**

Manteuffelstraße 25  
22587 Hamburg  
Deutschland  
(Technik S. 26)

**Sophie Bouduban**

Préfecture 6  
2800 Delémont  
Schweiz  
(Schmuck S. 128)

**Kata Brinkus**

Németh L.u. 36.  
7632 Pécs  
Ungarn  
(Textil S. 160)

**Frank Bruggeman**

Van Pallandtstraat 10  
6814 GP Arnhem  
Niederlande  
(Keramik S. 58)

**Susanne Camp**

Hohestraße 23  
47533 Kleve  
Deutschland  
(Schmuck S. 130)

**Hilde E. Dramstad**

Friis Gatan 2  
0187 Oslo  
Norwegen  
(Schmuck S. 132)

**Suo Emiko**

5-23-10 Kitazawa  
Setagaya-Ku  
Tokyo 155  
Japan  
(Metall S. 84)

**Simon Farmer**

Bewdley  
Old Heathfield  
East Sussex TN21 9BN  
England  
(Technik S. 28)

**Stawomir Fijałkowski**

Spótdzielcza 3/45  
95-100 Zgierz  
Polen  
(Metall S. 86)

**Steven Follen**

48 Buckingham Place,  
Flat 1A  
Brighton  
East Sussex BM1 3PJ  
England  
(Metall S. 88)

**Christiane Förster**

Theresienstraße 60  
80333 München  
Deutschland  
(Schmuck S. 134)

**Maike Freess**

Schmeerstraße 28  
06108 Halle  
Deutschland  
(Papier S. 120)

**Tami Ganor-Miadovsky**

2/3 Simtat Hatamar  
POB 3532  
Atlit 30300  
Israel  
(Metall S. 90)

**Lise Glindvad**

Egshvilevej 17  
7700 Thisted  
Dänemark  
(Textil S. 162)

**Olle Gyllang**

Gjutargatan 6  
11248 Stockholm  
Schweden  
(Technik S. 30)

**Junko Hasegawa**

287 Kuno  
Odawara-shi  
Kanagawa-ken 250  
Japan  
(Keramik S. 60)

**Jïri Holopainen**

Castreninkatu 14 a 9  
00530 Helsinki  
Finnland  
(Metall S. 92)

**Frank Hussong**

Vorgebirgsstraße 3  
50677 Köln  
Deutschland  
(Möbel S. 108)

**Steen Ipsen**

Vesterbrogade 102,  
Baghuset  
1620 Kopenhagen v.  
Dänemark  
(Keramik S. 62)

**Ursula Issig**

Böhlerweg 76  
40549 Düsseldorf  
Deutschland  
(Metall S. 94)

**Mikko Karvinen**

Lemminkäisen 25  
57200 Savonlinna  
Finnland  
(Lampen S. 78)

**Catharina Kippel**

c/o Söderholm  
Lundvallsplan 8  
11736 Stockholm  
Schweden  
(Glas S. 40)

**Volker Klag**

Gutzkowstraße 49  
60594 Frankfurt a. M.  
Deutschland  
(Möbel S. 110)

**Irena Knez**

Burggartenstraße 28  
75180 Pforzheim  
Deutschland  
(Schmuck S. 136)

**Daniëlle Koninx**

Zandhofsestraat 13  
3572 GA Utrecht  
Niederlande  
(Schmuck S. 138)

**Jacaranda Kori**

P.O. Box 5303  
Tel Aviv 61 053  
Israel  
(Keramik S. 64)

**Daniela Kytková**

Lazaretská 32  
81103 Bratislava  
Slowakische Republik  
(Textil S. 164)

**Florian Ladstätter**

Götzwiesen 34  
3033 Altlengbach  
Österreich  
(Lampen S. 80)

**Kirstie Laird**

#99-219 90th Ave. S.E.  
Calgary, Alberta T2J OA3  
Kanada  
(Metall S. 96)

**Evan H. Larson**

P.O. Box 1325  
Milwaukee,  
WI 53201-1325  
USA  
(Metall S. 98)

**Alexander Lipp**

Posener Straße 18a  
81929 München  
Deutschland  
(Technik S. 32)

**Anna Livén**

Dalagatan 59  
11331 Stockholm  
Schweden  
(Glas S. 42)

**Félix Llorente Zubu**

c/o Alta de San Pedro  
31-33 2<sup>o</sup> 4<sup>a</sup>  
08003 Barcelona  
Spanien  
(Schmuck S. 140)

**Jenny Maddock**

36 Oakmead Rd.  
Balham  
London SW12 9SL  
England  
(Metall S. 100)

**Sia Mai**

Lille Istedgade, 1,5th  
1706 Kopenhagen V  
Dänemark  
(Glas S. 44)

**Jorge Martins**

Boavista Mire de Tibães  
4700 Braga  
Portugal  
(Möbel S. 112)

**Miriana Materáková**

Hlaváčiková 4  
84105 Bratislava  
Slowakische Republik  
(Schmuck S. 142)

**Elise A. Moran**

33 Deer Street # 3A  
Portsmouth, NH, 03801  
USA  
(Metall S. 102)

**Lucie Nepasická**

Štursova 10  
46011 Liberec 11  
Tschechische Republik  
(Schmuck S. 144)

**Georg Niemann**

Schloß Sachsengang  
2301 Oberhausen  
Österreich  
(Keramik S. 66)

**Sérgio Nogueira**

Unidade 8A Torre 4 2E  
Cidade Nova St. António  
dos Cavaleiros  
2670 Loures  
Portugal  
(Glas S. 46)

**Gina Pankowski**

9007 Dayton Ave. N.  
Seattle, WA, 98103  
USA  
(Schmuck S. 146)

**Piotr Pastusiak**

Kościuszki 8/5  
98-235 Błaszki  
Polen  
(Schmuck S. 148)

**Britta Pfeiffer**

Am Greifen 1  
55120 Mainz  
Deutschland  
(Papier S. 122)

**Sylvie Piaud**

Marcilhac-Haut  
46350 Lamothe-Fénelon  
Frankreich  
(Keramik S. 68)

**Ele Praks**

Gonsiori 9  
Tallinn  
Estland  
(Textil S. 166)

**Tamara Rist**

Im Brunnen  
9470 Buchs  
Schweiz  
(Textil S. 168)

**Gregory T. Roberts**

2210 NW Everett Str. #  
310  
Portland, OR, 97210  
USA  
(Papier S. 124)

**Silvia Rossi**

Via Ghirlandaio 19  
34138 Triest  
Italien  
(Schmuck S. 150)

**Alida Rudjord**

Røiseland  
Rugveien 41  
0679 Oslo  
Norwegen  
(Schmuck S. 152)

**Judith Schils**

Klaphoekstraat 19  
3730 Hoeselt  
Belgien  
(Keramik S. 70)

**Paul Schurink**

Volmarijnstraat 47 b  
3021 XJ Rotterdam  
Niederlande  
(Möbel S. 114)

**Ina Seidl**

Oberbairingerstraße 18  
4040 Linz/St. Magdalena  
Österreich  
(Schmuck S. 154)

**Sarah-Jane Selwood**

15 North Fort Street  
Edinburgh EH6 4HB  
Schottland  
(Keramik S. 72)

**Milan Skrbina**

Franziskanerstraße 4  
81669 München  
Deutschland  
(Technik S. 32)

**Iwetta Socha**

Mireckiego 25 m 26  
42-200 Czestochowa  
Polen  
(Schmuck S. 156)

**Stercollege Maastricht**

Bemelerweg 1  
Postbus 4161  
6226 NE Maastricht  
Niederlande  
(Technik S. 34)

**Aune Taamal**

Oismäe Tee 146-22  
Tallinn EE 0035  
Estland  
(Textil S. 170)

**Benjamin Teutsch**

Wielandstraße 3  
90419 Nürnberg  
Deutschland  
(Lampen S. 82)

**Eva Thomsen**

Violvej 9 st. th.  
6000 Kolding  
Dänemark  
(Glas S. 48)

**Pia Törnell**

Emåg 34  
12846 Bagarmossen  
Schweden  
(Keramik S. 74)

**Francesco Vaccari**

Via Roma 35  
50053 Empoli (Firenze)  
Italien  
(Technik S. 36)

**Nynke Van Vliet**

Kostverlorenweg 5c  
Postbus 97  
3760 AB Soest  
Niederlande  
(Möbel S. 116)

**Sabrina Vangeffelen**

Luciëndallaan 28  
3800 Sint-Truiden  
Belgien  
(Technik S. 38)

**Larissa Vanninen**

Läntinen Pitkätatu 22 A 7  
20100 Turku  
Finnland  
(Schmuck S. 158)

**Edith Verhoeven**

Werststeeg 13  
5258 PA Berlicum  
Niederlande  
(Textil S. 172)

**Johanne Visby**

Stigbrove J 24  
Himlingøje 4652 Hårlev  
Dänemark  
(Glas S. 50)

**Lara Vitali**

Via Emilia 1610  
47034 Forlimpopoli-Forlì  
Italien  
(Metall S. 104)

**Jana Voldřichová**

Na výsínách 2  
170 00 Prag 7  
Tschechische Republik  
(Glas S. 52)

**Ann De Windt**

Langerbrugsestraat 64  
9940 Evergem  
Belgien  
(Keramik S. 76)

**Ashley Woodson**

2113 Westover Rd.  
Austin, Texas 18103  
USA  
(Metall S. 106)

**Masataka Yoshimoto**

2-25-21 Kanagawa-Ken  
Sakawa Odawara City  
Japan  
(Glas S. 54)

**Michael Young**

4-23 Harrow Road  
London W10 4RO  
England  
(Möbel S. 118)

